

Erwerbsbeteiligung von Frauen ab 45

Empirische Evidenz zum Einfluss finanzieller Anreize



© Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

März 2026

Herausgeber

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Michaela Hermann, Project Manager, Bertelsmann Stiftung

Autor:innen

Fiona Herrmann
Dr. Lavinia Kinne
Prof. Dr. Katharina Wrohlich

Erstellt vom

Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)

Lektorat

Jan W. Haas

Zitationshinweis

Herrmann et al. (2026). Erwerbsbeteiligung von Frauen ab 45: Empirische Evidenz zum Einfluss finanzieller Anreize. Bertelsmann Stiftung

Layout und Datenvisualisierung

Linda Wedi

Titelgestaltung

Paul Feldkamp

DOI 10.11586/2026036

ID_2966

Erwerbsbeteiligung von Frauen ab 45

Empirische Evidenz zum Einfluss finanzieller Anreize

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	8
Executive Summary.....	9
1 Einleitung	10
2 Hemmnisse der Erwerbsbeteiligung von Frauen ab 45 in Deutschland	11
3 Auswirkungen des Steuer-Transfersystems und seiner finanziellen Anreize auf das Arbeitsangebot verheirateter Frauen.....	16
4 Erläuterung des Forschungsdesigns und Darstellung der Datengrundlage	18
4.1 Ablauf der Online-Befragung und Untersuchungsmethodik	18
Das Vignetten-Experiment.....	18
Die Abfrage von Gründen für keine oder geringe Erwerbstätigkeit.....	23
4.2 Details zu Merkmalen der Befragten.....	24
5 Gründe der befragten Frauen für reduzierte Erwerbsarbeitszeit	28
5.1 Gründe für die Nichterwerbstätigkeit.....	28
5.2 Gründe für Teilzeit-Erwerbstätigkeit (< 30 Wochenstunden).....	38
5.3 Zwischenfazit aus dem Umfrageteil zur Arbeitssituation der Befragten.....	45
6 Ergebnisse des Vignetten-Experiments zum Arbeitsangebot unter verschiedenen Arbeits- und Familienbedingungen.....	46
6.1 Veränderungen im Arbeitsangebot von Frauen ab 45 bei veränderten finanziellen Anreizen	46
6.2 Veränderungen im Arbeitsangebot je Familiensituation.....	48
Veränderungen bei verschiedener Aufteilung der Sorgearbeit.....	48
Veränderungen je nach Anzahl der Kinder	50
6.3 Veränderungen im Arbeitsangebot je nach Arbeitssituation	54
Veränderungen bei verschiedenen Arbeitsbedingungen.....	54
Veränderungen bei Unterschieden in der Flexibilität von Arbeitszeit und -ort.....	55
Veränderungen bei verschiedenem bisherigem Arbeitsumfang	59
6.4 Veränderungen im Arbeitsangebot bei verschiedenen Einkommensniveaus	62
7 Fazit und Diskussion von politischen Handlungsoptionen.....	65
Literaturverzeichnis	67
Anhang	70

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 01	Erwerbsquoten von Männern und Frauen nach Altersgruppen im Jahr 2022 (in Prozent)	11
ABBILDUNG 02	Erwerbsquoten von Männern und Frauen nach Altersgruppen im Jahr 1999 (in Prozent)	12
ABBILDUNG 03	Durchschnittliche Erwerbsarbeitszeit von Frauen und Männern nach Altersgruppen im Jahr 2022	13
ABBILDUNG 04	Gender Care Gap im Lebensverlauf	14
ABBILDUNG 05	Als ideal angesehene Erwerbsarbeitszeit von Müttern und Vätern nach Alter des jüngsten Kindes	15
ABBILDUNG 06	Netto-Haushaltseinkommen eines Paares in Abhängigkeit von der Arbeitszeit der Ehefrau (Medianlöhne)	17
ABBILDUNG 07	Einführungstext zum Vignetten-Experiment	19
ABBILDUNG 08	Beispiel einer Vignette	20
ABBILDUNG 09	Vergleich der Anzahl von Personen im Haushalt im Survey und im SOEP	26
ABBILDUNG 10	Gründe für die Nichterwerbstätigkeit	29
ABBILDUNG 11	Aufschlüsselung der Kinderbetreuung als Grund für die Nichterwerbstätigkeit	30
ABBILDUNG 12	Aufschlüsselung der Pflege von Erwachsenen als Grund für die Nichterwerbstätigkeit	30
ABBILDUNG 13	Gründe für die Nichterwerbstätigkeit nach Familienstand	31
ABBILDUNG 14	Gründe für die Nichterwerbstätigkeit nach Erwerbsstatus	32
ABBILDUNG 15	Gründe für die Nichterwerbstätigkeit nach Netto-Haushaltseinkommen (in Euro)	34
ABBILDUNG 16	Gründe für die Nichterwerbstätigkeit trotz Erwerbswunsches	35
ABBILDUNG 17	Korrelationen zwischen Gründen für die Nichterwerbstätigkeit	36
ABBILDUNG 18	Korrelationen zwischen Gründen für die Nichterwerbstätigkeit trotz Erwerbswunsches	37
ABBILDUNG 19	Gründe für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit	38
ABBILDUNG 20	Gründe für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit nach Alter des jüngsten Kindes	40
ABBILDUNG 21	Aufschlüsselung der Kinderbetreuung als Grund für die Erwerbstätigkeit in Teilzeit	41
ABBILDUNG 22	Gründe für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit nach dem Familienstand	42
ABBILDUNG 23	Gründe für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit nach Netto-Haushaltseinkommen (in Euro)	43
ABBILDUNG 24	Korrelationen zwischen Gründen für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit	44
ABBILDUNG 25	Gewünschte Stundenanzahl über alle Vignetten-Dimensionen hinweg nach Besteuerungsszenario	46
ABBILDUNG 26	Erwerbsquote je nach Besteuerungsszenario	47
ABBILDUNG 27	Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche je nach Besteuerungsszenario	47
ABBILDUNG 28	Gewünschte Stundenanzahl bei verschiedener Aufteilung der Sorgearbeit nach Besteuerungsszenario	48
ABBILDUNG 29	Erwerbsquote bei verschiedener Aufteilung der Sorgearbeit nach Besteuerungsszenario	49

ABBILDUNG 30	Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche bei verschiedener Aufteilung der Sorgearbeit nach Besteuerungsszenario	50
ABBILDUNG 31	Gewünschte Stundenanzahl bei verschiedener Anzahl der Kinder nach Besteuerungsszenario	51
ABBILDUNG 32	Erwerbsquote bei verschiedener Anzahl der Kinder nach Besteuerungsszenario.....	52
ABBILDUNG 33	Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche bei verschiedener Anzahl der Kinder nach Besteuerungsszenario	53
ABBILDUNG 34	Gewünschte Stundenanzahl in Abhängigkeit von den Arbeitsbedingungen.....	54
ABBILDUNG 35	Erwerbsquote bei verschiedenen Arbeitsbedingungen nach Besteuerungsszenario	55
ABBILDUNG 36	Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche bei verschiedenen Arbeitsbedingungen nach Besteuerungsszenario	56
ABBILDUNG 37	Gewünschte Stundenanzahl in Abhängigkeit von der Flexibilität des Arbeitsortes und der Arbeitszeit	56
ABBILDUNG 38	Erwerbsquote bei verschiedener Flexibilität des Arbeitsortes und der Arbeitszeit nach Besteuerungsszenario	57
ABBILDUNG 39	Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche bei verschiedener Flexibilität von Arbeitsort und -zeit nach Besteuerungsszenario.....	58
ABBILDUNG 40	Gewünschte Stundenanzahl in Abhängigkeit von den bisherigen Arbeitsstunden	59
ABBILDUNG 41	Erwerbsquote bei verschiedenen bisherigen Arbeitsstunden nach Besteuerungsszenario	60
ABBILDUNG 42	Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche bei verschiedenen bisherigen Arbeitsstunden nach Besteuerungsszenario	61
ABBILDUNG 43	Gewünschte Stundenanzahl in Abhängigkeit vom Einkommensniveau	62
ABBILDUNG 44	Erwerbsquote bei verschiedenen Einkommensniveaus nach Besteuerungsszenario	63
ABBILDUNG 45	Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche bei verschiedenen Einkommensniveaus nach Besteuerungsszenario	64

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1	Ausprägungen der Vignetten-Dimensionen	21
TABELLE 2	Sozio-ökonomische Merkmale im Survey und im SOEP.....	24
TABELLE 3	Lebensumstände im Survey und im SOEP.....	25
TABELLE 4	Erwerbssituation im Survey und im SOEP.....	27

Anhangsverzeichnis

TABELLE A1 **Netto-Haushaltseinkommen eines Paares in Euro in Abhängigkeit vom Stundenlohn und der wöchentlichen Arbeitszeit der Ehefrau unter aktueller und unter alternativer Besteuerung**

a) Änderungen im Netto-Haushaltseinkommen bei Veränderung der Steuerregelungen	70
b) Änderungen im Netto-Haushaltseinkommen bei Veränderung der wöchentlichen Arbeitsstunden der Ehefrau	70
c) Änderungen im Netto-Haushaltseinkommen in Abhängigkeit von den wöchentlichen Arbeitsstunden der Ehefrau und den Steuerregelungen	71

TABELLE A2 **Sozio-ökonomische Merkmale im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen**

a) Gewichtung nach Bildung.....	74
b) Gewichtung nach Erwerbsstatus	75
c) Gewichtung nach Haushaltseinkommen.....	76
d) Gewichtung nach Lebenszufriedenheit.....	77

TABELLE A3 **Lebensumstände im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen**

a) Gewichtung nach Bildung.....	78
b) Gewichtung nach Erwerbsstatus	79
c) Gewichtung nach Haushaltseinkommen.....	80
d) Gewichtung nach Lebenszufriedenheit.....	81

TABELLE A4 **Erwerbsstatus im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen**

a) Gewichtung nach Bildung.....	82
b) Gewichtung nach Erwerbsstatus	82
c) Gewichtung nach Haushaltseinkommen.....	83
d) Gewichtung nach Lebenszufriedenheit.....	83

ABBILDUNG A1 **Netto-Haushaltseinkommen eines Paares in Euro in Abhängigkeit von der Arbeitszeit der Ehefrau für unterschiedliche Lohnniveaus**

a) Das Paar verdient 70 % des geschlechtsspezifischen Median-Stundenlohns	71
b) Das Paar verdient 130 % des geschlechtsspezifischen Median-Stundenlohns	72
c) Der Ehemann verdient 130 % und die Ehefrau 90 % des geschlechtsspezifischen Median-Stundenlohns	72

ABBILDUNG A2 **Verteilung der Antwortzeiten in Minuten.....**

73

ABBILDUNG A3 **Verteilung der zutreffenden Gründe gegen Erwerbstätigkeit.....**

84

ABBILDUNG A4 **Verteilung der zutreffenden Gründe für eine Teilzeittätigkeit.....**

84

ABBILDUNG A5 **Ergebnisse des Survey-Teils mit unterschiedlichen Gewichtungen**

a) Gründe für die Nichterwerbstätigkeit nach unterschiedlichen Gewichtungen.....	85
b) Gründe 1 bis 7 für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit nach unterschiedlichen Gewichtungen.....	86
c) Gründe 8 bis 14 für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit nach unterschiedlichen Gewichtungen	87

ABBILDUNG A6 **Wirkung der Reform im Vignetten-Experiment mit unterschiedlichen Gewichtungen**

88

Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und des damit einhergehenden zunehmenden Drucks auf die sozialen Sicherungssysteme werden aktuell die Erwerbsbeteiligung und die wöchentliche Erwerbsarbeitszeit von Frauen diskutiert. Die Erwerbsbeteiligung von Frauen in Deutschland ist in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen und liegt mit über 75 Prozent im internationalen Vergleich sehr hoch. Allerdings ist auch der Anteil der Teilzeitbeschäftigten unter den Frauen sehr hoch. Dies ist nicht nur bei Frauen mit jungen Kindern, sondern auch in der Altersgruppe ab 45 Jahren zu beobachten. Ein großer Teil der beschäftigten Frauen ist von der Phase der Familiengründung bis zum Ende ihrer Erwerbstätigkeit in Teilzeit erwerbstätig. Dadurch entsteht eine große geschlechtsspezifische Lücke in der Erwerbsarbeit, die auch negative Auswirkungen auf die Alterseinkünfte von Frauen hat.

In dieser Studie werden die Gründe für den hohen Teilzeitanteil von Frauen in der Altersgruppe ab 45 Jahren untersucht. Dazu wurde eine Befragung der Zielgruppe (Frauen im Alter von 45 bis 66 Jahren) mit einem Vignetten-Experiment kombiniert. Dies ermöglicht es, nicht nur die Gründe für die aktuellen Erwerbsentscheidungen der Befragten zu ermitteln, sondern auch ihre Einstellungen zur Erwerbstätigkeit in verschiedenen Szenarien zu erheben. Aus diesen Erkenntnissen lassen sich unter anderem die Wirkungen finanzieller Anreize auf die Erwerbsentscheidungen von Frauen ableiten.

Die Ergebnisse der Befragung zu den Gründen der aktuellen Erwerbsentscheidungen der Befragten zeigen, dass die meisten der nicht erwerbstätigen 45–66-jährigen Frauen aus gesundheitlichen Gründen ihren Beruf aufgegeben haben. Fast ein Drittel der Befragten gab auch an, dass es sich für sie finanziell nicht lohnen würde, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Die in Teilzeit beschäftigten Frauen gaben als Gründe für diese Wahl mehrheitlich an, Zeit für die Familie zu benötigen bzw. eine Vollzeittätigkeit als zu hohe körperliche Belastung zu empfinden. In dieser Gruppe gab sogar fast die Hälfte der Befragten an, dass sich eine Ausweitung der Erwerbstätigkeit finanziell zu wenig lohnen würde.

Im Vignetten-Teil der Studie wurden den Befragten hypothetische Szenarien vorgelegt, die sich nach der Höhe des Stundenlohnes, der Art der Aufteilung der Sorgearbeit im Haushalt, den Arbeitsbedingungen und der -flexibilität sowie der Art der Besteuerung (gemeinsame versus getrennte Veranlagung) unterscheiden. Die Befragten wurden gebeten, die aus ihrer Sicht optimale Arbeitszeit für die Frauen in diesen hypothetischen Situationen anzugeben. Die Ergebnisse zeigen, dass veränderte finanzielle Anreize durch ein alternatives Steuerszenario die Erwerbsbeteiligung und die durchschnittlichen Erwerbsarbeitsstunden signifikant erhöhen würden. Insbesondere würde der Anteil der Frauen in Minijobs dadurch zugunsten einer höheren Vollzeit- und Teilzeit-Erwerbstätigkeit sinken. Auch die Aufteilung der Sorgearbeit und die Arbeitsbedingungen beeinflussen die gewählte Arbeitszeit. Unabhängig von der Aufteilung der Sorgearbeit und der Art der Arbeitsbedingungen zeigt die Vignetten-Befragung jedoch, dass finanzielle Anreize in allen Fällen eine wichtige Rolle spielen.

Executive Summary

Against the backdrop of demographic change and the resulting growing pressure on social security systems, women's labor force participation and weekly working hours are currently the subject of debate. Women's labor force participation in Germany has increased markedly over recent decades and, at more than 75 percent, is high by international standards. However, the share of women working part-time is also very high. This is evident not only among women with young children, but also in the age group 45 and older. A large proportion of employed women work part-time from the family-formation phase through to the end of their working lives. This creates a substantial gender gap in paid work, which also has negative consequences for women's income in old age.

This study examines the reasons for the high prevalence of part-time employment among women aged 45 and over. To this end, a survey of the target group (women aged 45 to 66) was combined with a vignette experiment. This approach allows not only to identify the reasons behind respondents' current employment decisions, but also to capture their attitudes towards paid work under different scenarios. These insights make it possible, among other things, to infer how financial incentives affect women's employment choices.

The survey results on the reasons for respondents' current employment decisions show that most non-employed women aged 45–66 left their jobs for health reasons. Almost one third of respondents also stated that taking up employment would not be financially worthwhile for them. Women working part-time cited, as their main reasons, the need for time for family or the perception that full-time work would be too physically demanding. Almost half of the women in this group also reported that expanding their paid working hours would be financially insufficiently rewarding.

In the vignette component of the study, respondents were presented with hypothetical scenarios that differed in hourly wage level, the division of unpaid care work within the household, working conditions and flexibility, and the tax regime (joint versus individual taxation). Respondents were asked to indicate what they considered the optimal working time for women in each hypothetical situation. The results show that changed financial incentives under an alternative tax scenario would significantly increase both labor force participation and average paid working hours. In particular, the share of women in marginal employment ("mini-jobs") would decline in favor of higher levels of full-time and part-time employment. The division of care work and working conditions also affect the working hours chosen. Regardless of how care work is divided and what the working conditions are, however, the vignette survey shows that financial incentives play an important role in all cases.

1 | Einleitung

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen in Deutschland ist in den letzten 30 Jahren stark gestiegen und hat einen neuen Höchststand erreicht. Mit einer Erwerbsquote von über 75 Prozent liegt sie mittlerweile nahe an derjenigen von Männern und ist auch im internationalen Vergleich sehr hoch. Allerdings gehen viele Frauen – im Unterschied zu Männern – einer Teilzeit-Erwerbstätigkeit nach. Ein hoher Teilzeitanteil unter den beschäftigten Frauen lässt sich dabei nicht nur bei Frauen mit jungen Kindern, sondern auch in der Altersgruppe der Beschäftigten ab 45 Jahren beobachten. In Deutschland lässt sich demnach beobachten, dass die Mehrzahl der erwerbstätigen Frauen nach einer Phase mit jungen Kindern, in der viele Teilzeit-Erwerbstätigkeit zwecks besserer Vereinbarkeit von Beruf und Familie wählen, ihre wöchentliche Erwerbsarbeitszeit nicht wieder ausdehnen. Ein großer Teil der beschäftigten Frauen bleibt folglich bis zum Ende ihrer Erwerbstätigkeit in Teilzeit. Dadurch ergibt sich eine große geschlechtsspezifische Lücke in der Erwerbsarbeitszeit, die negative Auswirkungen auf die Alterseinkünfte von Frauen hat. Eine Ausweitung der Erwerbsarbeitszeit von Frauen, die diese Folgen abmildern könnte, wird zudem auch im Zusammenhang mit dem Fachkräftemangel diskutiert.

Zahlreiche Gründe für den hohen Teilzeitanteil von Frauen werden immer wieder genannt. Zu den Hauptfaktoren, die einer Ausweitung der Erwerbstätigkeit entgegenstehen, zählen negative finanzielle Anreize aufgrund des Ehegattensplittings und der steuerlichen Behandlung von Einkünften aus Minijobs, die ungleiche Aufteilung der unbezahlten Sorgearbeit im Haushalt, gesundheitliche Einschränkungen sowie belastende Arbeitsbedingungen und geringe Flexibilität bezüglich Arbeitszeit und -ort.

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Bedeutung finanzieller Anreize und weiterer Einflussfaktoren zu quantifizieren. Dazu wurde eine Befragung der Zielgruppe (Frauen im Alter von 45 bis 66 Jahren) mit einem Vignetten-Experiment kombiniert. Dies ermöglicht es, nicht nur die Gründe für die aktuellen Erwerbsentscheidungen der Befragten zu ermitteln,

sondern auch ihre Einstellungen zur Erwerbstätigkeit in verschiedenen Szenarien zu erheben. Aus diesen Erkenntnissen lassen sich auch die Wirkungen veränderter finanzieller Anreize durch Steuerreformen ableiten.

Die Ergebnisse der Befragung zu den Gründen der aktuellen Erwerbsentscheidungen der Befragten zeigen, dass die meisten der nicht erwerbstätigen 45–66-jährigen Frauen aus gesundheitlichen Gründen ihren Beruf aufgegeben haben. Fast ein Drittel der Befragten gab auch an, dass es sich für sie finanziell nicht lohnen würde, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Die in Teilzeit beschäftigten Frauen gaben als Gründe für diese Wahl (und ihre Entscheidung gegen eine Vollzeittätigkeit) mehrheitlich an, Zeit für die Familie zu benötigen bzw. eine Vollzeittätigkeit als zu hohe körperliche Belastung zu empfinden. In dieser Gruppe gab sogar fast die Hälfte der Befragten an, dass sich eine Ausweitung der Erwerbsarbeit finanziell zu wenig lohnen würde.

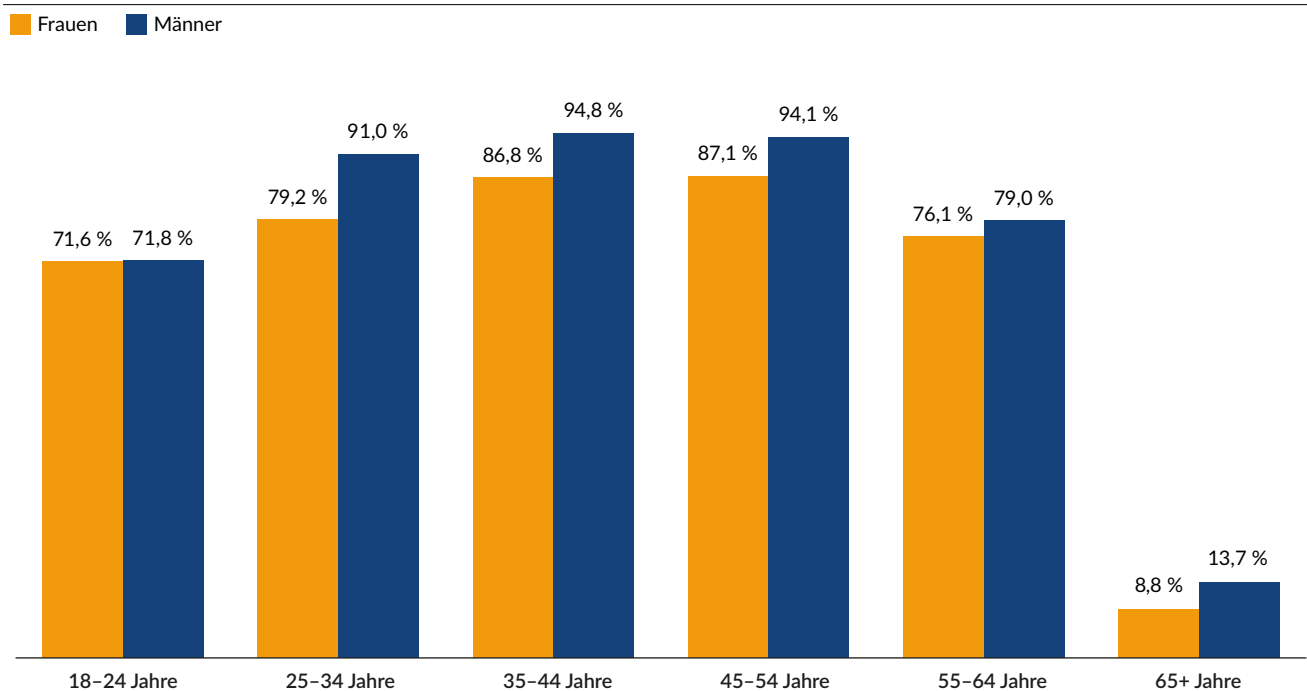
Im Vignetten-Teil der Studie wurden den Befragten hypothetische Szenarien vorgelegt, die sich nach Höhe des Stundenlohnes, Art der Aufteilung der Sorgearbeit im Haushalt, Arbeitsbedingungen und -flexibilität sowie nach Art der Besteuerung (gemeinsame versus getrennte Veranlagung) unterschieden. Die Befragten wurden gebeten, die aus ihrer Sicht optimale Arbeitszeit für die Frauen in diesen hypothetischen Situationen anzugeben. Die Ergebnisse dieser Vignetten-Befragung zeigen, dass veränderte finanzielle Anreize durch ein alternatives Steuerszenario die Erwerbsbeteiligung und die durchschnittlichen Erwerbsarbeitsstunden signifikant erhöhen würden. Insbesondere der Anteil der Frauen in Minijobs würde dadurch zugunsten von mehr Vollzeit- und Teilzeit-Erwerbstätigkeit sinken. Auch die Aufteilung der Sorgearbeit und die Arbeitsbedingungen wirken sich auf die gewählte Arbeitszeit aus. Unabhängig von der Aufteilung der Sorgearbeit und der Art der Arbeitsbedingungen zeigt die Vignetten-Befragung aber, dass finanzielle Anreize in allen Fällen eine wichtige Rolle spielen.

2 | Hemmnisse der Erwerbsbeteiligung von Frauen ab 45 in Deutschland

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen in Deutschland ist mittlerweile – auch im internationalen Vergleich – sehr hoch. Zuletzt, im Jahr 2024, lag die Erwerbsquote von Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren (der Anteil der Erwerbstätigen und Arbeitssuchenden an der gesamten erwerbsfähigen Bevölkerung) bei 76,6 Prozent (Statistik der Bundesagentur für Arbeit, 2025). Damit liegt sie allerdings immer noch unter der Erwerbsquote von Männern in dieser Altersgruppe, die im selben Jahr 83,8 Prozent betrug (ebd.).

Eine Auswertung von Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) aus dem Jahr 2022 veranschaulicht die Erwerbsquote und die Erwerbsquote nach Altersgruppe und Geschlecht (Abbildung 1). Hierbei zeigt sich, dass die Erwerbsquoten von Frauen in den Altersgruppen der 18–24-Jährigen sowie der 55–64-Jährigen mittlerweile ähnlich hoch wie die der Männer sind. Bei den mittleren Altersgruppen der 25–34-Jährigen, 35–44-Jährigen sowie 45–54-Jährigen finden sich nach wie vor Unterschiede. Diese sind jedoch bei Weitem nicht mehr so ausgeprägt wie noch Ende der 1990er-Jahre (Abbildung 2).

ABBILDUNG 1 Erwerbsquoten von Männern und Frauen nach Altersgruppen im Jahr 2022

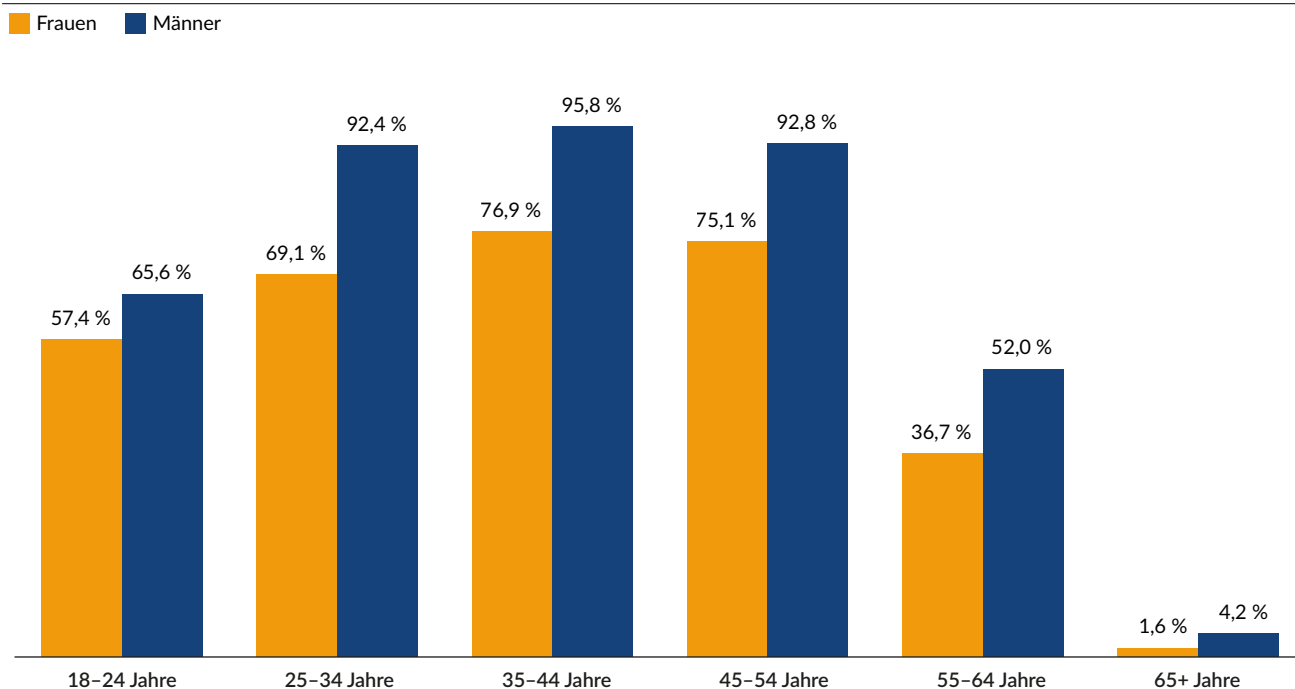


Die Abbildung stellt die Erwerbsquoten aus dem Jahr 2022 nach Altersgruppe und Geschlecht getrennt dar. Die Erwerbsquote ist der Anteil der Erwerbstätigen und Erwerbslosen an der gesamten erwerbsfähigen Bevölkerung, hier ab 18 Jahren. Erwerbslos sind Personen, die nicht erwerbstätig sind, aber innerhalb der letzten vier Wochen aktiv auf Stellensuche waren. Erwerbstätig sind Personen, die in Vollzeit, Teilzeit, in geringfügiger Beschäftigung oder Kurzarbeit arbeiten und abhängig beschäftigt oder selbstständig sind.

Quelle: Eigene Darstellung; die Berechnungen basieren auf gewichteten Daten des Sozio-oekonomischen Panels (v39) aus dem Jahr 2022.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 2 Erwerbsquoten von Männern und Frauen nach Altersgruppen im Jahr 1999



Die Abbildung stellt die Erwerbsquoten aus dem Jahr 1999 nach Altersgruppe und Geschlecht getrennt dar. Die Erwerbsquote ist der Anteil der Erwerbstätigen und Erwerbslosen an der gesamten erwerbsfähigen Bevölkerung, hier ab 18 Jahren. Erwerbslos sind Personen, die nicht erwerbstätig sind, aber innerhalb der letzten vier Wochen aktiv auf Stellensuche waren. Erwerbstätig sind Personen, die in Vollzeit, Teilzeit, in geringfügiger Beschäftigung oder Kurzarbeit arbeiten und abhängig beschäftigt oder selbstständig sind.

Quelle: Eigene Darstellung; die Berechnungen basieren auf gewichteten Daten des Sozio-oekonomischen Panels (v39) aus dem Jahr 1999.

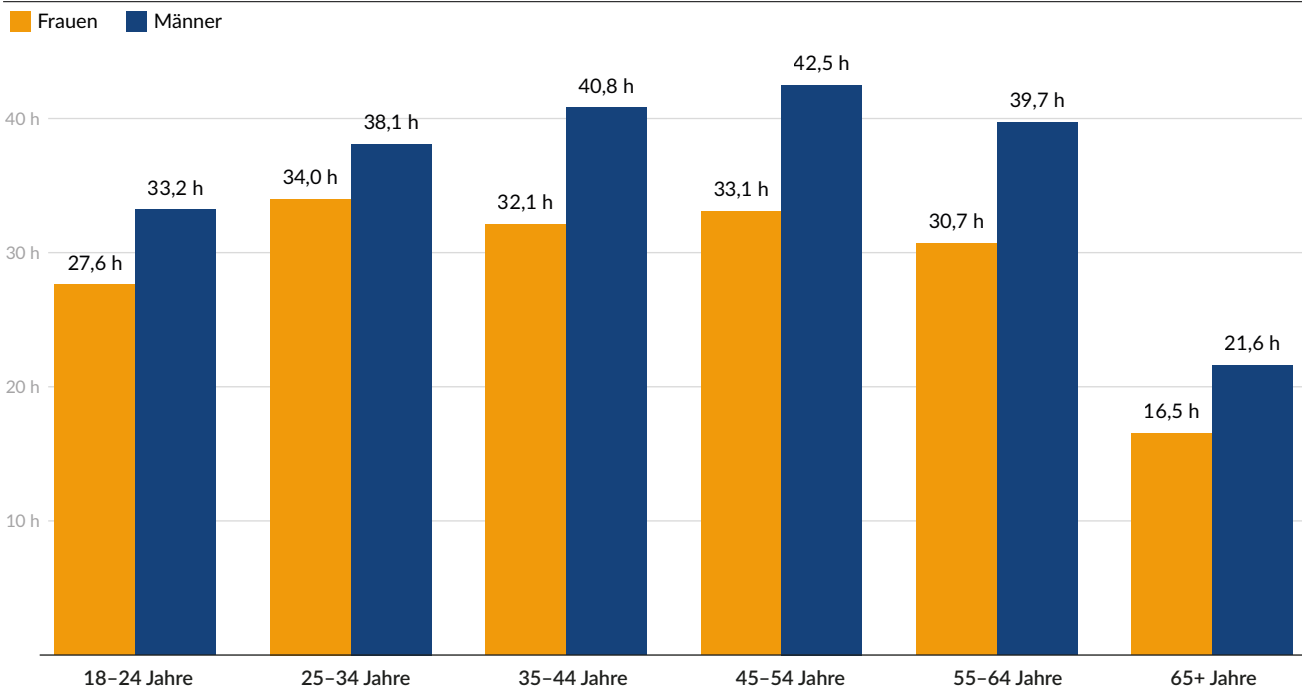
| BertelsmannStiftung

Während die Erwerbsquoten von Frauen in den letzten drei Jahrzehnten stark gestiegen sind und sich denen der Männer angenähert haben, lässt sich dies bei der durchschnittlichen Arbeitszeit der Erwerbstätigen nicht beobachten. Wie eine Auswertung der SOEP-Daten zeigt, ist die durchschnittliche wöchentliche Erwerbsarbeitszeit (gemessen in tatsächlich gearbeiteten Stunden) von Frauen in allen Altersgruppen niedriger als die der Männer (Abbildung 3). Besonders groß ist dieser Unterschied ab dem Alter von 35 Jahren: In der Altersgruppe der 35–44-Jährigen leisten Männer fast neun Stunden pro Woche mehr Erwerbsarbeit als Frauen (32,1 Stunden bei Frauen versus 40,8 Stunden bei Männern). In der Altersgruppe der 45–54-Jährigen ist die Differenz sogar noch etwas ausgeprägter (33,1 Stunden bei Frauen versus 42,5 Stunden bei Männern), ähnlich groß ist sie auch bei den 55–64-Jährigen (30,7 Stunden bei Frauen versus 39,7 Stunden bei Männern).

Der Unterschied in den Erwerbsquoten sowie in der Erwerbsarbeitszeit in der Altersgruppe der 25–34-Jährigen sowie der 35–44-Jährigen lässt sich zu einem großen Teil durch die Aufteilung der Erwerbs- und Sorgearbeit in Paarhaushalten nach der Phase der Familiengründung erklären. Das durchschnittliche Alter von Frauen in Deutschland bei Geburt des ersten Kindes beträgt 30,4 Jahre (Statistisches Bundesamt, 2025e). Danach nimmt knapp die Hälfte aller Frauen Elternzeit (Statistisches Bundesamt, 2025a) und kehrt danach in Teilzeit auf den Arbeitsmarkt zurück (Statistisches Bundesamt, 2025c), während Männer typischerweise in dieser Lebensphase in Vollzeit erwerbstätig sind und ihre Erwerbstätigkeit für nur durchschnittlich 3,3 Monate Elternzeit unterbrechen (Statistisches Bundesamt, 2025d).¹ Diese ungleiche Aufteilung der unbezahlten Sorgearbeit (Kinderbetreuung, Haushaltstätigkeiten, Besorgungen, Reparaturen sowie die Pflege von Ange-

¹ In Deutschland waren 44,3 % aller erwerbstätigen Mütter mit Kindern unter drei Jahren im Jahr 2024 in Elternzeit (Statistisches Bundesamt, 2025a). 72,9 % der erwerbstätigen Mütter mit Kindern unter drei Jahren arbeiteten im Jahr 2024 in Teilzeit, während von den Vätern nur 8,9 % in Teilzeit tätig waren (Statistisches Bundesamt, 2025a).

ABBILDUNG 3 Durchschnittliche Erwerbsarbeitszeit von Frauen und Männern nach Altersgruppen im Jahr 2022



Die Abbildung stellt die durchschnittlichen, tatsächlich pro Woche gearbeiteten Stunden nach Altersgruppe und Geschlecht getrennt dar. Berücksichtigt werden abhängig Beschäftigte und Selbstständige.

Quelle: Eigene Darstellung; die Berechnungen basieren auf gewichteten Daten des Sozio-oekonomischen Panels (v39) aus dem Jahr 2022.

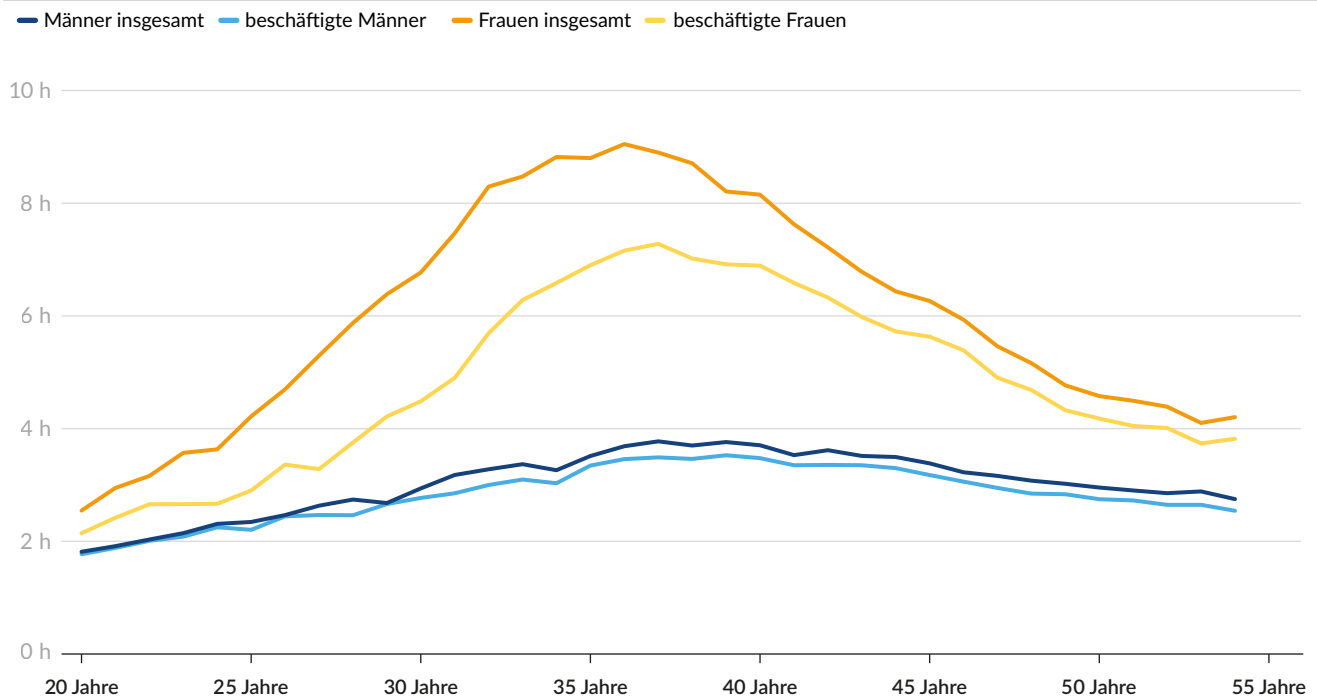
| BertelsmannStiftung

hören) zeigt sich auch in der Entwicklung des Gender Care Gap – also der Differenz in der unbezahlten Sorgearbeit von Frauen und Männern – im Lebensverlauf (Abbildung 4). Im Alter von 20 Jahren ist der Gender Care Gap noch relativ gering, er steigt dann aber bis zum Alter von 35–39 Jahren stark an. Ab dem Alter von 40 Jahren geht nicht nur die absolute Menge an unbezahlter Sorgearbeit bei Männern wie bei Frauen wieder zurück, sondern auch der Gender Care Gap schrumpft wieder – allerdings erreicht er für Ältere (z. B. in der Altersgruppe 50–54 Jahre) nicht mehr das niedrige Niveau der 20–25-Jährigen.

Einer der Gründe für die ungleiche Aufteilung der Erwerbs- und Sorgearbeit insbesondere bei Paaren mit jungen Kindern liegt in den sozialen Normen, die vor allem in Westdeutschland bezüglich der Geschlechterrollen vorherrschen. Befragt nach der idealen Arbeits-

zeit von Müttern und Vätern mit Kindern, geben in Deutschland sowohl Männer als auch Frauen überwiegend für Mütter niedrigere Erwerbsarbeitszeiten als „ideal“ an als für Männer (Abbildung 5). Ist das jüngste Kind zwei Jahre alt, wird für Mütter durchschnittlich eine Erwerbsarbeitszeit von etwa 20 Stunden als ideal angesehen – für Väter sind es hingegen knapp 35 Stunden. Diese Differenz von etwa 15 Stunden pro Woche verringert sich mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes: So liegt beispielsweise die als ideal angesehene Erwerbsarbeitszeit von Müttern mit zwölfjährigen Kindern bei knapp 33 Stunden pro Woche, bei Vätern sind es rund 38 Stunden pro Woche. Ist das jüngste Kind 18 Jahre alt, liegt die als ideal angesehene Erwerbsarbeitszeit für Mütter und Väter jeweils über 35 Stunden (Bujard & Kleinschrot, 2024).

ABBILDUNG 4 Gender Care Gap im Lebensverlauf



Die Abbildung stellt die durchschnittlich für Care-Arbeit verwendete Zeit im Lebensverlauf in Stunden pro Wochentag dar und unterscheidet dabei nach Geschlecht und Erwerbsstatus.

Quelle: Schäper et al., 2023; eigene Darstellung.

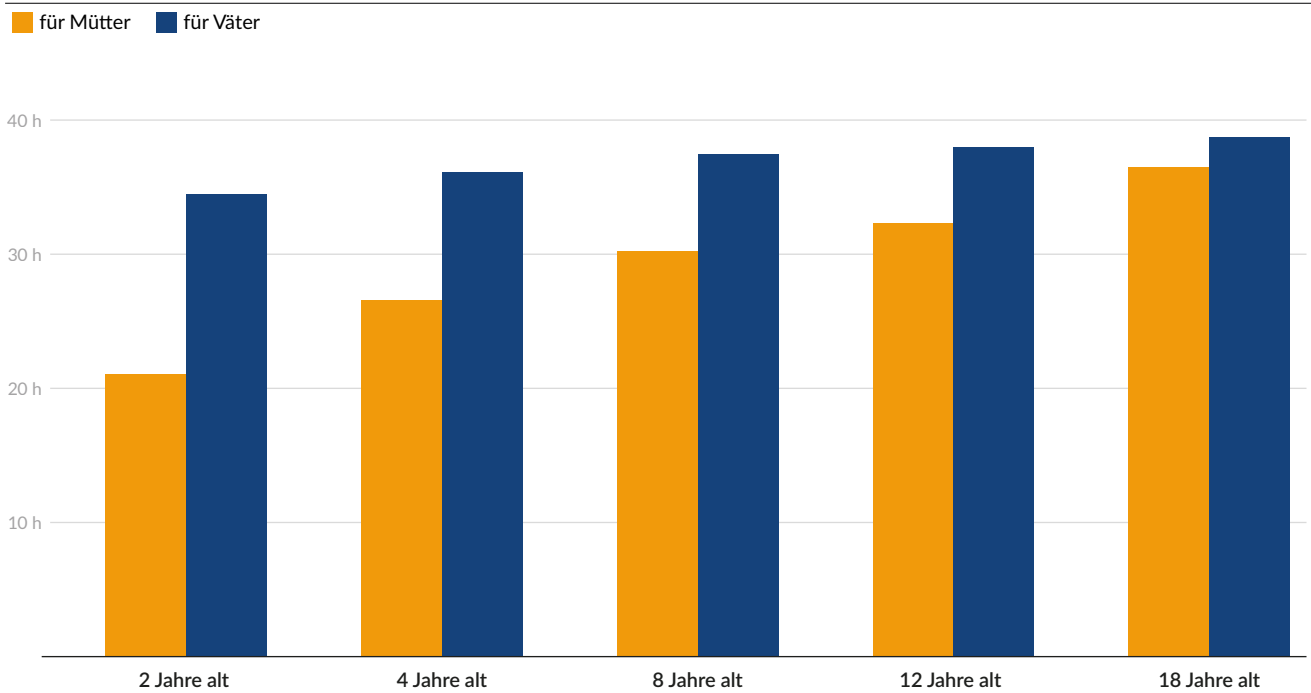
| BertelsmannStiftung

Diese Auswertungen legen nahe, dass sich der hohe Teilzeitanteil von Frauen im Alter von über 45 bzw. 50 Jahren nicht – oder zumindest nicht größtenteils – durch soziale Normen zur Aufteilung der Erwerbsarbeit zwischen Frauen und Männern in dieser Lebensphase erklären lässt.

Ein weiterer Einflussfaktor, der den hohen Teilzeitanteil von Frauen in der Altersgruppe über 45 Jahren bedingt, ist die zuvor beschriebene ungleiche Aufteilung der Erwerbs- und Sorgearbeit (vgl. etwa Austen & Ong, 2010; Abramson, 2007). Belastende Arbeitsbedingungen wurden ebenfalls als ein Grund für den relativ hohen Teilzeitanteil von Beschäftigten in einigen frauendominierten Berufen, beispielsweise in der Pflege (Becka et al., 2016) oder in der Kindertagesbetreuung (DGB, 2024) identifiziert. Darüber hinaus treten in dieser Phase auch wichtige gesundheitliche Veränderungen wie die Menopause ein. Für Norwegen zeigen erste Datenanalysen einen negativen Effekt der Menopause auf Arbeitseinkommen und -umfang, der vor allem durch einen deutlich häufigeren Eintritt in die Langzeit-Krankschreibung zu erklären ist (Abrahamson et al., 2025).

Zudem spielen finanzielle Anreize des deutschen Steuer- und Transfersystems eine wichtige Rolle. Das Zusammenspiel aus Ehegattensplitting, steuerlicher Behandlung der Einkünfte aus Minijobs und beitragsfreier Mitversicherung in der gesetzlichen Krankenversicherung lässt verheiratete Frauen mitunter in eine „Minijob-Falle“ geraten: Je nachdem, wie hoch das eigene Erwerbseinkommen sowie das Einkommen des Ehemannes ist, ergeben sich häufig Kombinationen, in denen eine Ausweitung der Erwerbsarbeitszeit über die Minijob-Grenze hinaus nur zu einer (sehr) geringen Erhöhung des Netto-Haushaltseinkommens führt (Peichl et al., 2017), was eine Ausweitung der Erwerbsarbeitszeit meist finanziell nicht attraktiv macht.

ABBILDUNG 5 Als ideal angesehene Erwerbsarbeitszeit von Müttern und Vätern nach Alter des jüngsten Kindes



Die Abbildung stellt die als ideal angesehene Erwerbsarbeitszeit von Müttern und Vätern in Stunden pro Woche in Abhängigkeit vom Alter des jüngsten Kindes (in Jahren) dar. Angaben aus FreDA-Welle 1 (FreDA: Familiendemographisches Panel/Family Research and Demographic Analysis). Angaben zu Müttern: N = 3698-17337; Angaben zu Vätern: N = 3737-17481.

Quelle: Bujard & Kleinschrot, 2024; eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

3 | Auswirkungen des Steuer-Transfersystems und seiner finanziellen Anreize auf das Arbeitsangebot verheirateter Frauen

Das Zusammenspiel aus der gemeinsamen Veranlagung zur Einkommensteuer im Rahmen des sogenannten Ehegattensplittings, der steuerlichen Behandlung von Einkünften aus Minijobs und der beitragsfreien Mitversicherung für Ehepartner in der gesetzlichen Krankenversicherung führt verheiratete Frauen häufig in die „Zweitverdienerinnenfalle“ (Blömer et al., 2021). Damit ist gemeint, dass eine Ausweitung der Erwerbsarbeitszeit insbesondere für verheiratete Frauen in Minijobs finanziell sehr unattraktiv ist. Je nachdem, wie hoch das eigene Erwerbseinkommen sowie das Einkommen des Ehemannes ist, ergeben sich häufig Kombinationen, in denen eine Ausweitung der Erwerbsarbeitszeit über die Minijob-Grenze hinaus nur zu einer (sehr) geringen Erhöhung des Netto-Haushaltseinkommens führt (Peichl et al., 2017). Dies wird häufig als einer der Gründe für die relativ geringe Erwerbsarbeitszeit verheirateter Frauen in Deutschland genannt. In zahlreichen Simulationsstudien wurde abgeschätzt, wie sich das Arbeitsangebot verheirateter Frauen in Deutschland verändern würde, wenn Minijobs und Ehegattensplitting reformiert würden. Je nach konkreter Ausgestaltung der Reformoption wurde ein Anstieg des Arbeitsvolumens um mehrere zehntausend bis zu knapp 200 000 Vollzeitäquivalenten - bei einer Einführung der Individualbesteuerung - geschätzt (Blömer et al., 2021).²

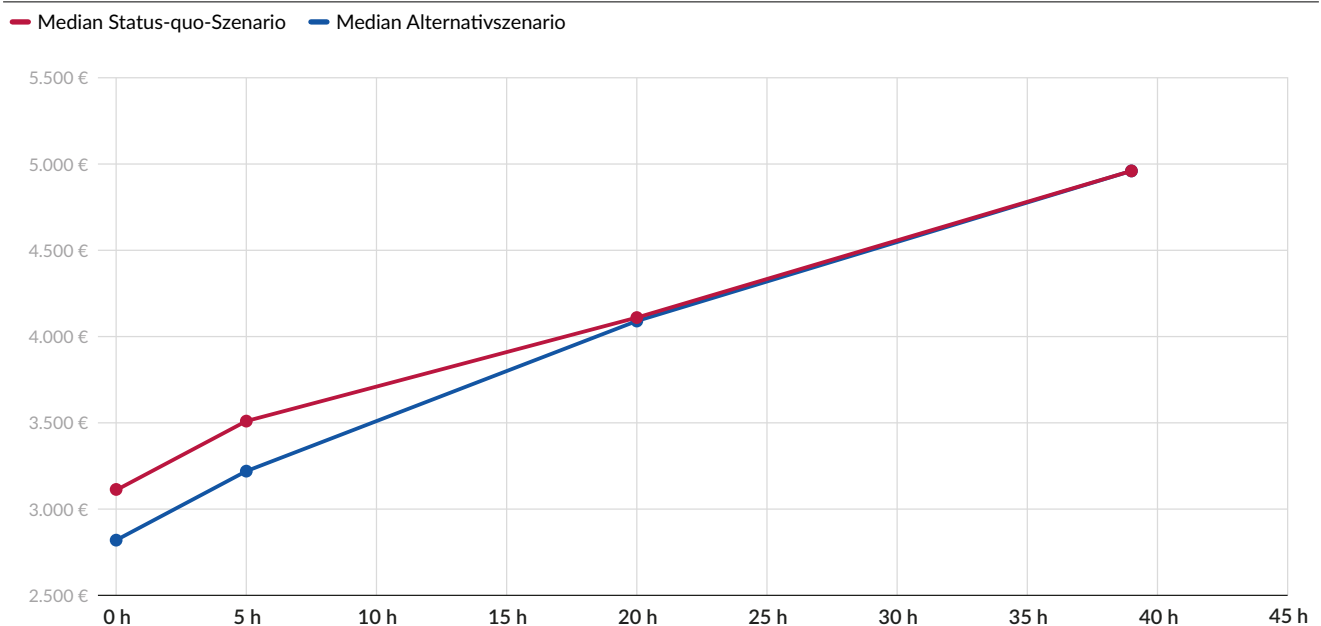
Der Grund für die negativen finanziellen Anreize, die für verheiratete Zweitverdienende im derzeitigen Steuer- und Transfersystem bestehen, liegt in dem Zusammenspiel der gemeinsamen Besteuerung im Rahmen des Ehegattensplittings, der steuerlichen Behandlung von Einkünften aus Minijobs und der beitragsfreien Mitversicherung von Ehepartnern in der gesetzlichen Krankenversicherung. Diese drei Elemente führen zunächst einmal dazu, dass verheiratete Personen, die in einem Minijob tätig sind, die Einkünfte aus dieser Tätigkeit nicht im Rahmen der Einkommen-

steuer versteuern müssen. Zudem werden aufseiten der Arbeitnehmer:innen (bei Wahl der Opt-out-Möglichkeit) keine Beiträge zur Sozialversicherung fällig. Erst wenn die Geringfügigkeitsgrenze von derzeit 603 Euro pro Monat überschritten wird, müssen Einkommensteuer und Sozialversicherungsbeiträge entrichtet werden. Für unverheiratete Personen oder Personen, die getrennte Veranlagung wählen, wird zunächst keine Einkommensteuer fällig, da das Einkommen von 603 Euro pro Monat unterhalb des jährlichen Grundfreibetrags von 12.348 Euro liegt. Da im Rahmen des Ehegattensplittings die Einkünfte beider Ehepartner addiert werden, liegt für verheiratete Personen, die nach dem Splittingverfahren besteuert werden, der Grenzsteuersatz auf den ersten Euro oberhalb der Geringfügigkeitsgrenze – je nachdem, wie hoch das Einkommen des Partners ist – bereits häufig über 30 Prozent (Bach et al., 2020).

Dieser Mechanismus wird in den folgenden Abbildungen illustriert, in denen die Nettoeinkommen von Modellhaushalten in Abhängigkeit von der Arbeitszeit der Ehefrau abgebildet werden. In allen Abbildungen wird angenommen, dass der Ehemann in Vollzeit (40 Stunden) erwerbstätig ist. Dargestellt wird jeweils der Verlauf des Haushalts-Nettoeinkommens in Abhängigkeit von der Arbeitszeit der Ehefrau, (1) im Fall der gemeinsamen Veranlagung im Status quo (Ehegattensplitting) und (2) im Fall der getrennten Veranlagung (Alternativszenario einer radikalen Steuerreform, in der für alle Individualbesteuerung, d. h. getrennte Veranlagung, gilt). Dieses Alternativszenario wurde gewählt, um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse der Vignetten-Studie mit früheren Simulationsstudien, die die Verhaltenseffekte eines Übergangs zur Individualbesteuerung abschätzen, zu gewährleisten.

² Ein Überblick über zahlreiche weitere Simulationsstudien findet sich in Lembcke et al. (2021).

ABBILDUNG 6 Netto-Haushaltseinkommen eines Paares in Abhängigkeit von der Arbeitszeit der Ehefrau



Die Abbildung zeigt den Zusammenhang zwischen dem monatlichen Netto-Haushaltseinkommen (in Euro) eines Ehepaares und der wöchentlichen Arbeitszeit der Ehefrau im Status-quo-Steuerszenario (gemeinsame Veranlagung mit Ehegattensplitting) und im Alternativszenario (getrennte Veranlagung). Der zugrundeliegende Stundenlohn des Ehepaares gleicht dem geschlechtsspezifischen Median aus dem Jahr 2022, der 19,92 Euro für Frauen und 22,10 Euro für Männer beträgt.

Quelle: GETTSIM; eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

In Abbildung 6, die den Fall eines hypothetischen Ehepaares zeigt, in dem Mann und Frau jeweils den Median-Stundenlohn der Lohnverteilung der Männer (22,10 Euro pro Stunde) bzw. Frauen (19,92 Euro pro Stunde) verdienen, wird deutlich, dass im Fall getrennter Veranlagung (blaue Linie) der Haushalt insgesamt weniger Einkommen zur Verfügung hat, wenn die Frau nicht erwerbstätig ist (0 Stunden wöchentliche Erwerbsarbeitszeit), als bei gemeinsamer Veranlagung (rote Linie), was dem Status quo für verheiratete Paare entspricht. Auch bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von fünf Stunden (Minijob) ist dies so. Auffallend ist jedoch der relativ geringe Zuwachs des Haushalts-Nettoeinkommens bei einem Anstieg der Erwerbsarbeitszeit der Frau von fünf auf 20 Stunden: Im Fall der gemeinsamen Veranlagung (rote Linie) beträgt der Einkommenszuwachs in diesem Fall 600 Euro pro Monat. Das entspricht einer prozentualen Erhöhung des Haushalts-Nettoeinkommens um 17 Prozent. Im Fall der getrennten Veranlagung (blaue Linie) ist der Zuwachs deutlich höher – er liegt dann bei 870 Euro pro Monat bzw. 27 Prozent bei gleicher Ausdehnung der Arbeitszeit.

Die Abbildung macht ebenso deutlich, dass bei Ausdehnung der Erwerbsarbeit von 20 auf 39 Stunden pro Woche kein großer Unterschied zwischen beiden dargestellten Szenarien in Bezug auf den Einkommenszuwachs besteht: Sowohl bei gemeinsamer als auch bei getrennter Veranlagung steigt das Haushalts-Nettoeinkommen um über 800 Euro (850 Euro bei gemeinsamer, 870 Euro bei getrennter Veranlagung).³

Wie bereits oben beschrieben, gibt es zahlreiche Simulationsstudien, die auf Basis ökonometrisch geschätzter Arbeitsangebotsmodelle die Auswirkungen der finanziellen Anreize des Steuer-Transfersystems quantifizieren (für einen Überblick siehe Lembcke et al., 2021). Im vorliegenden Bericht wird eine andere empirische Herangehensweise gewählt, um die Auswirkungen der finanziellen Anreize insbesondere durch Ehegattensplitting und Minijobs abzuschätzen. Per Vignetten-Studie, in der den Befragten hypothetische Situationen von Ehepaaren mit Nettoeinkommen in verschiedenen Szenarien (Status quo und getrennte Veranlagung) vorgelegt werden, können die Auswirkungen finanzieller Anreize auf das Arbeitsangebot ebenfalls abgeschätzt werden. Diese Vorgehensweise wird im nächsten Kapitel ausführlicher beschrieben.

³ Abbildungen zu Konstellationen mit niedrigeren oder höheren Brutto-Stundenlöhnen sowie eine tabellarische Darstellung der Einkommenshöhe und -veränderungen finden sich im Anhang.

4 | Erläuterung des Forschungsdesigns und Darstellung der Datengrundlage

4.1 Ablauf der Online-Befragung und Untersuchungsmethodik

Im Rahmen dieser Studie werden die Determinanten der Arbeitsangebotsentscheidung von Frauen zwischen 45 und 66 Jahren analysiert. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei zum einen auf den selbstberichteten Gründen der Befragten und zum anderen auf der Wirkung finanzieller Anreize des Steuer- und Transfersystems. Dafür wurde eine Online-Befragung durchgeführt, die aus einer Erhebung zur persönlichen Erwerbssituation sowie aus einem Vignetten-Experiment besteht.

Diese Online-Befragung wurde im Juni 2025 unter insgesamt 3788 Frauen im Alter von 45 bis 66 Jahren mit Wohnsitz in Deutschland durchgeführt. Die Befragten wurden aus dem Pool des Online-Access-Panel-Providers Bilendi rekrutiert und entsprechend vorselektiert zur Umfrage eingeladen. Lediglich diejenigen, die zuvor ihre Einwilligung zum Datenschutz gegeben hatten, wurden für den weiteren Verlauf der Befragung zugelassen. Um zu gewährleisten, dass die Verteilungen dieser Stichprobe in den Merkmalen Bildung, Alter und Region des Wohnorts den Verteilungen im Zensus entsprechen, wurden Quoten eingestellt und die entsprechenden Merkmale zu Beginn abgefragt.⁴

Um zu prüfen, ob die selektierten Umfrage-Teilnehmerinnen die Fragestellungen aufmerksam und sorgfältig lesen, was insbesondere für das Vignetten-Experiment von zentraler Bedeutung ist, wurde anschließend ein Aufmerksamkeitstest durchgeführt. Ausschließlich Befragte, die die Testfrage korrekt beantwortet hatten, wurden zum weiteren Verlauf des Surveys zugelassen.

Das Vignetten-Experiment

In der Online-Befragung wurde den Befragten direkt nach der Abfrage einiger persönlicher Merkmale wie Alter, Bundesland und Bildungsabschluss das Vignetten-Experiment vorgelegt. Dies erfolgte vor den Fragen zur persönlichen Erwerbssituation, um Verzerrungen in den Antworten auf die Vignetten zu vermeiden. Ziel eines solchen Experiments ist es, das Entscheidungsverhalten, die Einstellungen oder die sozialen Normen der Befragten zu untersuchen. Durch die zufällige Veränderung einzelner vorher bestimmter Aspekte in den Szenarien können zudem kausale Zusammenhänge zwischen ebendiesen Aspekten und dem Antwortverhalten quantifiziert werden (Auspurg & Hinz, 2015). Die Wirkung der veränderten Aspekte auf die Entscheidung wird also nur indirekt abgefragt. Daher hat diese Methodik den entscheidenden Vorteil, dass (implizite) soziale Normen das Antwortverhalten nicht in dem Maße beeinflussen, wie dies bei einer direkten Abfrage der Fall ist. Zudem können komplexe und abstrakte Fragestellungen mithilfe von Vignetten realitätsnah und damit greifbarer dargestellt werden. Aus diesen Gründen eignet sich ein Vignetten-Experiment besonders gut, um die Wirkung von Steuerreformen auf Erwerbsentscheidungen von Frauen im mittleren Alter zu untersuchen.

In einem Vignetten-Experiment werden den Befragten ein oder mehrere hypothetische Szenarien nacheinander vorgestellt, zu denen sie im Anschluss Fragen beantworten müssen. In dieser Studie sehen die Befragten immer nur jeweils eine der Vignetten auf dem Bildschirm. Um die nächste Vignette zu sehen, müssen sie im Online-Fragebogen auf die nächste Seite wechseln. In anderen Formaten von Vignetten-Studien werden manchmal auch mehrere Situationen neben-

⁴ Die zu Beginn eingestellten Quoten lauteten wie folgt: Alter (45–52: 31,06 %, 53–60: 40,6 %, 61–66: 28,4 %), Bildung (niedrig und mittel: 70 %, hoch: 30 %), Region durch Abfrage des Bundeslands (Westdeutsche Bundesländer: 81,3 %, ostdeutsche Bundesländer inklusive Berlin: 18,7 %). Als niedrige und mittlere Bildung wurden kein Schulabschluss, Hauptschulabschluss mit und ohne Ausbildung sowie Realschulabschluss eingestuft. Als hohe Bildung wurde die Allgemeine Hochschulreife mit und ohne Studium gewertet.

ABBILDUNG 7 Einführungstext zum Vignetten-Experiment

Im Folgenden möchten wir etwas über **Ihre Überlegungen zur Erwerbsarbeitszeit** erfahren.

Wir werden Ihnen mehrere **hypothetische Situationen** präsentieren und bitten Sie, einige Fragen so zu beantworten, **als ob Sie sich in dieser Situation befinden würden**.

Stellen Sie sich dafür bitte immer vor, dass Sie eine **47-jährige, verheiratete Frau** sind. Ihr **Ehemann arbeitet in Vollzeit**.

Bitte lesen Sie die Informationen sorgfältig durch und beantworten Sie die Fragen anhand der angegebenen Informationen. Es gibt keine falschen Antworten.

Die Abbildung zeigt den Einführungstext, in dem den Befragten Handlungsanweisungen für das Vignetten-Experiment gegeben werden und der Ablauf desselben erklärt wird.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

einander dargestellt und die Befragten sollen sich für eine Vignette entscheiden. Dies macht Unterschiede aber oft besonders deutlich und verleitet daher Befragte dazu, sich auf die eine Dimension der Veränderung zu konzentrieren. Da wir die Interaktion aller Vignetten-Faktoren mit den finanziellen Anreizen beobachten wollten, haben wir uns für die Variante mit jeweils nur einer Vignette entschieden.

Im Kontext von Arbeitsmarkt-Entscheidungen von Müttern minderjähriger Kinder wurden bereits Vignetten-Experimente durchgeführt, zum Beispiel von Boneva et al. (2024). In Bezug auf Arbeitsmarkt-Entscheidungen von Frauen ab 45 Jahren ist den Autorinnen jedoch keine vergleichbare Vignetten-Studie bekannt.

Das Vignetten-Experiment ist wie folgt aufgebaut: In einem Einführungstext (Abbildung 7) erfahren die Befragten, dass es im Folgenden um ihre Überlegungen zur Erwerbsarbeitszeit gehen wird und dass ihnen hypothetische Situationen vorgestellt werden. Abschließend folgt die Bitte, die Informationen sorgfältig zu lesen, sowie der Hinweis, dass es keine falschen Antworten gibt. Durch den letzten Hinweis sollen die Befragten explizit dazu ermuntert werden, ihre eigenen Präferenzen und Meinungen mitzuteilen anstelle von wahrgenommenen, äußeren Erwartungen.

Nach diesem Einführungstext folgen nacheinander sechs verschiedene Vignetten (ein Beispiel wird in Abbildung 8 gezeigt), die nach dem folgenden Schema aufgebaut sind:⁵ In jeder Vignette werden die Befragten gebeten, sich in die Rolle einer 47-jährigen, verheirateten Frau hineinzusetzen, deren Ehemann Vollzeit arbeitet.⁶ Diese Frau wird im Folgenden „Vignetten-Frau“ genannt, um sie klar von den Survey-Teilnehmerinnen (Befragten) zu unterscheiden. Im Anschluss folgen Details zur persönlichen Arbeitssituation sowie zur familiären Situation der Vignetten-Frau, deren Ausgestaltung zwischen den Vignetten variiert wird. Die Angaben zur persönlichen Arbeitssituation umfassen dabei die aktuelle Wochenarbeitszeit der Vignetten-Frau, die Arbeitsbedingungen am aktuellen Arbeitsplatz sowie die Flexibilität hinsichtlich Arbeitszeit und -ort. Die familiäre Situation wird durch die Anzahl der Kinder sowie die Aufteilung der Sorgearbeit beschrieben.

Die konkreten Ausprägungen der variierenden Merkmale, die auch Vignetten-Dimensionen genannt werden, sind in Tabelle 1 dargestellt. Die Vignetten-Personen variieren hinsichtlich der wöchentlichen Erwerbsarbeitszeit, der Anzahl der Kinder, der Aufteilung der Sorgearbeit, der Arbeitsbedingungen und der Flexibilität bezüglich Arbeitszeit und -ort. Für den Fall, dass

⁵ Die Randomisierung der Vignetten wurde nach dem Prinzip „Ziehen ohne Zurücklegen“ programmiert, sodass keine der Befragten dieselbe Vignette mehr als einmal vorgelegt bekommt. Dadurch wird die Gefahr von inkonsistenten Antworten vermieden.

⁶ Wir haben uns hier auf die gängigste Form einer heterosexuellen Ehe konzentriert, um das Vignetten-Design so einfach wie möglich zu halten. Durchaus interessant wären aber auch gleichgeschlechtliche, eingetragene Partnerschaften/Ehen gewesen, da auch hier steuerliche Vorteile durch gemeinsame Veranlagung bestehen.

ABBILDUNG 8 Beispiel einer Vignette

Stellen Sie sich folgende Situation vor:
 Sie sind eine **47-jährige, verheiratete Frau**. Ihr Ehemann arbeitet in **Vollzeit**.

 **Ihre persönliche Arbeitssituation:**

- Sie sind mit **5 Stunden pro Woche** geringfügig beschäftigt (Minijob).
- Die Arbeitsbedingungen an Ihrem Arbeitsplatz sind **angenehm**.
- Sie haben **keine Flexibilität** über Arbeitszeit und Arbeitsort.

 **Ihre familiäre Situation:**

- Sie haben **ein Kind** im Alter von **14 Jahren**.
- Für die **Sorgearbeit** zu Hause (Haushalt, Einkäufe, Kümern um Angelegenheiten der Kinder) sind **in erster Linie Sie** verantwortlich.

? Frage:
 Wenn Sie sich in dieser Situation befänden – würden Sie Ihre wöchentliche Arbeitszeit verändern?
 Bitte beachten Sie: Eine Änderung Ihrer Arbeitszeit würde sich auch auf Ihr Haushalts-Nettoeinkommen auswirken.

 **Mögliche Arbeitszeiten im Überblick:**

Arbeitsumfang	Netto-Haushaltseinkommen
Nicht erwerbstätig	3375 €
Minijob (5 Stunden/Woche) (Ihre aktuelle Situation)	3735 €
Teilzeit (20 Stunden/Woche)	4550 €
Vollzeit (39 Stunden/Woche)	5338 €

Wenn Sie sich in dieser Situation befänden – würden Sie Ihre wöchentliche Arbeitszeit verändern?

☐ Ja, ich würde nicht erwerbstätig sein

☐ Nein, ich würde weiterhin 5 Stunden arbeiten

☐ Ja, ich würde 20 Stunden (Teilzeit) arbeiten

☐ Ja, ich würde 39 Stunden (Vollzeit) arbeiten

Die Abbildung zeigt den Screenshot einer zufälligen Vignette aus dem Vignetten-Universum (384 Vignetten), bestehend aus der Situationsbeschreibung und der Fragestellung, entsprechend der Darstellungsweise in der Umfrage. In diesem Fall sind folgende Ausprägungen aus Tabelle 1 abgebildet: Minijob, angenehme Arbeitsbedingungen, keine Flexibilität bei Arbeitszeit und -ort, ein Kind (14 Jahre), Sorgearbeit liegt hauptsächlich bei der Frau, der Stundenlohn liegt bei 130 % des geschlechtsspezifischen Medians für den Mann und 90 % des geschlechtsspezifischen Medians für die Frau, und das Netto-Haushaltseinkommen errechnet sich aus dem alternativen Szenario mit getrennter Veranlagung.

TABELLE 1 Ausprägungen der Vignetten-Dimensionen

Vignetten-Dimension	Ausprägungen
aktuelle Wochenarbeitsstunden	0 Stunden, nicht erwerbstätig 5 Stunden, Minijob 20 Stunden, Teilzeit
Arbeitsbedingungen	- angenehm - eher belastend
Flexibilität bzgl. Arbeitsort und -zeit	- flexibel - nicht flexibel
Anzahl Kinder	1 Kind (14 Jahre) 2 Kinder (14 und 17 Jahre)
Aufteilung der Sorgearbeit	- die Frau ist in erster Linie verantwortlich - häftige Aufteilung zwischen Mann und Frau
Stundenlohn	- Mann und Frau verdienen 70 % des geschlechtsspezifischen Medians - Mann und Frau verdienen den geschlechtsspezifischen Median - Mann und Frau verdienen 130 % des geschlechtsspezifischen Medians - Mann verdient 130 % und Frau 90 % des geschlechtsspezifischen Medians
Netto-Haushaltseinkommen	- Status quo (gemeinsame Veranlagung) - alternatives Szenario (getrennte Veranlagung)

Die Tabelle zeigt die sieben Vignetten-Dimensionen aufgeschlüsselt nach den Ausprägungen, die sie im Vignetten-Experiment annehmen konnten.

Quelle: Eigene Erhebung.

die Vignetten-Frau als nicht erwerbstätig beschrieben wird, beziehen sich Arbeitsbedingungen und Flexibilität am Arbeitsplatz auf die letzte vorherige Stelle.

Zusätzlich zu der Beschreibung der Arbeits- und der familiären Situation wird eine Gehaltstabelle bereitgestellt, die das Netto-Haushaltseinkommen der Vignetten-Frau in Abhängigkeit von ihrer wöchentlichen Arbeitszeit von null, fünf, 20 oder 39 Stunden angibt.⁷ Der zugrundeliegende Stundenlohn des Ehepaars sowie die Besteuerung des Einkommens wurde dabei zwischen den Vignetten variiert (siehe Tabelle 1).

Schließlich werden die Studien-Teilnehmerinnen gefragt, ob sie anstelle der beschriebenen Vignetten-Frau ihren Arbeitsumfang verändern würden. Zur Auswahl stehen die Arbeitszeit-Kategorien, zu denen die Gehaltstabelle Auskunft gibt und von denen genau eine ausgewählt werden darf.

Im Rahmen dieses Vignetten-Experimentes sollen insbesondere die Auswirkungen der finanziellen Anreize, der Arbeitsbedingungen sowie der Flexibilität bezüglich Arbeitszeit und -ort, der Anzahl der Kinder sowie

der Aufteilung der unbezahlten Sorgearbeit identifiziert werden. Zu diesem Zweck werden die Merkmale „aktuelle Wochenarbeitsstunden“, „Arbeitsbedingungen“, „Flexibilität“, „Anzahl Kinder“, „Aufteilung der Sorgearbeit“, „Stundenlohn“ und „Netto-Haushaltseinkommen“ in den Vignetten wie in Tabelle 1 beschrieben variiert. Der Ehemann hingegen arbeitet in jeder Vignette in Vollzeit.

Die zwischen den Vignetten variierenden Stundenlöhne basieren auf dem geschlechtsspezifischen Median-Stundenlohn in Deutschland im Jahr 2024, der laut exklusiver Auskunft des Statistischen Bundesamtes 19,92 Euro für Frauen und 22,10 Euro für Männer betrug. Um neben dem Median verschiedene Einkommensniveaus in der Bevölkerung abzubilden, wird der Median-Stundenlohn mit 70 % (130 %) multipliziert, um ein relativ niedrigeres (höheres) Einkommensniveau zu erhalten. Durch eine Mischform, in der die Frau 90 % und der Mann 130 % des geschlechtsspezifischen Median-Lohns verdienen, wird auch der Fall heterogener Verdienstniveaus innerhalb von Paaren abgedeckt. Für die Berechnung der Netto-Haushaltseinkommen nach Arbeitszeitmodell der Vignetten-Frau

⁷ Die wöchentliche Arbeitszeit von fünf Stunden beim Minijob wurde so gewählt, dass bei allen Lohnvarianten das monatliche Bruttoeinkommen unterhalb der Geringfügigkeitsgrenze liegt.

wurde das Mikrosimulations-Modell GETTSIM verwendet.⁸ Hierbei wurde die Einkommensteuer für die Hälfte der Vignetten unter Anwendung des Ehegattensplittings berechnet (Status quo). Für die andere Hälfte wurde das Alternativszenario „Getrennte Veranlagung“ zugrunde gelegt.⁹

Als zentrale Ergebnisvariablen des Vignetten-Experiments werden die Erwerbsquote, die durchschnittlichen Wochenstunden und die Anteile der gewählten Stundenkategorien berechnet. Die Erwerbsquote in der Volkswirtschaft ist definiert als die Anzahl der Erwerbstätigen geteilt durch die Größe der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Im vorliegenden Experiment entspricht dies der Anzahl der Vignetten, bei denen die Befragten fünf, 20 oder 39 Wochenstunden wählten, geteilt durch die Anzahl aller abgefragten Vignetten. Die durchschnittlich gewählten Wochenstunden sind der Durchschnitt über die in den Vignetten gewählten Stundenkategorien. Dabei gibt es zwei verschiedene Eingrenzungen: In der einen werden Vignetten, bei denen keine Erwerbstätigkeit gewünscht wird, bei der Durchschnittsberechnung als null Stunden gewertet. Im anderen Fall werden dagegen nur Erwerbstätige einbezogen. Vignetten, bei denen keine Erwerbstätigkeit gewünscht wird, werden im zweiten Fall also aus der Durchschnittsberechnung ausgeschlossen.

Um die Ergebnisse besser interpretieren zu können, hilft es, sich den kognitiven Prozess beim Beantworten der Vignetten etwas genauer anzusehen. Obwohl viele Prozesse sicherlich auch im Verborgenen ablaufen und daher schwer zu greifen sind, hat die Literatur doch ein paar wiederkehrende Muster identifizieren können. Zwar stellen Vignetten hypothetische Szenarien dar, dennoch kann davon ausgegangen werden, dass Befragte sich zu einem gewissen Grad in die Vignettenperson hineinversetzen (können). Die beobachteten Entscheidungen sind also eine Mischung aus Ratschlägen, die die Befragten einer anderen Person geben würden, und ihrem eigenen erwarteten Verhalten in einer solchen Vignetten-Situation.

Innerhalb jeder Vignette dieser Studie findet dabei eine Abwägung zwischen dem Mehrverdienst bei höherer Erwerbsarbeitszeit und den anderen Fakto-

ren derselben Vignette ab. Befragte entscheiden also beispielsweise in der Vignette aus Abbildung 8, ob der Mehrverdienst bei einer Teilzeitstelle (20 Stunden pro Woche, 815 € höheres Haushalts-Nettoeinkommen) mehr wert ist als die zusätzlichen 15 Stunden pro Woche für andere Aktivitäten, wie die in diesem Fall allein übernommene Sorgearbeit mit einem Kind (14 Jahre) im Haushalt. Ebenso wird abgewogen, wie angenehm die zusätzlich verbrachten Arbeitsstunden sind, bei in diesem Fall angenehmen Arbeitsbedingungen und keiner Flexibilität hinsichtlich Arbeitsort und -zeit.

Ebenso vergleichen die Befragten auch zwischen den Vignetten die Anreize für eine höhere Stundenanzahl. Dabei zeigt sich, dass das Haushalts-Nettoeinkommen bei der Beispielvignette um 815 €, also 21,8 % steigt, wenn die Vignetten-Frau 20 statt fünf Stunden arbeitet. In der gleichen Vignette im Status quo, also einem Szenario mit gemeinsamer Veranlagung, liegt der Unterschied nur bei 535 € und damit 13,1 % (siehe Tabelle A.1b im Anhang, letzte Spalte). Diese Diskrepanz zwischen Status quo und Alternativszenario ist immer zu beobachten, sodass sich Mehrarbeit im Alternativszenario finanziell stets mehr auszahlt als im Status quo. Besonders ausgeprägt ist der Unterschied dabei zwischen Minijob und Teilzeitstelle, da eine gemeinsame steuerliche Veranlagung von Erwerbseinkünften gerade bei erheblichen Unterschieden in der Arbeitszeit von Mann und Frau einen Einfluss auf das Haushalts-Nettoeinkommen hat.

In der Verhaltensökonomie wird außerdem die bedeutende Rolle von psychologischen Mechanismen wie dem sogenannten Status-quo-Bias und den Ankereffekten in Entscheidungssituationen besprochen. Der Begriff des Status-quo-Bias beschreibt, dass Menschen bei Entscheidungen, in denen entweder der ursprüngliche Zustand beibehalten oder eine Veränderung initiiert werden kann, überproportional oft den aktuellen Zustand beibehalten wollen (Samuelson & Zeckhauser, 1988). Der Begriff „Ankereffekt“ bezieht sich darauf, dass Menschen in ihrer Entscheidungsfindung erheblich durch einen gegebenen Referenzpunkt, zum Beispiel ihren aktuellen Zustand, beeinflusst werden und daher wenig von diesem abweichen (vgl. Tversky & Kahnemann, 1974). In den Vignetten stellt die mo-

⁸ Der „German Taxes and Transfers SIMulator“ (GETTSIM) ist ein in der Programmiersprache Python implementiertes Open-source-Simulationsmodell, welches das deutsche Steuer- und Transfersystem abbildet (vgl. GETTSIM Team, 2022).

⁹ Kapitel 3 beschreibt ausführlich, warum die getrennte Veranlagung ein sinnvolles Alternativszenario ist, um unsere Fragestellung zu beantworten.

mentane Wochenarbeitszeit diesen Referenzpunkt dar. Dadurch werden die Ankereffekte und der Status-quo-Bias, die in der Realität die Entscheidung über eine Änderung im Arbeitsumfang beeinflussen würden, in der Analyse berücksichtigt. Für die momentane Wochenarbeitszeit werden drei gängige Arbeitszeitmodelle gewählt: eine Teilzeit-Stelle von 20 Wochenstunden, eine geringfügige Beschäftigung in Form eines Minijobs mit fünf Wochenstunden und die Nichterwerbstätigkeit.

Nachdem die Befragten in dem Survey die sechs für sie zufällig ausgewählten Vignetten beantwortet haben, folgt nach einer kurzen Überleitung der klassische Umfrageteil. Hierbei werden Fragen zum Erwerbsstatus und dem aktuellen oder vorherigen Beruf gestellt, z. B. zu wöchentlichen Arbeitsstunden, Erwerbsunterbrechungen, Arbeitsbedingungen und Branche. Anschließend werden Gründe für die Nichterwerbstätigkeit und für das Teilzeit-Modell in den betroffenen Gruppen abgefragt.

Die Abfrage von Gründen für keine oder geringe Erwerbstätigkeit

Während in den Vignetten ausgewählte Hemmnisse für eine höhere Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen zwischen 45 und 66 Jahren untersucht werden, erlaubt die direkte Abfrage von Gründen im Umfrage-Teil des Surveys, eine größere Bandbreite von möglichen Faktoren in Erfahrung zu bringen. Dazu werden zunächst Frauen, die sich momentan im (Vor-)Ruhestand befinden oder arbeitslos, dauerhaft erwerbsunfähig, im Haushalt tätig oder anderweitig nicht erwerbstätig sind, zu den Gründen für ihre Nichterwerbstätigkeit befragt. Aktuell nicht erwerbstätige Frauen, die im vorherigen Verlauf der Umfrage Interesse an der (Wieder-)Aufnahme einer Erwerbstätigkeit bekundeten, wurden zusätzlich gefragt, was sie daran hindert, eine (neue) Stelle anzunehmen. Zum anderen werden bei Frauen, die weniger als 30 vertraglich festgeschriebene Wochenstunden arbeiten, die Faktoren abgefragt, welche sie an einer Erhöhung der Stundenanzahl hindern.

In vielen Berichterstattungen zu diesem Thema wird ausschließlich auf Daten der nationalen Haushaltsbefragungen, wie dem Mikrozensus in Deutschland, zurückgegriffen (z. B. Kümmerling & Schmieja, 2021; Brenke, 2021; Boll et al., 2013). Die Methodik in dieser Art Haushaltsbefragung ist dabei einfach gehalten; so werden beispielsweise einige Gründe für die Wahl des Teilzeit-Modells vorgeschlagen, aus denen die Befragten einen Hauptgrund auswählen dürfen (vgl. GESIS, 2024; Abramson, 2007). Auch in spezifischeren Befragungen wie der BAuA-Arbeitszeitbefragung (BAuA, 2018) oder der schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE; Bundesamt für Statistik BFS, 2024) wird dieses Vorgehen angewandt. In der Literatur wurden jedoch bisher wenige solcher direkten Abfragen von Gründen für Erwerbsentscheidungen von Frauen ab 45 Jahren durchgeführt. Als eine der wenigen Ausnahmen hat Abramson (2007) mit dem Fokus auf die Rolle der Gesundheit Interviews mit Frauen im Alter zwischen 40 und 59 Jahren geführt.

In der vorliegenden Studie wird den Befragten (Frauen zwischen 45 und 66 Jahren) eine Reihe von Gründen für die Nichterwerbstätigkeit bzw. für die Teilzeit-tätigkeit vorgeschlagen. Deren Bedeutung für die persönliche Entscheidung soll anschließend auf einer vier Punkte umfassenden Likert-Skala (von „trifft ganz und gar nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“) indiziert werden, Mehrfachnennungen sind möglich. Befragte, die angaben, wegen der Betreuung von Kindern oder der Pflege von Erwachsenen nicht erwerbstätig zu sein oder in Teilzeit zu arbeiten, erhielten diesbezüglich ein Folge-Set an Gründen im gleichen Abfrageschema, um die Umstände spezifizieren zu können. Vorgeschlagen wurde jeweils, dass die Betreuung deshalb einen Hinderungsgrund darstellt, weil kein Betreuungsplatz verfügbar ist oder weil eine Betreuung durch Dritte keine Option ist, oder aber, weil der Beruf zu wenig Flexibilität hinsichtlich des Arbeitsplatzes oder -ortes erlaubt. Hier wird also der Bezug zu den Kategorien aus der Vignette wiederhergestellt.

Darauf folgten Fragen zum Gesundheitszustand, den demografischen Merkmalen der Befragten und Themen der Sorgearbeit, zur Zufriedenheit mit dem Leben und bestimmten Lebensbereichen sowie zu Geschlechternormen.

4.2 Details zu Merkmalen der Befragten

Die verwendeten Analyse-Daten basieren auf einer Online-Befragung inklusive Pretests im Zeitraum vom 30. Mai bis zum 2. Juli 2025. Im Median wurde die Umfrage innerhalb von elf Minuten abgeschlossen, wobei das 90. Perzentil bei einer Antwortzeit von 28 Minuten liegt. Befragte, die weniger als vier Minuten im Fragebogen verbracht haben und sich damit im 1. Perzentil der Verteilung befinden, sowie Befragte, die mehr als 48 Minuten brauchten und damit im 95. Perzentil oder höher lagen, wurden aus der weiteren Datenanalyse ausgeschlossen. Grund dafür ist die Vermutung, dass bei einer besonders kurzen Antwortzeit sowie bei einem besonders langen Verweilen im Fragebogen die

Fragen nicht aufmerksam gelesen und sorgfältig beantwortet wurden.¹⁰ Zusätzlich wurden Beobachtungen ausgeschlossen, wenn Pflichtfragen unbeantwortet blieben. Auf die Verteilung anderer Eigenschaften der Befragten hat der Ausschluss dieser Beobachtungen keinen Einfluss. Insgesamt ergibt sich somit eine Stichprobe von 3788 Befragten und daraus folgend jeweils 11 364 beantwortete Vignetten im Status quo und im Alternativszenario.

Um die Repräsentativität der Stichprobe zu prüfen, werden zentrale Eigenschaften der online Befragten mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP, v39) verglichen. Das Sozio-oekonomische Panel ist eine seit 1984 in West- und seit 1990 auch in Ostdeutschland jährlich durchgeführte, repräsentative Längsschnitter-

TABELLE 2 Sozio-ökonomische Merkmale im Survey und im SOEP

	Survey-Daten		SOEP-Daten
N		3788	
Alter			
45–52 Jahre	30,86 %	(1169)	32,61 %
53–60 Jahre	40,52 %	(1535)	41,23 %
61–66 Jahre	28,62 %	(1084)	26,16 %
Hauptwohnsitz			
Westdeutschland	80,70 %	(3052)	83,19 %
Ostdeutschland	19,30 %	(730)	16,81 %
Höchster Bildungsabschluss			
(noch) kein Schulabschluss	0,16 %	(6)	1,74 %
Hauptschulabschluss mit/ohne Lehre	22,52 %	(853)	22,94 %
weiterführende Schule ohne Abitur	47,39 %	(1795)	34,46 %
Abitur/Studium	29,94 %	(1134)	40,87 %
Netto-Haushaltseinkommen			
geringer als 2000 €	28,78 %	(1090)	16,84 %
2000 € bis unter 4000 €	40,81 %	(1546)	35,49 %
höher als 4000 €	21,04 %	(797)	38,88 %
keine Angabe	9,37 %	(355)	8,79 %

Die Tabelle zeigt die Randverteilungen zentraler sozio-ökonomischer Merkmale in der Survey-Population sowohl anteilig in Prozent als auch in absoluten Zahlen und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Erhebung

10 Die Verteilung der Antwortzeiten vom zweiten bis zum 95. Perzentil ist in Abbildung A.2 im Anhang dargestellt.

hebung von Haushalten und eignet sich daher als Vergleichs-Datensatz (Goebel et al., 2019). Dabei werden aus den SOEP-Daten nur Beobachtungen aus dem neuesten verfügbaren Erhebungsjahr 2022 herangezogen. Entsprechend der Online-Strichprobe werden aus dem SOEP ausschließlich selbst identifiziert weibliche Personen berücksichtigt, die im Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Tabellen 2 bis 4 stellen die Verteilungen einiger sozio-ökonomischer Merkmale sowie beschreibende Statistiken zu den Lebensumständen und der Erwerbsituation der Befragten im Survey denen im SOEP gegenüber.

Gemäß Tabelle 2 sind, mit der Mehrheit an Frauen im Alter zwischen 53 bis 60 Jahren (ca. 40 %) und mit 80 % der Befragten, die ihren Hauptwohnsitz in einem westdeutschen Bundesland haben, die Teilnehmerin-

nen im Hinblick auf die Altersgruppen und den Hauptwohnsitz repräsentativ verteilt.

Eine Abweichung gegenüber dem SOEP zeigt sich hinsichtlich der Höhe des Netto-Haushaltseinkommens. Während im SOEP knapp 39 % der Stichprobe ein Haushaltseinkommen von mehr als 4000 € im Monat zur Verfügung hat, sind es in der vorliegenden Umfrage jedoch nur etwas mehr als 20 % der Befragten (Tabelle 2). Ein möglicher Grund für diese Diskrepanz könnte die Anzahl der Personen im Haushalt sein, die in den Survey-Daten im Durchschnitt bei 2,07 und damit unter jener des SOEP (2,33) liegt (vgl. Tabelle 3). Ein Vergleich der Verteilungen dieses Merkmals in beiden Datensätzen bestätigt, dass deutlich mehr Ein-Personen-Haushalte in der Survey- (ca. 30 %) als in der SOEP-Stichprobe (ca. 21 %) vorhanden sind (Abbildung 9).

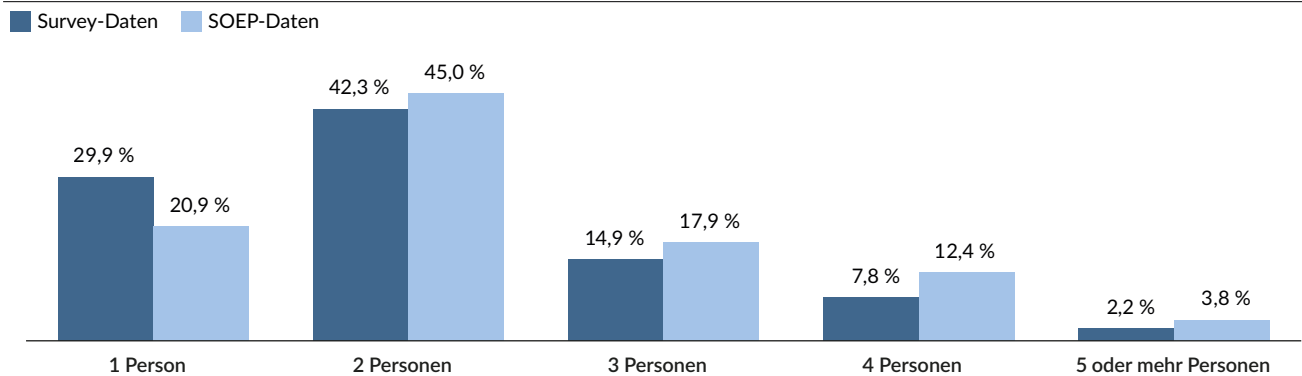
TABELLE 3 Lebensumstände im Survey und im SOEP

	Survey-Daten		SOEP-Daten
N		3788	
Familienstand			
verheiratet/Lebenspartnerschaft	58,98 %	(2234)	64,35 %
ledig/verwitwet/geschieden	41,02 %	(1554)	35,65 %
mittlere Anzahl Pers. im Haushalt	2,07		2,33
hat Kinder	67,63 %	(2562)	72,49 %
davon mittlere Anzahl Kinder	2,22		1,92
Alter des jüngsten Kindes			
18 Jahre oder älter	76,31 %	(1955)	84,24 %
10 bis unter 18 Jahren	17,92 %	(459)	12,76 %
unter 10 Jahren	5,78 %	(148)	3,00 %
Lebenszufriedenheit (> zufrieden)	58,42 %	(2213)	74,46 %
gesundheitl. Einschränkungen			41,58 %
im Beruf	35,13 %	(1230)	
im Alltag	56,52 %	(2141)	

Die Tabelle zeigt die Randverteilungen zentraler Merkmale der Lebensumstände in der Survey-Population sowohl anteilig in Prozent als auch in absoluten Zahlen und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Erhebung.

ABBILDUNG 9 Vergleich der Anzahl an Personen im Haushalt im Survey und im SOEP



Die Abbildung stellt die Verteilung der Anzahl an Personen im Haushalt in der Survey-Population der im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Erhebung und SOEP (v39).

| BertelsmannStiftung

Ein weiterer Grund für den Unterschied im Netto-Haushaltseinkommen zwischen beiden Datensätzen kann das Bildungsniveau sein, das positiv mit der Höhe des Einkommens korreliert. Wie in Tabelle 2 gezeigt, liegt in der Survey-Stichprobe der Anteil an Befragten mit Abitur und/oder Studium bei knapp 30 % und damit circa zehn Prozentpunkte unter dem entsprechenden Anteil im SOEP. Dagegen hat im Survey fast die Hälfte (47 %) der Befragten einen Realschulabschluss, während der entsprechende Anteil im SOEP lediglich ca. 34 % beträgt. Das durchschnittliche Bildungsniveau in der Online-Stichprobe ist also geringer als das der Bevölkerung in Deutschland.

Darüber hinaus könnte der gegenüber dem SOEP um circa 17 Prozentpunkte höhere Anteil an nicht erwerbstätigen Befragten in der Online-Umfrage zu einem niedrigeren Netto-Haushaltseinkommen in den Survey-Daten beitragen. Wie Tabelle 4 zeigt, sind circa 40 % der befragten Frauen nicht erwerbstätig und befinden sich im Vor- oder Ruhestand oder sind dauerhaft erwerbsunfähig, ausschließlich im Haushalt tätig oder anderweitig arbeitslos. Der Anteil der in Vollzeit

tätigen Befragten ist mit 30 % dagegen repräsentativ in der Survey-Stichprobe vertreten. Auch der Arbeitsumfang der Erwerbstätigen, gemessen in Stunden pro Woche, ist vergleichbar mit den SOEP-Daten. Auffallend ist, dass 70 % der erwerbstätigen Survey-Befragten ihre Arbeitsbedingungen als angenehm oder sehr angenehm beschreiben, jedoch nur knapp die Hälfte der Nichterwerbstätigen die Arbeitsbedingungen in ihrer vorherigen Stelle so bezeichnen.

Tabelle 3 zeigt zudem, dass die Lebenszufriedenheit unter den Teilnehmerinnen der Umfrage mit einem Unterschied von 16 Prozentpunkten deutlich geringer ist als im SOEP. Alles in allem sind im Survey weniger als 60 % der Befragten zufrieden oder äußerst zufrieden mit ihrem Leben, während dies in der Bevölkerung auf 74 % zutrifft. Die Statistiken zur Survey-Stichprobe zeigen weiter, dass gut die Hälfte innerhalb der letzten sechs Monate bereits durch gesundheitliche Probleme im Alltag eingeschränkt waren und 35 % aufgrund ihrer Gesundheit auch in der Art und dem Umfang ihrer ausgeübten Erwerbstätigkeit begrenzt sind.

TABELLE 4 Erwerbssituation im Survey und im SOEP

	Anteile		Arbeitsstd. (lt. Vertrag)		
	Survey		SOEP	Survey	SOEP
N	3788				
Erwerbsstatus					
abhängig beschäftigt, Vollzeit	30,04 %	(1138)	30,96 %	37,99	37,57
abhängig beschäftigt, Teilzeit	23,68 %	(897)	33,11 %	23,30	24,55
abhängig beschäftigt, Minijob	2,16 %	(82)	5,44 %	8,09	8,76
selbstständig	2,75 %	(104)	6,04 %	28,48	–
(Vor-)Ruhestand	14,76 %	(559)	11,70 %	31,12 (vorherig)	–
arbeitslos, dauerhaft erwerbsunfähig	11,01 %	(417)	12,75 %	31,28 (vorherig)	–
Hausfrau, anderes	15,60 %	(591)		26,92 (vorherig)	–
Arbeitsbedingungen					
aktuell (eher/sehr angenehm)	71,00 %	(1577)	–		
vorherige (eher/sehr angenehm)	48,43 %	(711)	–		

Die Tabelle zeigt die Randverteilungen zentraler Merkmale der Erwerbssituation in der Survey-Population sowohl anteilig in Prozent als auch in absoluten Zahlen und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Zusätzlich werden die vertraglich vereinbarten Arbeitsstunden pro Woche angegeben. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Erhebung.

Schließlich ist auffällig, dass gute 72,5 % der Vergleichs-Stichprobe mindestens ein Kind haben, wohingegen dies nur bei 67,5 % der Umfrage-Teilnehmerinnen der Fall ist. In den Survey- und in den SOEP-Daten sind die Kinder in 76 % bzw. 84 % der Beobachtungen 18 Jahre oder älter und daher vermutlich bereits ausgezogen.

Eine Möglichkeit, die Repräsentativität der vorliegenden Stichprobe auch in den bisher kritischen Merkmalen zu erreichen, ist der Einsatz von Gewichten. Im Anhang (Tabellen A.2 bis A.4) werden die bereits bekannten deskriptiven Tabellen bereitgestellt, jedoch diesmal unter Anwendung von Gewichten, die jeweils entweder auf Basis des Merkmals Bildung, Erwerbs-

status, Haushaltseinkommen oder Lebenszufriedenheit berechnet wurden. Die Gegenüberstellung zeigt, dass die Gewichtungen lediglich die Repräsentativität desjenigen Merkmals gewährleisten, auf dessen Basis sie gebildet wurden. Kreuzeffekte sind kaum erkennbar. Weitere Untersuchungen zeigen, dass sowohl die Ergebnisse aus dem Survey-Teil als auch jene aus dem Vignetten-Experiment von unterschiedlichen Gewichtungen nahezu unberührt bleiben. Aufgrund der limitierten Auswirkung der Gewichte auf die Repräsentativität der Stichprobe und auf die Ergebnisse der Studie wird in den folgenden Analysen auf ihren Einsatz verzichtet.

5 | Gründe der befragten Frauen für reduzierte Erwerbsarbeitszeit

In den folgenden beiden Abschnitten werden die Ergebnisse der direkten Abfrage von Gründen für die jeweiligen Erwerbsentscheidungen dargestellt (vgl. Methodik in Kapitel 4.1).

Die 40 % der Befragten, die nicht erwerbstätig sind, wurden zu den Gründen für ihre Nichterwerbstätigkeit befragt. Befragte, die laut Arbeitsvertrag weniger als 30 Stunden pro Woche arbeiten (Teilzeit), wurden ebenso nach ihren Gründen dafür gefragt. Dabei konnten sie aus 13 vorgeschlagenen Gründen mehrere auswählen, welche auf ihre persönliche Entscheidungssituation zutreffen. Im Schnitt wurden hier fünf Gründe für die Entscheidung gegen eine Erwerbstätigkeit ausgewählt und vier Gründe für Teilzeit.

5.1 Gründe für die Nichterwerbstätigkeit

Insgesamt wurden 1567 nicht erwerbstätige Frauen nach den Gründen für ihren Erwerbstatus befragt. Abbildung 10 zeigt die Anteile dieser Teil-Stichprobe, die den jeweiligen Grund als „eher“ oder „voll und ganz“ auf ihre Entscheidungssituation zutreffend bewertet haben. Mit einem signifikanten Abstand von zehn Prozentpunkten stechen hier gesundheitliche Limitationen (65,8 %) und Belastungen körperlicher Art sowie das Gefühl von Stress (64,5 %) als Gründe dafür heraus, sich gegen eine Erwerbstätigkeit zu entscheiden. Dies könnte teilweise durch das Alter der beobachteten Teilgruppe erklärt werden, das im Durchschnitt bei 57,63 Jahren liegt. Ähnlich werden auch allzu belastende Arbeitsbedingungen von mehr als der Hälfte (53,5 %) der Befragten als Einflussfaktor angegeben. Der Wunsch nach mehr Zeit mit der Familie nimmt ebenfalls für die Hälfte (52,9 %) der befragten Untergruppe eine wichtige Rolle im Entscheidungsprozess ein. Deutlich seltener wird dagegen der Wunsch nach Zeit für Hobbys (38 %) oder für ein Ehrenamt (13,1 %) genannt. Gut 40 % der Befragten befinden sich bereits in Frührente, was im Kontext des beobach-

teten Durchschnittsalters von knapp 58 Jahren wenig überraschend sein dürfte. Für 45 % der Befragten hat auch der Zustand ihrer psychischen Gesundheit einen Einfluss auf ihre Entscheidung für die Erwerbslosigkeit.

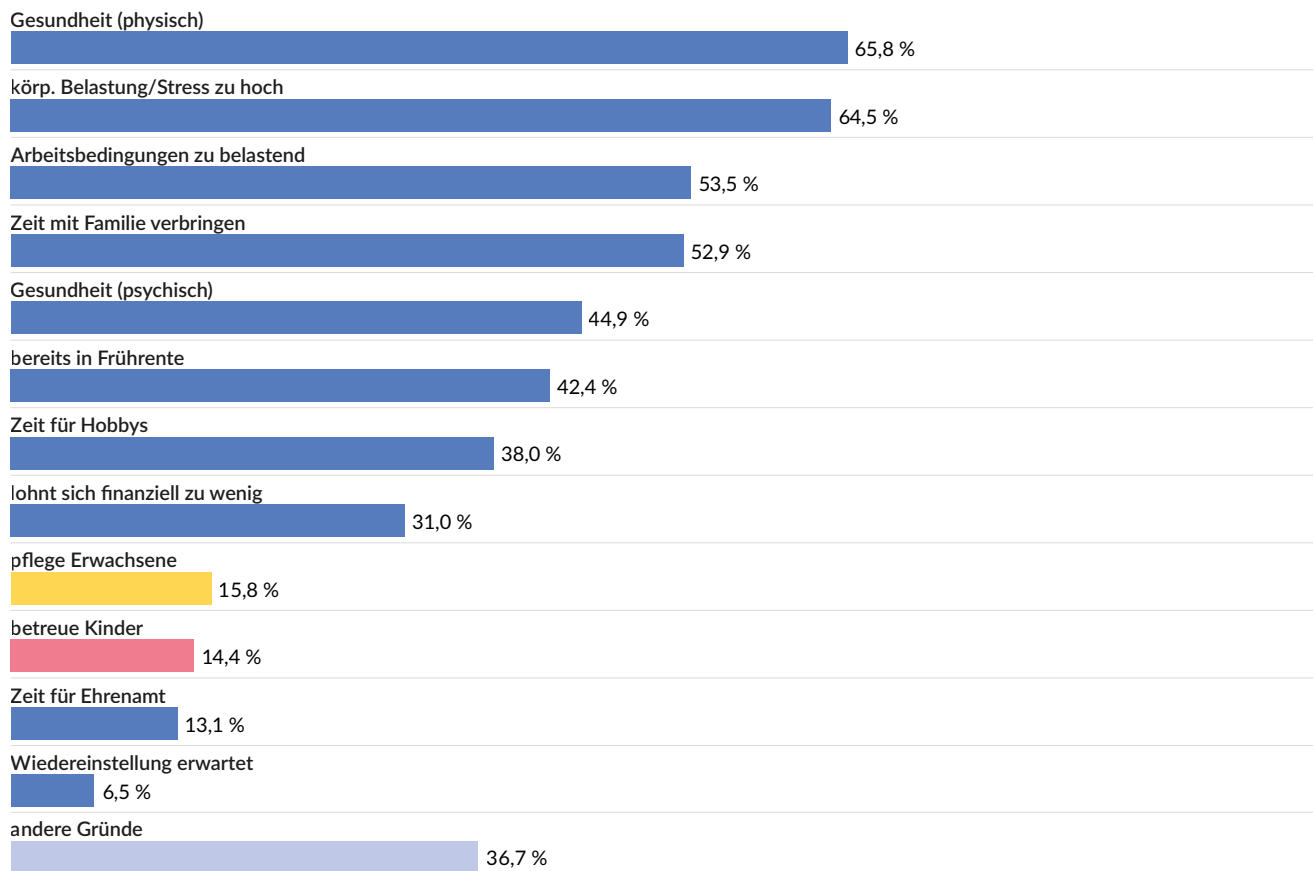
Finanzielle Anreize spielen ebenfalls eine Rolle als Determinanten der Erwerbsentscheidung der hier Befragten: Fast ein Drittel der Teil-Stichprobe (31,0 %) gab an, unter anderem deswegen nicht erwerbstätig zu sein, weil sich dies finanziell zu wenig lohnen würde.

Eine untergeordnete Rolle spielen mit jeweils weniger als 20 % Zustimmung Verpflichtungen wie die Pflege von Erwachsenen oder die Betreuung von Kindern. Eine detailliertere Nachfrage ergibt, dass hierbei nur bei jeweils weniger als 30 % in dieser Untergruppe eine Knappheit an Betreuungsplätzen für Kinder oder pflegebedürftige Erwachsene zum Arbeitshemmnis führt (Abbildungen 11 und 12). Fast 70 % (43 %) der Befragten mit eingeschränkter Erwerbstätigkeit im Zusammenhang mit pflegebedürftigen Erwachsenen (Kindern) geben dagegen an, dass eine externe Betreuung nicht gewünscht sei. Vielmehr stelle die mangelhafte Vereinbarkeit von Beruf und selbstständiger Betreuung das Problem dar. Zu wenig Flexibilität bezüglich Arbeitsort und -zeit wird hierbei von 47–54 % der Befragten ausgewählt, die Kinder oder pflegebedürftige Erwachsene betreuen.

Eine lediglich vorübergehende Erwerbslosigkeit mit erwarteter Wiedereinstellung, wie zum Beispiel im Fall von Saisonarbeit, trifft auf die Situation von nur 6,5 % aller Befragten „eher“ oder „voll und ganz“ zu.

Knappe 37 % der Befragten nennen (zusätzlich) andere als die vorgeschlagenen Gründe. Eine Textanalyse der Freitext-Antworten, in denen die befragten Frauen diese anderen Gründe spezifizieren können, gibt weiteren Aufschluss über relevante Faktoren. Viele Antworten (knapp 40%) können den bereits vorhandenen Kategorien zugeordnet werden, insbesondere physische Gesundheit und Frührente, wobei hier einige der Frauen

ABBILDUNG 10 Gründe für die Nichterwerbstätigkeit



Die Abbildung stellt die Anteile der Befragten dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund gegen die Erwerbstätigkeit als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben. Die Darstellung basiert auf den Antworten von 1567 Nichterwerbstätigen; Mehrfachnennungen waren möglich.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

explizit angeben, bereits in regulärer Verrentung zu sein. Auch bei den weiteren ca. 60% der Freitext-Antworten finden sich Hinweise auf gesundheitliche Einschränkungen, Altersbarrieren sowie vereinzelte Nennungen von Pendeln/Mobilität, Haus/Tiere/Eigentum, weitere finanzielle Gründe, Work-Life-Balance, Familie, Arbeitsbedingungen/Arbeitsmarkt und persönlicher Präferenzen für eine Nichterwerbstätigkeit. Fast zwei Drittel dieser restlichen Antworten (also insgesamt fast 50% der Freitextantworten) behandeln aber persönliche Einzelfälle, die keiner öfter auftretenden Kategorie zugeordnet werden können.

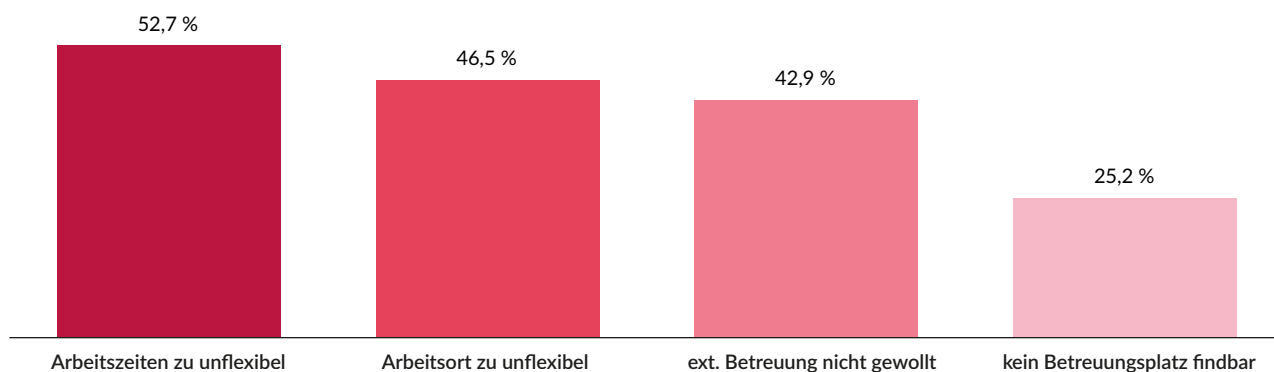
Gründe für Nichterwerbstätigkeit nach Familienstand

Häufig werden Erwerbsentscheidungen nicht nur durch eigene Interessen und Wünsche bestimmt, sondern auch durch die des Partners oder der Partnerin (vgl. Halla et al., 2020). Befragte, die in Partnerschaften leben, mögen daher andere Gründe für ihre Nichterwerbstätigkeit haben als Alleinstehende. Um dies zu untersuchen, zeigt Abbildung 13 den Anteil der Nichterwerbstätigen, die den jeweiligen Grund als „eher“ oder „voll und ganz“ auf ihre eigene Situation zutreffend bewerten, und unterscheidet dabei zwischen Befragten, die verheiratet oder in (eingetragener) Lebensgemeinschaft sind, und solchen, die dies nicht sind.

Die Vermutung bestätigt sich: In Lebensgemeinschaft oder Ehe lebende Befragte geben seltener gesundheitliche Probleme – sowohl physischer (–11 Prozentpunkte) als auch psychischer Art (–15 Prozentpunkte) – als Gründe für ihre Nichterwerbstätigkeit an als Alleinstehende. Dafür spielen familiäre Aspekte, wie der Wunsch nach mehr Zeit mit der Familie (+26 Prozentpunkte), Kinder- (+10 Prozentpunkte) und Erwachsenenbetreuung (+5 Prozentpunkte), aber auch Zeit

für Hobbys (+6 Prozentpunkte), häufiger eine Rolle bei nicht Verheirateten. Zu wenig finanziellen Nutzen aus einer Erwerbstätigkeit würden vor allem verheiratete oder in (eingetragener) Lebensgemeinschaft lebende Frauen ziehen. Bei unverheirateten oder nicht in (eingetragener) Lebensgemeinschaft lebenden Frauen ist dies mit einem Unterschied von neun Prozentpunkten ein deutlich seltenerer Grund.

ABBILDUNG 11 Aufschlüsselung der Kinderbetreuung als Grund für die Nichterwerbstätigkeit

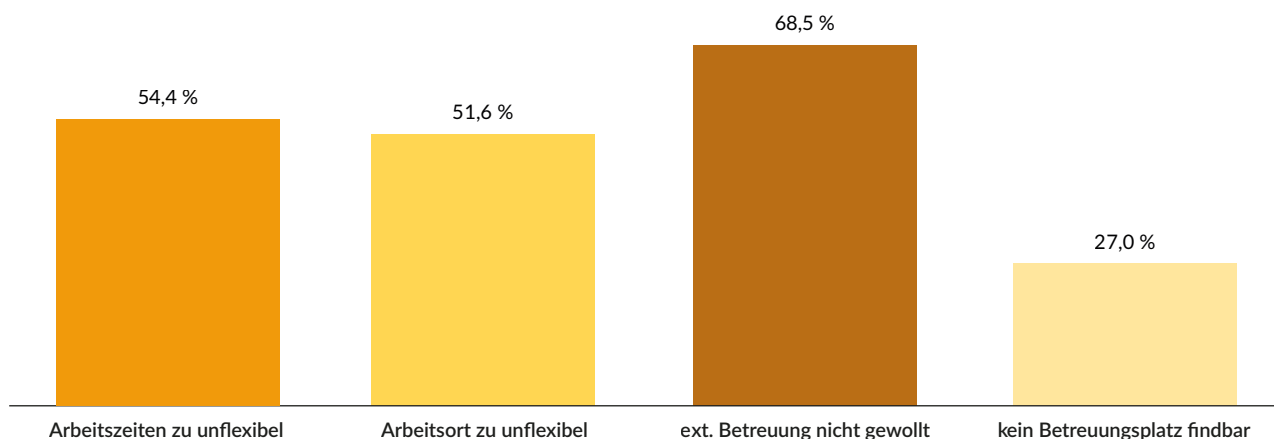


Befragte, die die Kinderbetreuung als Grund für ihre Nichterwerbstätigkeit genannt haben, wurden gebeten, dies weiter zu spezifizieren (N = 226). Die Abbildung stellt die Anteile dieser Untergruppe dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund, inwiefern die Kinderbetreuung sie an einer Erwerbstätigkeit hindere, als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben; Mehrfachnennungen waren möglich.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 12 Aufschlüsselung der Pflege von Erwachsenen als Grund für die Nichterwerbstätigkeit

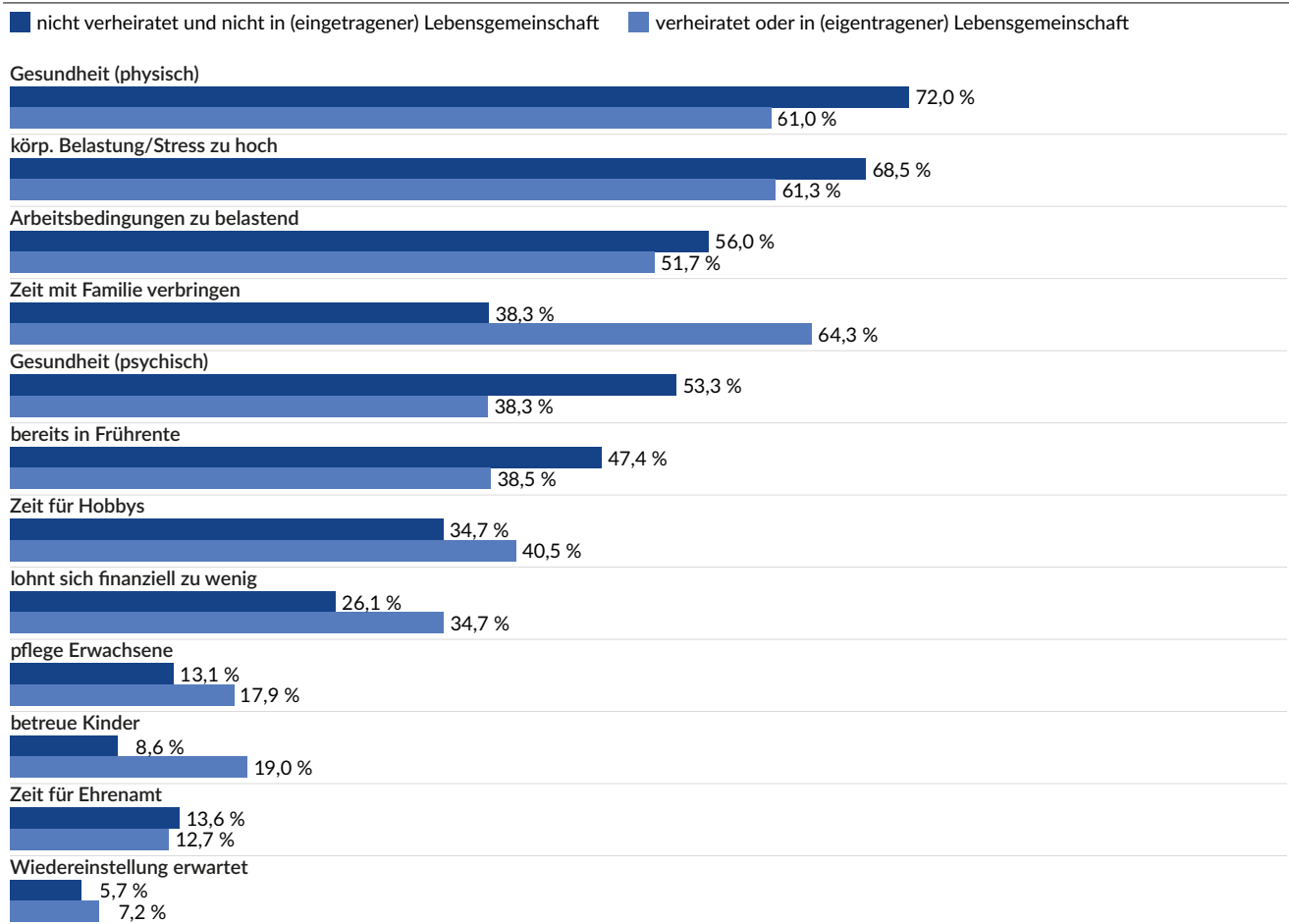


Befragte, die die Pflege von Erwachsenen als Grund für ihre Nichterwerbstätigkeit genannt haben, wurden gebeten, dies weiter zu spezifizieren (N = 248). Die Abbildung stellt die Anteile dieser Untergruppe dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund, inwiefern die Pflege von Erwachsenen sie an einer Erwerbstätigkeit hindere, als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben; Mehrfachnennungen waren möglich.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 13 Gründe für die Nichterwerbstätigkeit nach Familienstand



Die Abbildung stellt, getrennt nach Familienstand, die Anteile der Befragten dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund gegen die Erwerbstätigkeit als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben. Die Darstellung basiert auf den Antworten von 1567 Nichterwerbstätigen; Mehrfachnennungen waren möglich. Andere Gründe sind hier nicht dargestellt.

Quelle: Eigene Darstellung.

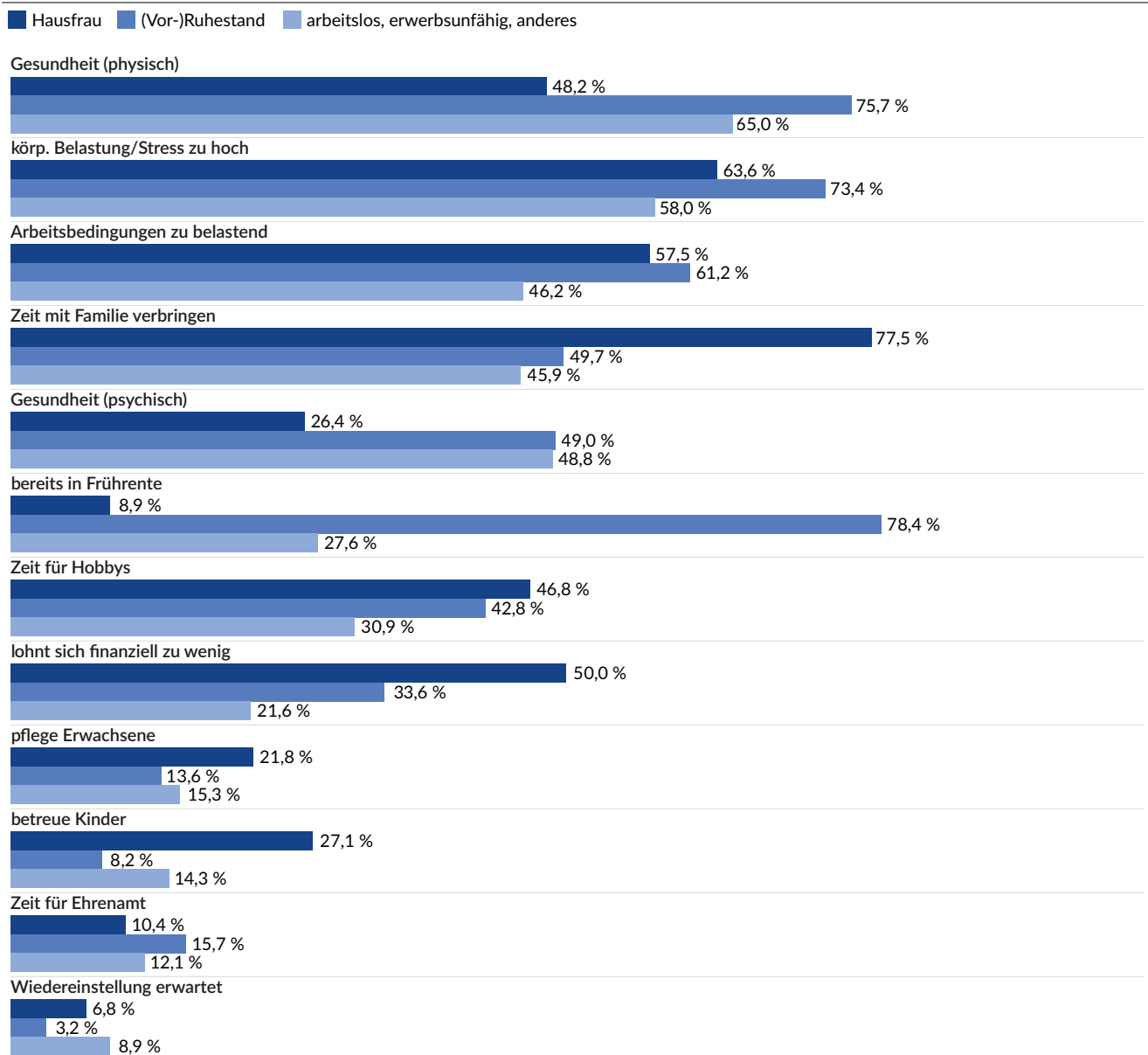
| BertelsmannStiftung

Keine signifikanten Unterschiede zwischen beiden Gruppen sind dagegen in der Bedeutung von Arbeitsbedingungen, Ehrenamt und einer erwarteten Wiedereinstellung zu beobachten. Sowohl für verheiratete oder in (eingetragener) Lebensgemeinschaft lebende Frauen als auch für Alleinstehende sind belastende Arbeitsbedingungen für die Hälfte (52 % vs. 56 %) eine „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffende Beschreibung ihrer Beweggründe für die Erwerbslosigkeit, während der Wunsch nach möglichst viel Zeit für ein Ehrenamt oder eine erwartete Wiedereinstellung dies nur für 13–14 % bzw. 6–7 % der Befragten ist.

Gründe für Nichterwerbstätigkeit nach Erwerbsstatus

Eine feinere Aufteilung der Gruppe der Nichterwerbstätigen nach Erwerbsstatus verspricht weitere Einblicke in die Entscheidungsmuster, schließlich haben Arbeitslose und Erwerbsunfähige andere Möglichkeiten und Einschränkungen im Berufsleben als Personen im (Vor-)/Ruhestand oder Hausfrauen. Abbildung 14 zeigt daher wiederum die Anteile der Nichterwerbstätigen, die den jeweiligen Grund als „eher“ oder „voll und ganz“ auf die eigene Entscheidungssituation zutreffend bewerten, diesmal getrennt nach Frauen im (Vor-)/Ruhestand, Arbeitslosen / Erwerbsunfähigen / anderes und Hausfrauen.

ABBILDUNG 14 Gründe für die Nichterwerbstätigkeit nach Erwerbsstatus



Die Abbildung stellt, getrennt nach Erwerbsstatus, die Anteile der Befragten dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund gegen die Erwerbstätigkeit als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben. Die Darstellung basiert auf den Antworten von 1567 Nichterwerbstätigen; Mehrfachnennungen waren möglich. Andere Gründe sind hier nicht dargestellt.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

Deutliche Unterschiede ergeben sich hier hinsichtlich gesundheitlicher und familiärer Gründe. Für Frauen im (Vor-)Ruhestand sowie für Arbeitslose und Erwerbsunfähige spielt die physische und psychische Gesundheit mit bis zu 28 Prozentpunkten Abstand jeweils eine weitaus bedeutendere Rolle als für Hausfrauen. Dagegen ist der Wunsch nach mehr Zeit mit der Familie, die Betreuung von Kindern und die Pflege von Erwachsenen mit bis zu 31 Prozentpunkten Unterschied bei Hausfrauen jeweils häufiger anzutreffen als bei (Vor-)Ruheständlerinnen oder Arbeitslosen und Erwerbsunfähigen. Zudem sticht hervor, dass die Hälfte der Hausfrauen angeben, eine Erwerbstätigkeit würde sich finanziell zu wenig lohnen, während vor allem Arbeitslose und Erwerbsunfähige mit einem Unterschied von 28 Prozentpunkten, aber auch (Vor-)Ruheständlerinnen mit einem Unterschied von 16 Prozentpunkten deutlich seltener aus finanzieller Freiheit heraus keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Zu beachten ist aber, dass der finanzielle Aspekt für Hausfrauen im Durchschnitt statistisch signifikant seltener (50 %) von Bedeutung im Entscheidungsprozess war als der Wunsch nach mehr Zeit für Familie (77 %) oder die Einschätzung, dass die körperliche Belastung und der Stress bei Erwerbstätigkeit zu hoch wären (64 %).

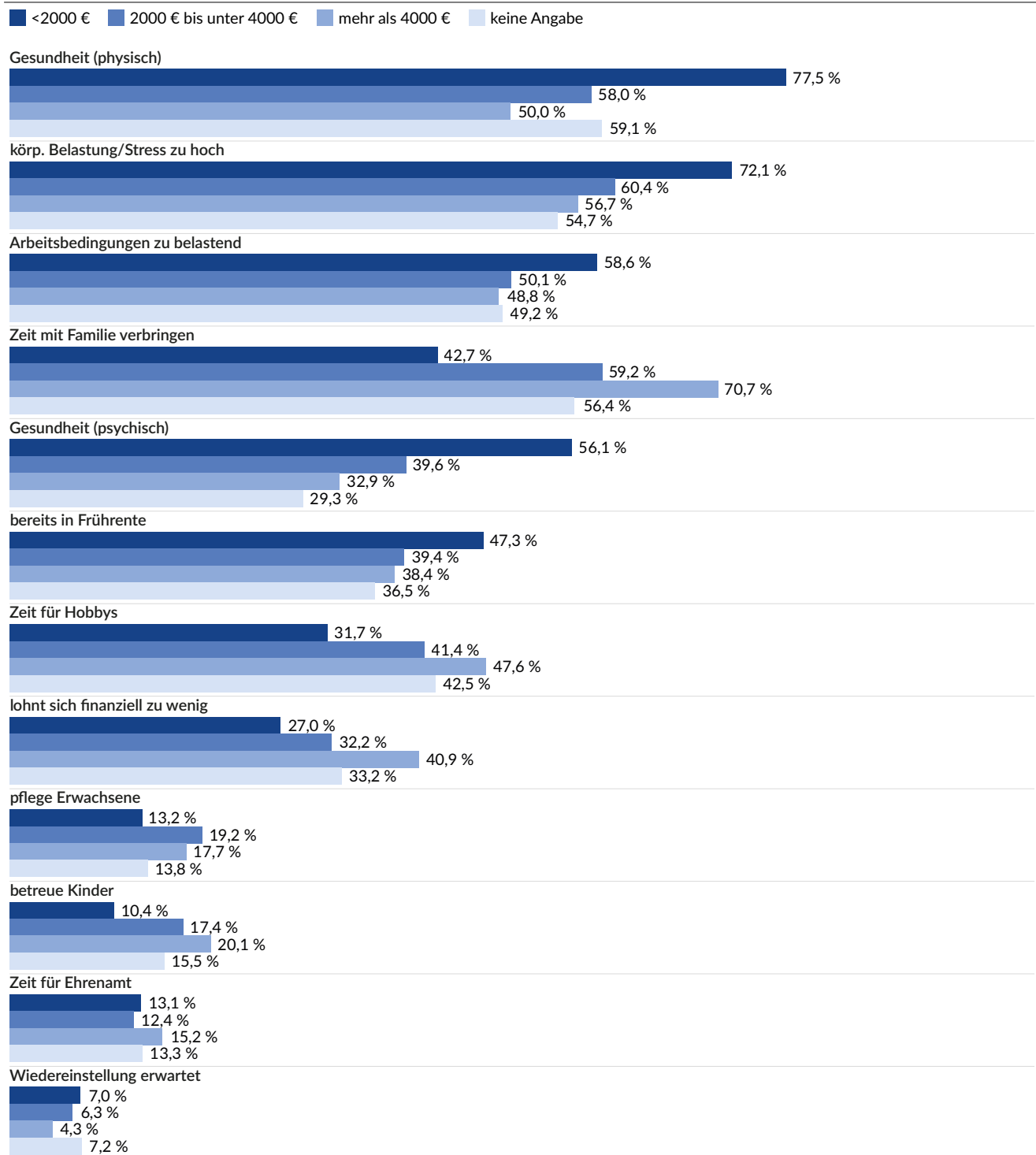
Unter allen vier Kategorien weisen Befragte, die ein Netto-Haushaltseinkommen von weniger als 2000 € pro Monat haben, signifikant höhere Anteile für gesundheitliche oder durch Belastung bedingte Gründe auf. In der höchsten Einkommenskategorie, zu der Befragte mit einem Netto-Haushaltseinkommen von mehr als 4000 € pro Monat gehören, stellt der Wunsch nach mehr Zeit mit der Familie sowohl innerhalb der Gruppe als auch im Vergleich mit den anderen Gruppen mit 71 % statistisch signifikant den höchsten Anteil dar. In der niedrigsten Einkommenskategorie beträgt der Anteil für diesen Grund nur 43 %. Das gleiche Muster ergibt sich für den Wunsch nach mehr Zeit für Hobbys und für den mangelnden finanziellen Anreiz als Faktoren für Erwerbslosigkeit, wobei die Unterschiede in den Anteilen zwischen der höchsten und der niedrigsten Einkommenskategorie mit 16 und 14 Prozentpunkten weniger stark ausgeprägt sind.

Es zeigt sich also, dass die Relevanz gesundheitlicher Aspekte bei Befragten aus geringverdienenden Haushalten im Vordergrund steht, während Befragte aus wohlhabenderen Haushalten insbesondere zu hohen Anteilen von familiären, freizeitlichen und finanziellen Motiven beitragen.

Gründe für Nichterwerbstätigkeit nach Netto-Haushaltseinkommen

Auffällig bisher war, dass neben gesundheitlichen Problemen häufig emotionale Faktoren, wie der Wunsch nach mehr Zeit mit Familie oder für Hobbys, aber auch der fehlende finanzielle Anreiz sehr häufig als Grund für die Entscheidung gegen eine Erwerbstätigkeit genannt wurden. Um auszuschließen, dass sich vor allem wohlhabende Befragte entsprechend äußerten, zeigt Abbildung 15 den Anteil der Nichterwerbstätigen, die den jeweiligen Grund als „eher“ oder „voll und ganz“ auf ihre Entscheidung zutreffend bewerten, jedoch diesmal getrennt nach der Höhe des Netto-Haushaltseinkommens.

ABBILDUNG 15 Gründe für die Nichterwerbstätigkeit nach Netto-Haushaltseinkommen



Die Abbildung stellt, getrennt nach der Höhe des monatlichen Netto-Haushaltseinkommens (in Euro), die Anteile der Befragten dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund gegen die Erwerbstätigkeit als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben. Die Darstellung basiert auf den Antworten von 1567 Nichterwerbstätigen; Mehrfachnennungen waren möglich. Andere Gründe sind hier nicht dargestellt.

Quelle: Eigene Darstellung.

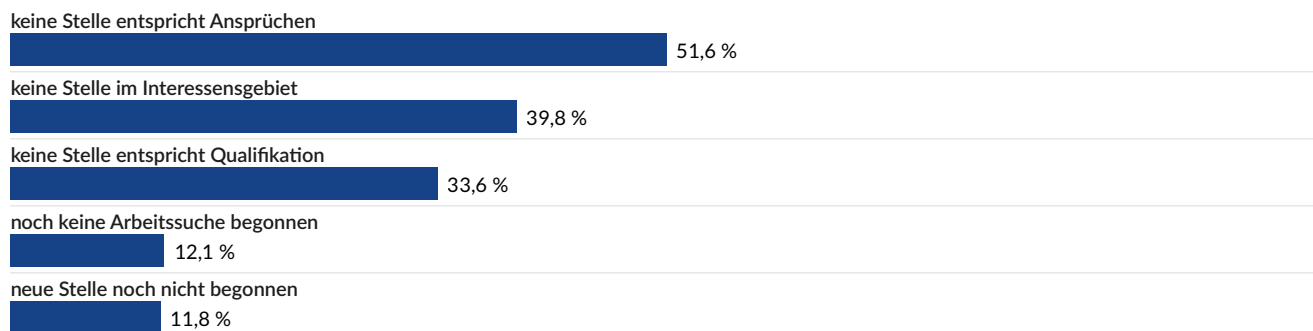
| BertelsmannStiftung

Gründe für Nichterwerbstätigkeit trotz Erwerbswunsches

Etwas mehr als die Hälfte der Nichterwerbstätigen (55 %) geben an, dass sie gerne wieder eine Erwerbstätigkeit aufnehmen würden. Die Gründe gegen eine Erwerbstätigkeit werden in Abbildung 16 mit den jeweiligen Zustimmungsanteilen (trifft „eher“ oder „voll und ganz“ zu) dargestellt. Der am seltensten genannte Grund ist, dass den Befragten bereits eine Stelle zugesagt wurde, die nur noch nicht begonnen hat (circa 12 %). Weitere 12 % geben an, die Arbeits-

suche noch nicht begonnen zu haben. Hingegen gibt circa die Hälfte der Befragtengruppe an, dass sie keine Stelle finden, die ihren persönlichen Ansprüchen hinsichtlich Arbeitszeit und -ort entspricht. Jeweils über ein Drittel sagt, dass sie keine Stelle finden, die ihrem Interessensgebiet oder ihrer Qualifikation entspricht. Insgesamt scheint sich also die Mehrheit der Nichterwerbstätigen mit Erwerbswunsch zwar um einen Arbeitsplatz zu bemühen, jedoch verhindert meist ein „Mismatch“ zwischen den Interessentinnen und den Arbeitsstellen eine Aufnahme der Tätigkeit.

ABBILDUNG 16 Gründe für die Nichterwerbstätigkeit trotz Erwerbswunsches



Die Abbildung stellt die Anteile der Befragten dar, die den Wunsch nach der (Wieder-)Aufnahme einer Erwerbstätigkeit ausgedrückt haben und den jeweiligen vorgeschlagenen Grund für die dennoch bestehende Nichterwerbstätigkeit als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben. Die Darstellung basiert auf den Antworten von 856 Nichterwerbstätigen, die gerne (wieder) erwerbstätig wären; Mehrfachnennungen waren möglich.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

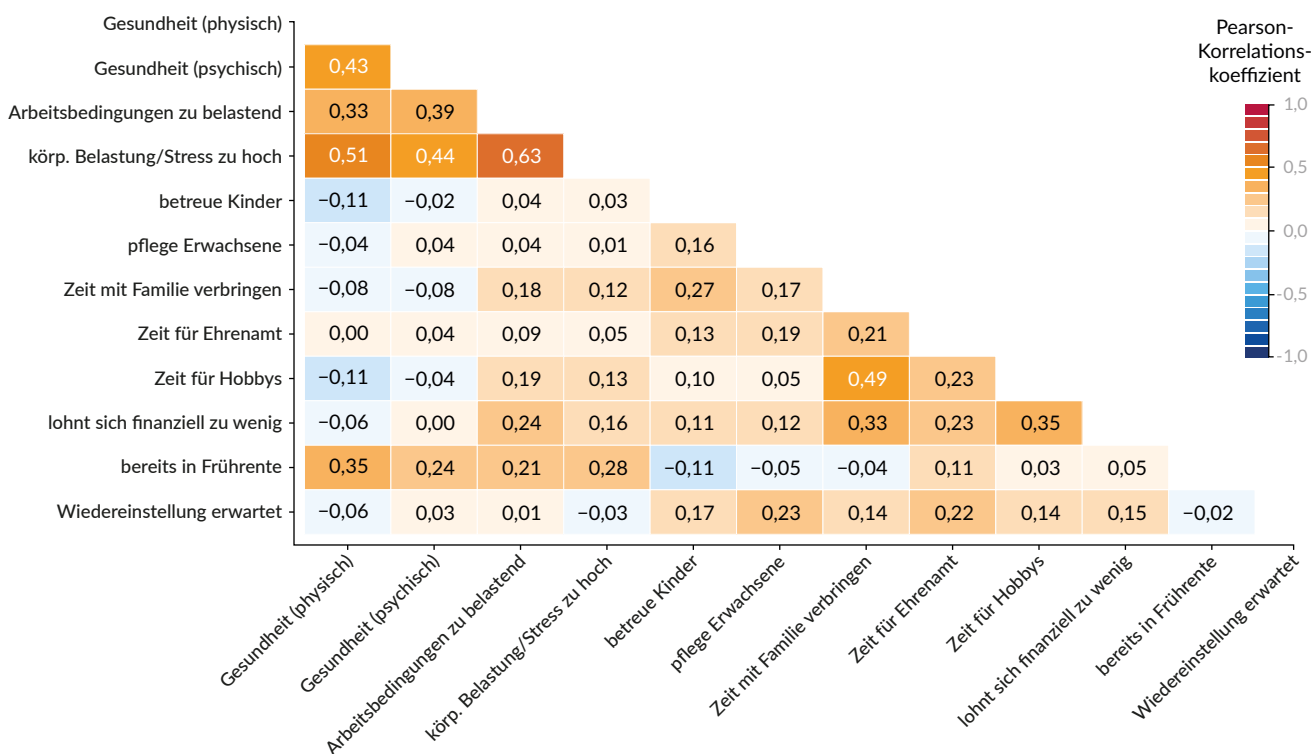
Korrelationen zwischen Gründen für Erwerbslosigkeit

Über die reinen Zustimmungsanteile hinaus können Abbildung 17 und 18 Einblicke darüber geben, welche Gründe häufig gemeinsam genannt werden und den Verbleib in der Nichterwerbstätigkeit prägen. Zu diesem Zweck werden Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen Paaren von Gründen in Form einer Heat-Map dargestellt. Je näher der Koeffizient an dem Wert 1 liegt, desto häufiger spielen die Gründe eine ähnlich bedeutende Rolle im Entscheidungsprozess.

So fällt auf, dass mit Pearson-Korrelationskoeffizienten von 0,33 bis 0,63 Gründe aus dem Bereich der Gesundheit und der Belastung moderat bis stark positiv korreliert sind. Befragte geben also häufig Gründe aus diesem Bereich gemeinsam an, wenn sie nach der Entscheidung für ihre Nichterwerbstätigkeit gefragt werden. Diese Beobachtung ist ebenfalls plausibel, da es für Personen mit weniger guter physischer und psychischer Gesundheit wohl schwerer ist als für Gesunde, mit zusätzlichen Belastungen durch den Arbeitsplatz

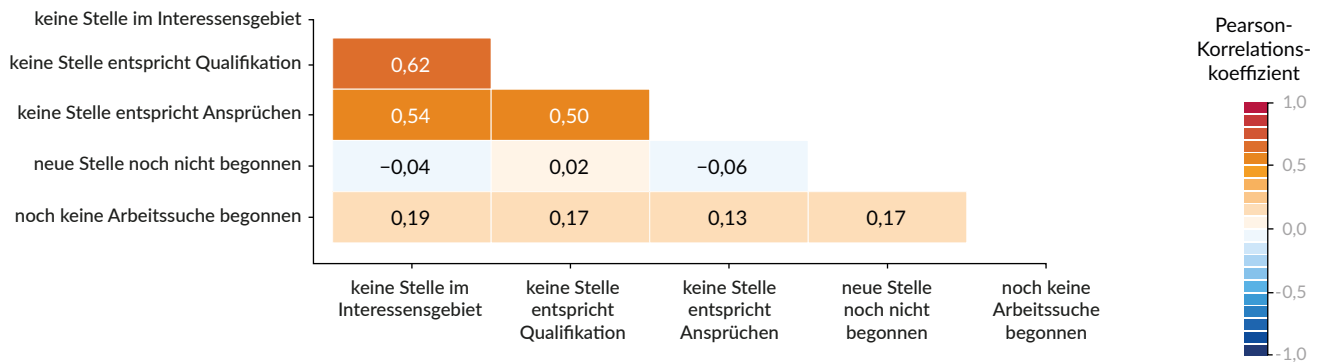
umzugehen. Seltener werden gesundheitliche Probleme zusammen mit der Kinderbetreuung oder dem Wunsch nach mehr Zeit für Hobbys genannt (negative Korrelation von jeweils $-0,11$). Diese werden dagegen öfter zusammen mit dem Wunsch nach mehr Zeit für die Familie geäußert (0,27 und 0,49). Im Gegensatz dazu nennen Befragte, die bereits in Frührente sind, mit Korrelationskoeffizienten von 0,21 bis 0,35 häufig gesundheitliche Probleme und zu hohe körperliche oder arbeitsplatzbezogene Belastungen, während familiäre Gründe, wie Pflege, Betreuung und Zeit mit der Familie, mit negativen Korrelationen von $-0,11$ bis $-0,04$ meist keine gemeinsame Rolle spielen. Hierfür könnte das Alter verantwortlich sein, da Frauen mit betreuungsbedürftigen Kindern in der Regel jünger und gesünder sind als Frauen in Frührente. Auffällig ist schließlich, dass Befragte, für die sich eine Erwerbstätigkeit finanziell nicht lohnen würde, oft gleichzeitig den Wunsch nach mehr Zeit für Familie (0,33) und Hobbys (0,35) als Entscheidungsgrund gegen die Erwerbstätigkeit angeben.

ABBILDUNG 17 Korrelationen zwischen Gründen für die Nichterwerbstätigkeit



Die Abbildung zeigt die paarweisen Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen den Gründen gegen eine Erwerbstätigkeit auf Basis der gewählten Skalenniveaus. Die Darstellung basiert auf den Antworten von 1567 Nichterwerbstätigen; Mehrfachnennungen waren möglich. Andere Gründe sind hier nicht dargestellt.

ABBILDUNG 18 Korrelationen zwischen Gründen für die Nichterwerbstätigkeit trotz Erwerbswunsches



Die Abbildung zeigt die paarweisen Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen den Gründen gegen eine Erwerbstätigkeit trotz Erwerbswunsches auf Basis der gewählten Skalenniveaus. Die Darstellung basiert auf den Antworten von 856 Nichterwerbstätigen, die gerne (wieder) erwerbstätig wären; Mehrfachnennungen waren möglich.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

Unter den Faktoren, die die Befragten an der (Wieder-) Aufnahme einer Erwerbstätigkeit hindern, korrelieren mit Koeffizienten von 0,50 bis 0,62 „Mismatch“-Probleme stark. Aspekte wie das eigene Interessensgebiet oder die Qualifikation sowie die persönlichen Ansprüche an die Stelle spielen damit oft gemeinsam eine Rolle dafür, dass keine neue geeignete Stelle gefunden wird. Zwischen den weiteren Gründen lassen sich keine aussagekräftigen Zusammenhänge feststellen (Abbildung 18).

Insgesamt zeigt sich also, dass vor allem (gesundheitliche) Belastungen und Stress am Arbeitsplatz ein wesentlicher Grund für die Nichterwerbstätigkeit von Frauen zwischen 45 und 66 Jahren sind. Dabei gibt es jedoch wesentliche Unterschiede zwischen den Frauen: Verheiratete Befragte geben weniger oft gesund-

heitliche Probleme an und dafür häufiger den Wunsch, Zeit mit der Familie zu verbringen, inklusive der Betreuung von Kindern oder zu pflegenden Erwachsenen. Ebenso ist dies im Vergleich von Hausfrauen (hauptsächlich Zeit mit der Familie) mit Frauen im Vorruhestand oder ohne Arbeit (eher Belastungen) zu beobachten. Auch bei Differenzierung nach Einkommen gibt es Unterschiede: Bei höherem Haushalts-Nettoeinkommen steht Zeit für die Familie oder Hobbys im Vordergrund, während körperliche Belastungen bei Frauen mit geringerem Einkommen eine größere Rolle spielen. Als häufiger Grund gegen eine (Wieder-)Aufnahme der Erwerbstätigkeit wird dabei erwähnt, dass keine passende Stelle gefunden wird, die den Qualifikationen oder den Wünschen nach Flexibilität hinsichtlich Arbeitsort und -zeit entspricht.

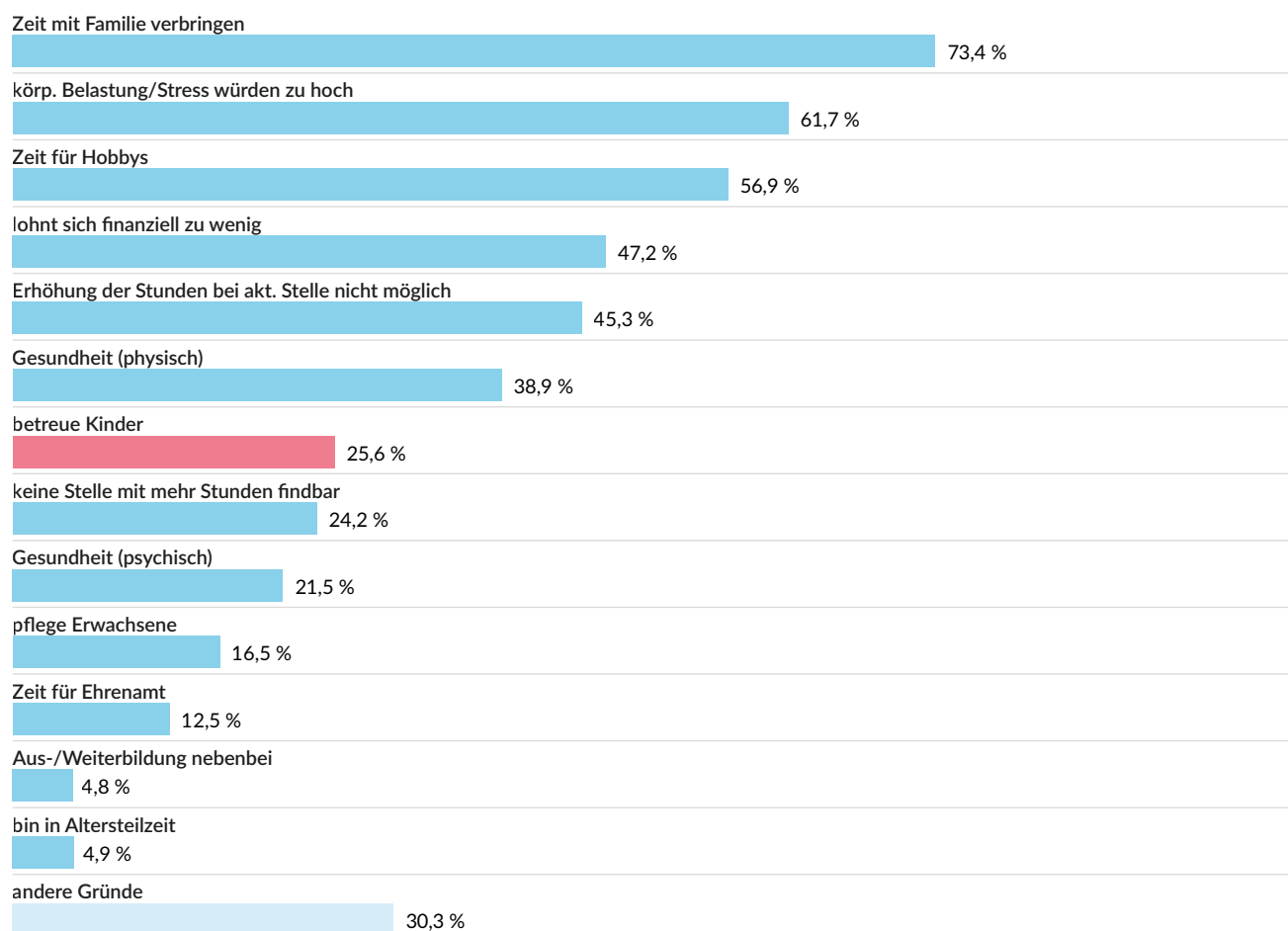
5.2 Gründe für Teilzeit-Erwerbstätigkeit (< 30 Wochenstunden)

Im Rahmen der Survey-Befragung wurden jene Frauen, die angaben, laut Arbeitsvertrag aktuell Teilzeit (weniger als 30 Stunden pro Woche)¹¹ erwerbstätig zu sein, zu den Gründen für ihre Arbeitszeit befragt. Insgesamt liegen dazu Antworten von 792 Teilnehmerinnen vor. Dieser Anteil ist etwas geringer als die Anzahl an Frauen in Teilzeit aus Tabelle 4 (897), da manche der Frauen in Teilzeit genau oder mehr als 30 wöchentliche Arbeitsstunden angeben.

Abbildung 19 veranschaulicht die Anteile der hier Befragten, die den jeweiligen Grund als „eher“ oder „voll und ganz“ auf ihre Situation zutreffend bezeichnet haben.

Der am häufigsten anzutreffende Grund für die Teilzeit-Erwerbstätigkeit der Befragten ist der Wunsch nach mehr Zeit mit der Familie (73,4 %). Bei knappen 62 % der Befragten spielen die körperliche Belastung bzw. der Stress, der durch eine Tätigkeit mit mehr Wochenstunden entstehen würde, eine Rolle. Der Wunsch nach mehr Zeit für Hobbys fließt bei 57 % der Befragten in

ABBILDUNG 19 Gründe für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit



Die Abbildung stellt die Anteile der Befragten dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben. Die Darstellung basiert auf den Antworten von 792 Teilzeitbeschäftigten; Mehrfachnennungen waren möglich.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

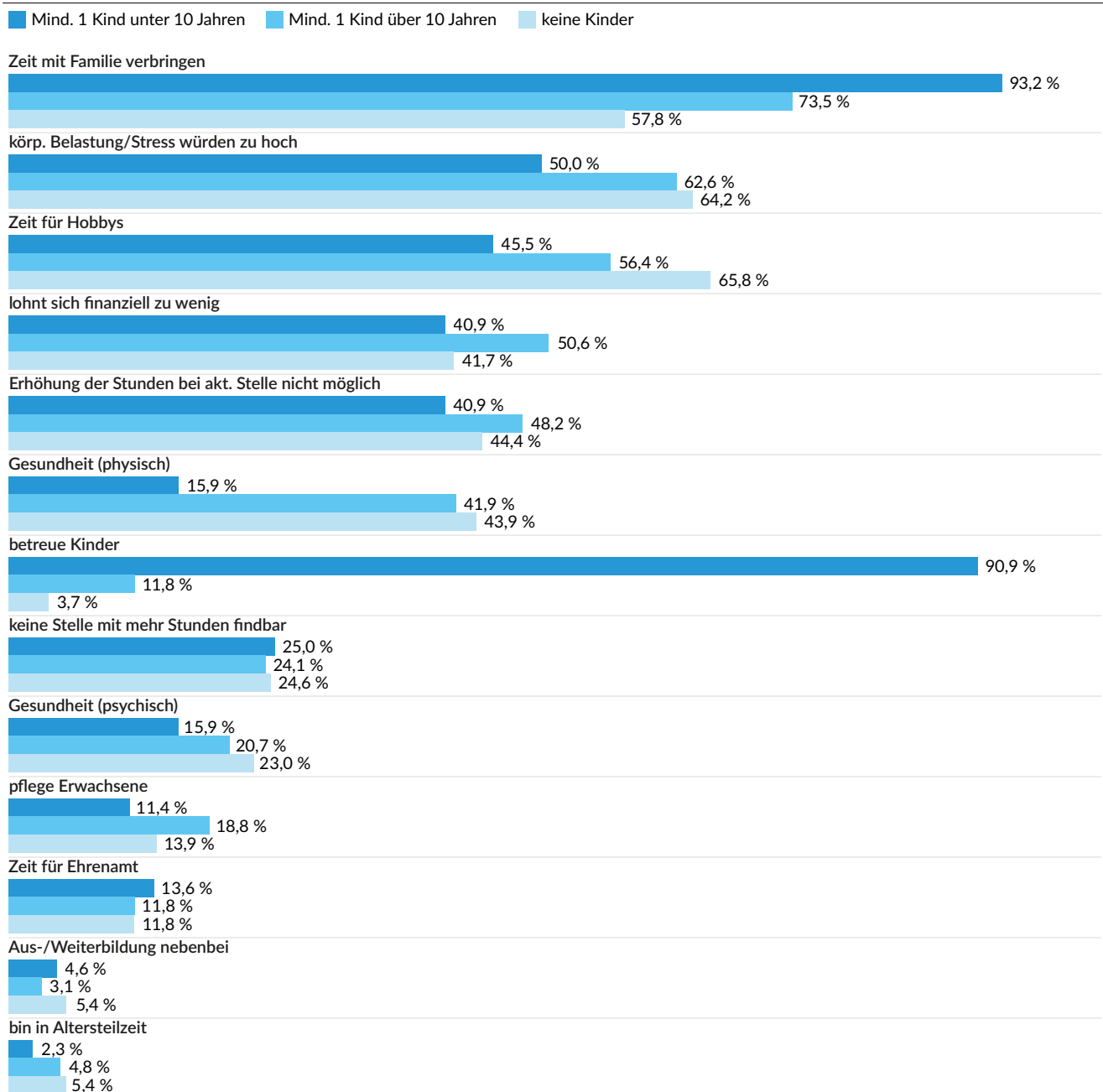
11 International gibt es keine einheitliche Definition von „Teilzeit“. Im Europäischen Statistischen System (ESS) wird zum Beispiel auf die Selbsteinschätzung der Befragten zurückgegriffen. Die OECD dagegen fasst Erwerbstätige als in Teilzeit beschäftigt auf, wenn sie in der Regel weniger als 30 Stunden pro Woche arbeiten. In der vorliegenden Studie wird ebenfalls die Grenze von 30 Wochenstunden angewandt (vgl. Statistisches Bundesamt, 2025b).

die Entscheidung über die Stundenzahl mit ein, während der Wunsch nach mehr Zeit für ein Ehrenamt nur bei 12,5 % der Befragten ein relevantes Motiv darstellt. Sehr selten soll die zusätzliche erwerbsarbeitsfreie Zeit, die durch das Teilzeitmodell ermöglicht wird, in eine parallel stattfindende Aus- oder Weiterbildung investiert werden (4,8 %). Für die Betreuung von Kindern und die Pflege von Erwachsenen werden die Zeitkapazitäten laut Angaben dagegen von 25,6 % und 16,5 % der Befragten zumindest teilweise genutzt, jedoch dominiert der Wunsch nach mehr Zeit für eigene Interessen wie Hobbys deutlich.

Circa 30% der in Teilzeit arbeitenden Frauen geben hier wiederum (zusätzlich) andere Gründe an. Auch hier lässt sich mehr als ein Drittel dieser Antworten durch Textanalyse den bereits vorhandenen Kategorien zuordnen. Insbesondere kommen wieder finanzielle Gründe verschiedener Art vor, hier aber meist nicht anstelle der von uns vorgegebenen Kategorie „lohnt sich finanziell zu wenig“, sondern zusätzlich. Ebenso finden sich physische Gesundheit und Belastung/Stress sowie Zeit für Hobbies und Familie in dieser Gruppe. In den restlichen 70% der Freitext-Antworten finden sich zu über 80% keine wiederkehrenden Kategorien, sondern eher Einzelfälle. Unter den wenigen wiederkehrenden Kategorien finden sich dabei Angaben zu Haushalt/Hausarbeit sowie familiäre Verpflichtungen verschiedener Art. Schließlich geben auch hier wieder einige wenige Befragte finanzielle Gründe an, allerdings ebenso wiederholend zur bereits im Fragebogen existierenden Kategorie.

Abbildung 20 zeigt wiederum den Anteil der Befragten, die den jeweiligen Grund als „eher“ oder „voll und ganz“ auf die eigene Situation zutreffend bewerten, jedoch wird diesmal nach dem Alter des jüngsten Kindes unterschieden. Hierbei sticht mit einem Abstand von mindestens 20 Prozentpunkten zu den anderen beiden Befragtengruppen heraus, dass für Frauen mit dem jüngsten Kind unter zehn Jahren mit Anteilen von 91 % und 93 % die Hauptgründe für die Teilzeittätigkeit die Betreuung von Kindern und der Wunsch nach mehr Zeit mit der Familie sind. Zwar ist auch für Frauen ohne Kinder oder mit einem älteren jüngsten Kind der Wunsch nach Zeit mit der Familie relativ gesehen einer der am häufigsten zutreffenden Gründe für die Wahl des Teilzeitmodells. Der Vorsprung zu den Einflussfaktoren der hohen Belastung/Stress und dem Wunsch nach mehr Zeit für Hobbys ist bei den Befragtengruppen jedoch deutlich geringer und teils statistisch insignifikant verglichen mit der Gruppe von Frauen, deren jüngstes Kind unter zehn Jahren alt ist. Auffällig ist außerdem, dass die physische Gesundheit lediglich bei 16 % der Frauen mit mindestens einem Kind unter zehn Jahren eine Rolle spielt, während es bei den beiden anderen Gruppen 42 % bzw. 44 % sind. Dies kann vermutlich auch durch das im Schnitt jüngere Alter dieser Frauen erklärt werden (knapp 48 Jahre im Vergleich zu circa 56 Jahren in der gesamten Stichprobe).

ABBILDUNG 20 Gründe für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit nach Alter des jüngsten Kindes



Die Abbildung stellt, getrennt nach Alter des jüngsten Kindes, die Anteile der Befragten dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben. Die Darstellung basiert auf den Antworten von 792 Teilzeitbeschäftigten; Mehrfachnennungen waren möglich. Andere Gründe sind hier nicht dargestellt.

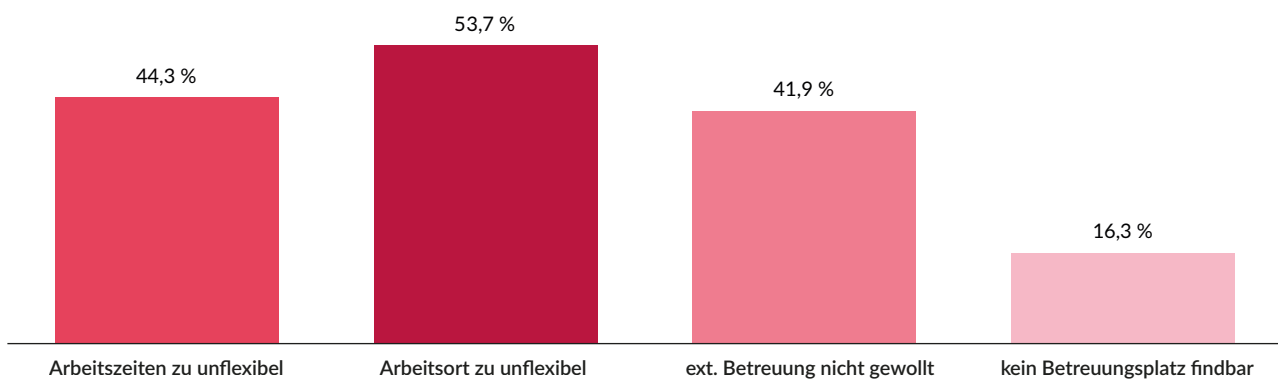
Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

Darüber hinaus zeigt die detaillierte Aufschlüsselung des Einflussfaktors Kinderbetreuung (Abbildung 21), dass mangelnde Flexibilität bezüglich des Arbeitsorts für Beschäftigte mit Sorgeverpflichtungen der wichtigste Grund für eine Teilzeit-Erwerbstätigkeit ist (53,7 %). Auch unflexible Arbeitszeiten werden als weiterer Grund häufig genannt (44,3 %). Ein wesentlicher Teil (42 %) gibt an, dass externe Betreuungsleistungen nicht gewollt sind, und nur 16,3 % der Befragten geben an, dass der Mangel an Betreuungsplätzen der Grund für die Teilzeit-Beschäftigung ist.¹²

Allerdings ist zu beachten, dass knapp 45 % der Befragtengruppe angibt, bei ihrer aktuellen Stelle gar nicht die Möglichkeit einer Stundenerhöhung zu besitzen (vgl. Abbildung 19). Es sagen sogar 24 %, dass sie keine andere Stelle finden, die eine höhere Stundenanzahl erlaubt. Eine Teilzeit-Beschäftigung scheint bei Frauen mittleren Alters also oftmals gar nicht freiwillig gewählt zu sein oder zumindest nicht mehr den aktuellen Präferenzen zu entsprechen. Auch gesundheitliche Probleme können für ein unfreiwillig gewähltes Teilzeitmodell verantwortlich sein. So geben circa 39 % (21,5 %) der Befragten an, dass der Zustand ihrer physischen (psychischen) Gesundheit die Wahl der Arbeitsstunden beeinflusst hat.

ABBILDUNG 21 Aufschlüsselung der Kinderbetreuung als Grund für die Erwerbstätigkeit in Teilzeit



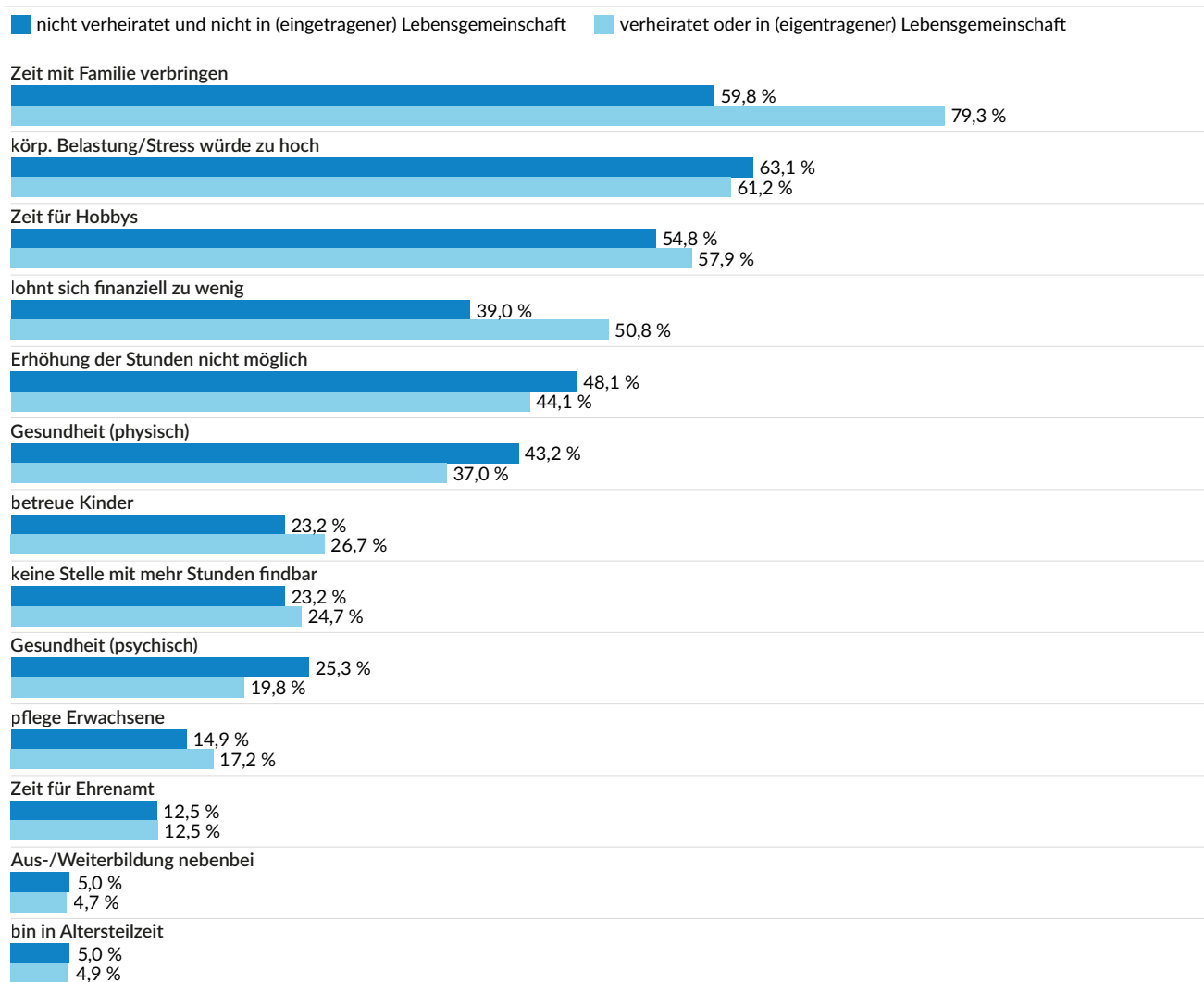
Befragte, die die Kinderbetreuung als Grund für ihre Erwerbstätigkeit in Teilzeit genannt haben, wurden gebeten, dies weiter zu spezifizieren (N = 203). Die Abbildung stellt die Anteile dieser Untergruppe dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund, inwiefern die Kinderbetreuung sie an einer Stundenerhöhung hindere, als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben; Mehrfachnennungen waren möglich.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

¹² Aufgrund geringer Fallzahlen wird im Folgenden auf eine Aufschlüsselung nach Pflegeverantwortung verzichtet.

ABBILDUNG 22 Gründe für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit nach dem Familienstand



Die Abbildung stellt, getrennt nach Familienstand, die Anteile der Befragten dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben. Die Darstellung basiert auf den Antworten von 792 Teilzeitbeschäftigten; Mehrfachnennungen waren möglich. Andere Gründe sind hier nicht dargestellt.

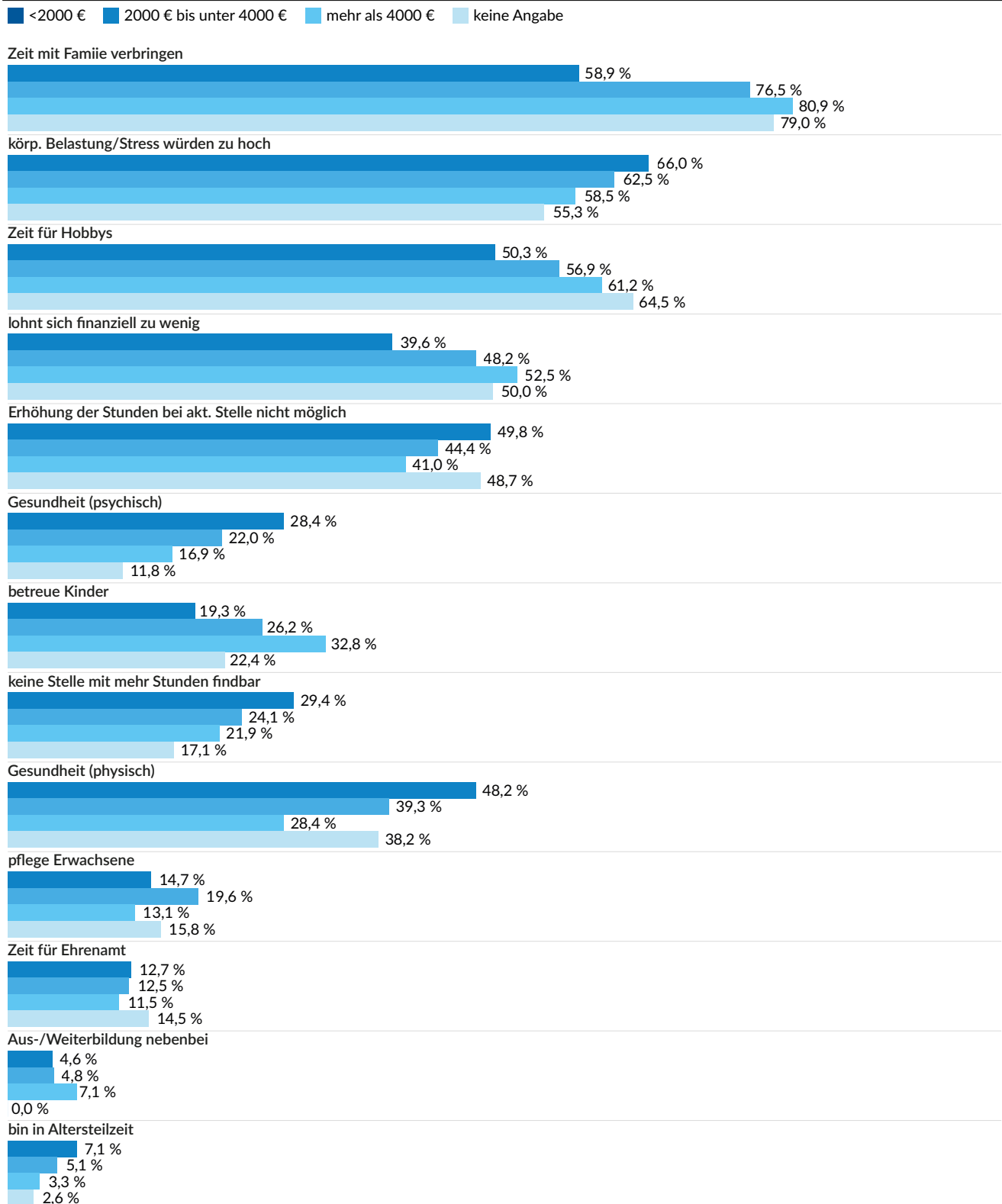
Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

Da die vorliegende Studie einen Fokus auf finanzielle Anreize für eine höhere und erweiterte Erwerbstätigkeit von Frauen mittleren Alters legt, ist es von besonderem Interesse, welcher Anteil der Zielgruppe in der Wahl des Arbeitsumfangs überhaupt durch finanzielle Erwägungen beeinflusst wird. Abbildung 19 zeigt, dass dies bei knapp der Hälfte der Befragten (47,2 %) der Fall ist. Abbildung 22 zeigt zudem, dass der Grund „lohnt sich finanziell zu wenig“ mit einem Abstand von zwölf Prozentpunkten statistisch signifikant häufiger auf verheiratete oder in (eingetragener) Lebensgemeinschaft lebende Frauen zutrifft als auf Alleinstehende.

Abbildung 23 stellt die Zustimmungsanteile zu den einzelnen Gründen getrennt nach der Höhe des Netto-Haushaltseinkommens dar. Dabei zeigen sich für die meisten Gründe keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen. Ausnahme ist hier der Wunsch nach mehr Zeit für die Familie. Dieser wird signifikant häufiger von Frauen angegeben, die in den oberen beiden Einkommenskategorien liegen (Haushalts-Nettoeinkommen von über 2000 €), als von solchen in der untersten. Auffällig ist außerdem, dass gesundheitliche Probleme physischer Art bei 48 % der Befragten, deren Einkommen weniger als 2000 € pro Monat beträgt, eine Rolle spielt, während die Relevanz des gesundheitlichen Zustands

ABBILDUNG 23 Gründe für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit nach Netto-Haushaltseinkommen



Die Abbildung stellt, getrennt nach der Höhe des Netto-Haushaltseinkommens (in Euro), die Anteile der Befragten dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben. Die Darstellung basiert auf den Antworten von 792 Teilzeitbeschäftigten; Mehrfachnennungen waren möglich. Andere Gründe sind hier nicht dargestellt.

Quelle: Eigene Darstellung.

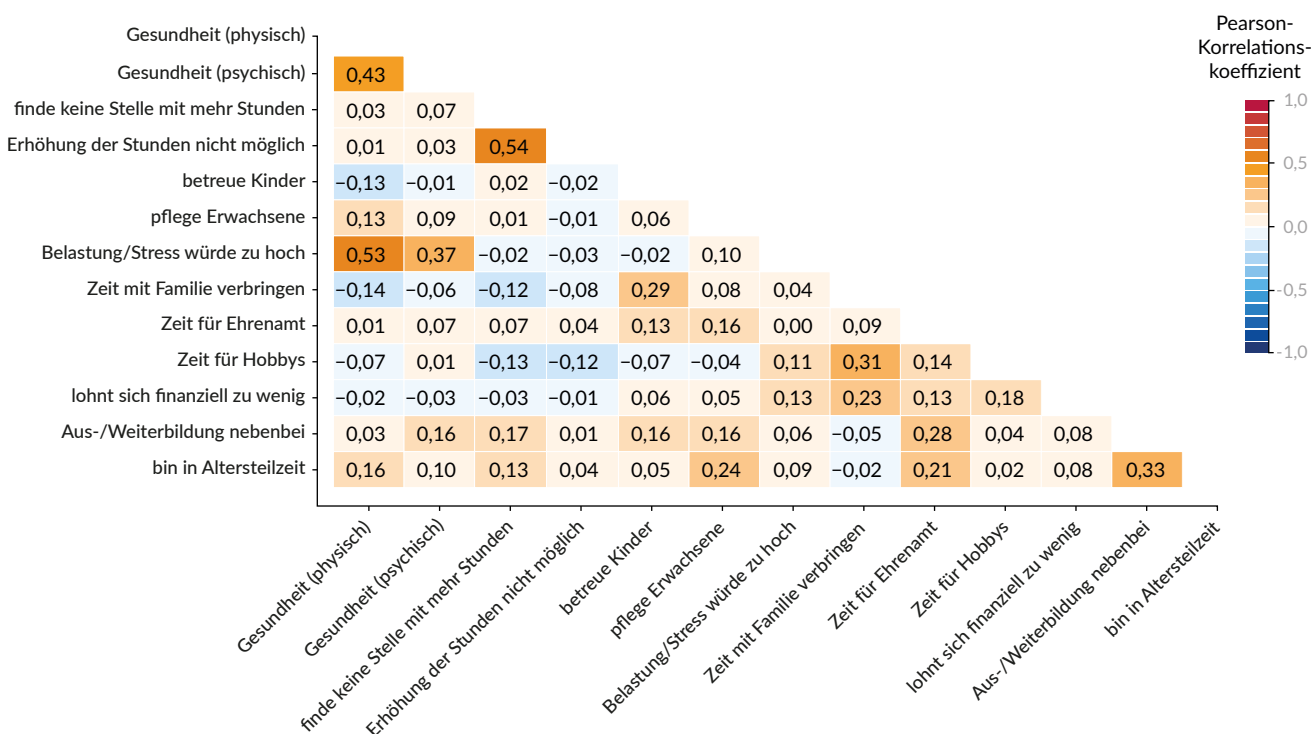
| BertelsmannStiftung

mit dem Einkommensniveau deutlich abnimmt. So sagen nur 28 % der Befragten in der hier höchsten Einkommensklasse, dass sie durch die physische Gesundheit an einer Stundenerhöhung gehindert würden. Stattdessen wird in der gleichen Befragtengruppe am vierthäufigsten der mangelnde finanzielle Anreiz als Hemmnis genannt (52 %). Je geringer das monatliche Netto-Haushaltseinkommen ausfällt, desto weniger Relevanz hat dieser Aspekt jedoch (48 % bzw. 40 %).

Auch wenn die Unterschiede meist nicht signifikant sind, zeigt sich eine Tendenz dahingehend, dass Befragte der unteren Einkommensniveaus häufiger nicht mehr Stunden arbeiten können, beispielsweise aus gesundheitlichen oder unternehmensbezogenen Gründen. Für Befragte mit höherem Haushaltseinkommen gilt dagegen, dass mehr Stunden meist aufgrund persönlicher Präferenzen gewählt wurden oder weil sich die Ausweitung der Erwerbsarbeitszeit finanziell nicht lohnt.

Weitere Aufschlüsse über den finanziellen Aspekt der Entscheidung kann Abbildung 24 geben. Hier sind wieder Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen Paaren von Gründen in Form einer Heat-Map dargestellt. Demnach sind mit Koeffizienten zwischen 0,37 und 0,53 physische und psychische Gründe moderat stark mit der Sorge vor zu hoher Belastung/Stress korreliert. Diese Gründe fließen also oft gemeinsam in die Entscheidung darüber ein, weniger als 30 Wochenstunden zu arbeiten. Ebenso ist, intuitiv nachvollziehbar, sehr stark miteinander korreliert (0,54), dass entweder keine Erhöhung der Stunden beim aktuellen Arbeitgeber möglich ist oder keine andere Stelle mit höherem Erwerbsumfang gefunden wird. Zusätzlich fällt auf, dass Befragte, die angeben, in Altersteilzeit zu sein, auch öfter wegen der Pflege von Erwachsenen (0,24), dem Wunsch nach mehr Zeit für ein Ehrenamt (0,21) oder einer parallel stattfindenden Aus- und Weiterbildung (0,33) keine Vollzeitstelle ausüben wollen. Ebenfalls ist der Wunsch nach mehr Zeit mit der Familie und der Wunsch nach mehr Zeit für Hobbys mit einem Koeffizienten von 0,31 moderat korreliert.

ABBILDUNG 24 Korrelationen zwischen Gründen für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit



Die Abbildung zeigt die paarweisen Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen den Gründen für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit auf Basis der gewählten Skalenniveaus. Die Darstellung basiert auf den Antworten von 792 Teilzeitbeschäftigten; Mehrfachnennungen waren möglich. Andere Gründe sind hier nicht dargestellt.

Der Aspekt, dass sich eine Erhöhung der Wochenstunden finanziell nicht lohnen würde, ist dagegen sehr schwach mit anderen Gründen korreliert. Der stärkste, aber dennoch mäßige Zusammenhang besteht mit dem Wunsch nach mehr Zeit für die Familie (0,23). Der Wunsch nach mehr Zeit für ein Ehrenamt und Hobbys sowie die Sorge vor einer zu hohen Belastung und Stress treten ebenfalls häufiger zusammen mit dem fehlenden finanziellen Anreiz als Begründung auf. Mit Korrelationskoeffizienten von 0,13 bis 0,18 sind die Zusammenhänge allerdings schwächer.

5.3 Zwischenfazit aus dem Umfrageteil zur Arbeitssituation der Befragten

Aus dem Umfrageteil kann festgehalten werden, dass 41 % der Befragten nicht erwerbstätig und 59 % erwerbstätig sind. Circa 21 % der Stichprobe sind in Teilzeit (weniger als 30 Wochenstunden) erwerbstätig.

In der Befragung zu den Gründen dafür, warum keine Erwerbstätigkeit ausgeübt wird, geben 66 % der Nichterwerbstätigen an, dass sie aus gesundheitlichen (physischen) Gründen nicht erwerbstätig sind. Weitere wichtige Gründe sind die psychische Gesundheit (45 %), potenziell belastende Arbeitsbedingungen (54 %) sowie die potenzielle körperliche Belastung und/oder Stress bei Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit (65 %).

Von den Teilzeit-Erwerbstätigen geben 73 % an, dass sie ihre Arbeitszeiten nicht ausweiten wollen, weil sie möglichst viel Zeit mit ihrer Familie verbringen möchten. Die Erwartung von zu hoher körperlicher Belastung und/oder Stress (62 %), der Wunsch nach mehr Zeit für Hobbys (57 %), ein zu geringer finanzieller Anreiz (47 %) sowie die mangelnden Möglichkeiten zur Erhöhung der Stunden bei der aktuellen Arbeitsstelle (45 %) sind weitere häufig genannte Gründe.

Insgesamt tragen also die gesundheitliche Verfassung und Schwierigkeiten bei der Stellensuche am häufigsten dazu bei, dass die Befragten nicht erwerbstätig sind. Eine Teilzeit-Beschäftigung wird am häufigsten mit dem Wunsch nach mehr Freizeit bzw. Zeit für die Familie in Kombination mit geringen finanziellen und arbeitsplatzbezogenen Anreizen begründet.

Bei der Interpretation dieser Unterschiede, speziell im Hinblick auf den Einflussfaktor „Gesundheit“, ist jedoch zu beachten, dass die nicht erwerbstätigen Befragten im Durchschnitt älter sind (fast 58 Jahre) als die Befragten, die in Teilzeit beschäftigt sind (circa 55 Jahre). Gesundheitliche Gründe spielen zudem vor allem bei Personen mit geringem Haushaltseinkommen eine Rolle, während Personen mit hohem Haushaltseinkommen häufiger deswegen nicht oder in Teilzeit erwerbstätig sind, weil sie mehr Zeit mit der Familie verbringen wollen.

Im nächsten Schritt erlaubt die Vignetten-Studie, die Effekte von „finanziellen Anreizen“, „Aufteilung der Sorgearbeit“ und „Arbeitsbedingungen“ auf das Arbeitsangebot sowohl isoliert als auch in Interaktion miteinander zu quantifizieren.

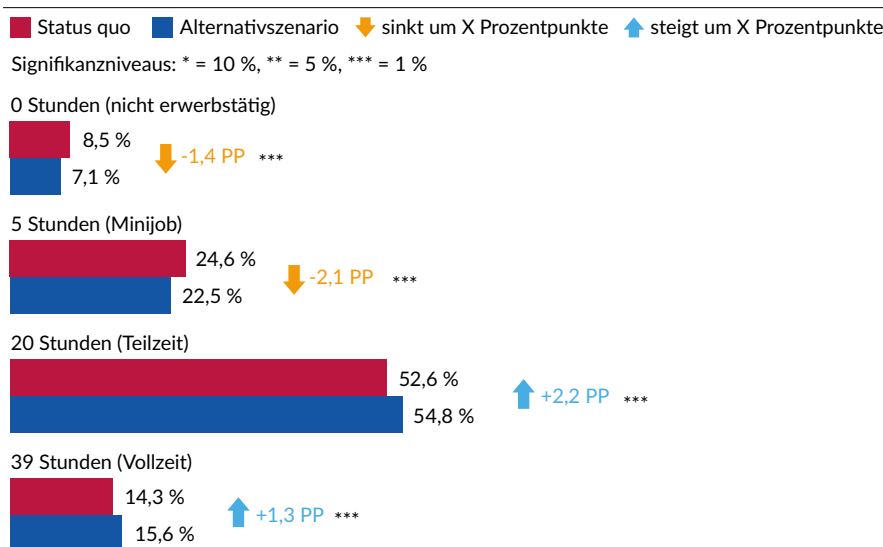
6 | Ergebnisse des Vignetten-Experiments zum Arbeitsangebot unter verschiedenen Arbeits- und Familienbedingungen

Wie in Kapitel 3 beschrieben, spielen finanzielle Anreize eine wichtige Rolle für die Arbeitsangebotsentscheidung insbesondere von verheirateten Frauen. Das Zusammenspiel aus Ehegattensplitting und der steuerlichen Behandlung der Einkünfte aus Minijobs macht es für verheiratete Frauen, die häufig Zweitverdienerinnen im Haushalt sind, unattraktiv, ihre Arbeitszeit über die Minijobgrenze hinaus auszuweiten. Für unverheiratete Frauen bzw. Ehefrauen, die eine getrennte Veranlagung zur Einkommensteuer wählen würden, wäre diese Ausweitung der Arbeitszeit finanziell lohnender. Im Folgenden können diese konzeptionellen Überlegungen anhand der in Kapitel 4.1 beschriebenen Vignetten empirisch überprüft werden.

6.1 Veränderungen im Arbeitsangebot von Frauen ab 45 bei veränderten finanziellen Anreizen

In Abbildung 25 ist die Verteilung der Antworten auf die Vignetten dargestellt, getrennt nach Vignetten, in denen das Haushaltseinkommen auf Basis der aktuellen Steuerregelung berechnet wurde (Status quo), und solchen, in denen statt der gemeinsamen Veranlagung mit Ehegattensplitting eine getrennte Veranlagung zur Einkommensteuer angewendet wird (Alternativszenario). Dabei wurde nicht nach den weiteren Dimensionen, die in den Vignetten variiert wurden (vgl. Tabelle 1), unterschieden, sodass die durchschnittlichen Effekte durch das alternative Steuerszenario sichtbar werden.

ABBILDUNG 25 Gewünschte Stundenanzahl über alle Vignetten-Dimensionen hinweg nach Besteuerungsszenario



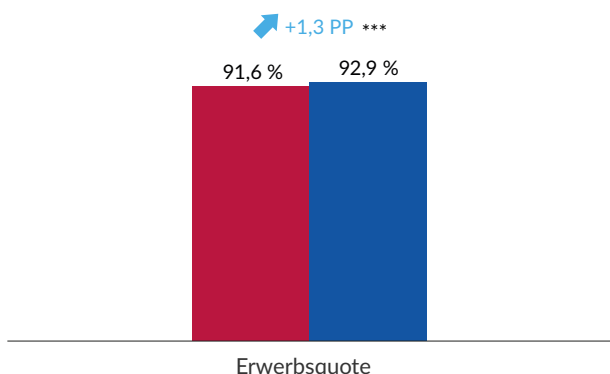
Die Abbildung stellt die Anteile der Vignetten in Prozent dar, bei denen die Befragten die jeweilige Stundenanzahl (0, 5, 20 oder 39) gewählt haben. Dabei wird nach den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

Die Abbildung zeigt, dass die Befragten im Status quo in ca. 24 % der Vignetten-Situationen fünf Stunden pro Woche arbeiten würden. Im Alternativszenario würden sie dies nur noch in ca. 22 % der Vignetten-Situationen tun. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant auf dem 1 %-Niveau. Auch der Anteil der Nichterwerbstätigkeit ist statistisch signifikant niedriger im alternativen Steuerszenario. Am häufigsten entscheiden sich die Befragten jedoch in beiden Szenarien für eine Wochenarbeitszeit von 20 Stunden. Während dieser Anteil im Status quo ca. 52 % beträgt, ist er im Alternativszenario mit fast 55 % statistisch signifikant höher auf dem 1 %-Niveau. Das Alternativszenario bewirkt auch für das Vollzeitmodell einen Anstieg. Im Alternativszenario werden im Durchschnitt also signifikant öfter höhere Arbeitsstunden (Teilzeit oder Vollzeit) gewählt und dafür seltener Minijobs oder Nichterwerbstätigkeit. Im gesamten Bild wird jedoch auch im Alternativszenario (getrennte Veranlagung) bei über der Hälfte der Vignetten die Teilzeittätigkeit gewählt, bei circa einem Viertel der Minijob und bei unter 20 % bzw. unter 10 % eine Vollzeittätigkeit bzw. Nichterwerbstätigkeit.

Aus diesen Zahlen lässt sich für beide Szenarien eine durchschnittliche Erwerbsquote, also der Anteil der Vignetten, in denen sich die Befragten für Wochenarbeitsstunden von mehr als null Stunden und damit für die Erwerbstätigkeit entscheiden, berechnen (Abbildung 26). Die Erwerbsquote wäre mit 93 % im

ABBILDUNG 26 Erwerbsquote je nach Besteuerungsszenario

■ Status quo ■ Alternativszenario ▲ steigt um X Prozentpunkte
Signifikanzniveaus: * = 10 %, ** = 5 %, *** = 1 %



Die Abbildung zeigt die Erwerbsquote in Prozent, also den Anteil der Vignetten, bei denen die Befragten eine Wochenarbeitszeit von mehr als null Stunden gewählt haben, über alle Vignetten-Dimensionen hinweg. Dabei wird nach den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

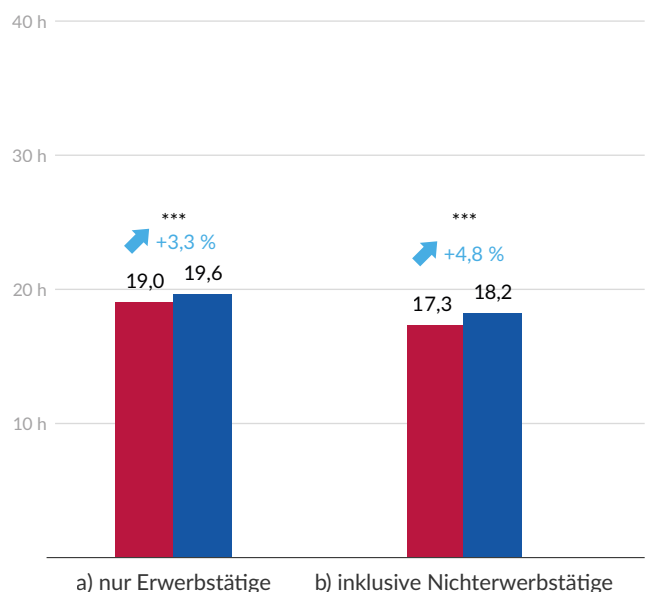
Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

Alternativszenario um 1,3 Prozentpunkte – statistisch signifikant – höher als im Status quo (91,6 %). Bemerkenswert ist hierbei auch, dass die Empfehlung für eine Erwerbstätigkeit der Vignetten-Frau zu einem höheren Anteil an erwerbstätigen Frauen führen würde, als wir dies in unserer Stichprobe sowie in der Gesamtbevölkerung beobachten. Möglicherweise sind sich also viele Frauen in dieser Altersgruppe selbst im Status quo nicht der finanziellen Vorteile einer erhöhten Erwerbsarbeitszeit bewusst. Ebenso kann es aber sein, dass im echten Leben ein noch komplexeres Zusammenspiel von Faktoren mehr Erwerbsarbeitsstunden verhindert und/oder dass die Situation der Vignetten-Frau diesbezüglich positiver eingeschätzt wird als die eigene. Beispielsweise wird in den Vignetten die Möglichkeit gesundheitlicher Einschränkungen nicht explizit berücksichtigt. Hier könnten die befragten Frauen daher auf Basis ihrer eigenen gesundheitlichen Situation (siehe Tabelle 3) je nach vorheriger Arbeitszeit verschiedene Annahmen über die Gesundheit der Vignetten-Frau treffen, die wir hier nicht berücksichtigen können.

ABBILDUNG 27 Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche je nach Besteuerungsszenario

■ Status quo ■ Alternativszenario ▲ steigt um X Prozent
Signifikanzniveaus: * = 10 %, ** = 5 %, *** = 1 %



Die Abbildung zeigt die Anzahl der Arbeitsstunden pro Woche, die über alle Vignetten-Dimensionen hinweg von den Befragten im Durchschnitt gewählt wurden. Dabei wird nach den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden. Die Durchschnittsberechnung erfolgt im rechten Diagramm unter Einbezug aller Vignetten und im linken unter Ausschluss der Vignetten, für die null Wochenstunden, also keine Erwerbstätigkeit, gewählt wurden.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

Quantifiziert man den in den Vignetten gewählten Arbeitsumfang und berücksichtigt dabei nur solche Antworten, in denen sich die Befragten für die Erwerbstätigkeit entscheiden – also eine Stundenzahl von mehr als null ankreuzen –, dann werden durchschnittlich 19 Wochenarbeitsstunden im Status quo über alle Vignetten-Dimensionen hinweg gewählt (Abbildung 27). Im Alternativszenario entscheiden sich die Befragten dagegen durchschnittlich für 19,6 Wochenstunden. Es handelt sich damit um einen statistisch signifikanten Anstieg der durchschnittlich gewünschten (positiven) Wochenstunden um 3,3 %. Inkludiert man auch solche Antworten, in denen die Befragten sich anstelle der Vignetten-Frau für eine Nichterwerbstätigkeit entscheiden würden, dann beträgt die durchschnittlich gewünschte Wochenarbeitszeit 17,3 Stunden im Status quo und 18,2 Stunden im Alternativszenario. Der Anstieg entspricht 4,8 % und ist statistisch signifikant.

Das Alternativszenario mit getrennter Veranlagung zur Einkommensteuer bewirkt also eine Verschiebung der Präferenzen hin zu höherer Arbeitszeit, sie führt zu mehr Beschäftigung und auch im Durchschnitt zu einer höheren Wochenarbeitszeit. Insgesamt steigt der Arbeitsumfang der Frauen zwischen 45 und 66 Jahren.

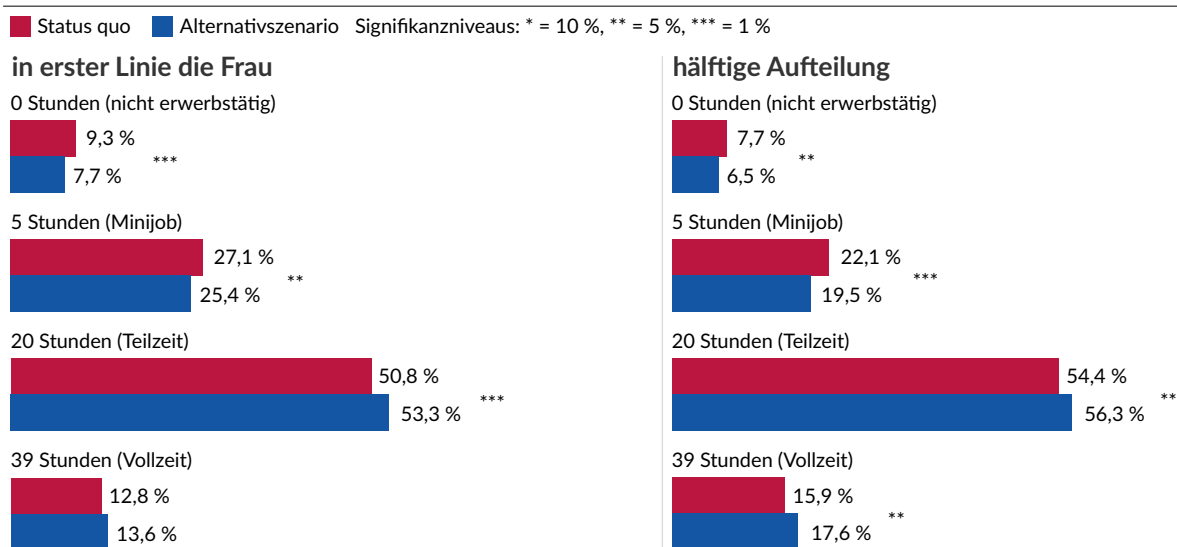
In den nächsten Abschnitten wird darauf aufbauend die Interaktion von finanziellen Anreizen mit nichtmateriellen Faktoren wie Sorgearbeit oder Arbeitsflexibilität untersucht, die in den Erwerbsentscheidungen der Frauen ebenfalls eine Rolle spielen (vgl. Kapitel 5).

6.2 Veränderungen im Arbeitsangebot je nach Familiensituation

Veränderungen bei verschiedener Aufteilung der Sorgearbeit

Der Zusammenhang von finanziellen Anreizen und Sorgearbeit bei der Arbeitsangebotsentscheidung von Frauen wird in Abbildung 28 dargestellt. Hier wird durch den Vergleich der Säulenpaare der Effekt des Alternativszenarios in zwei Situationen deutlich: bei hälftiger Aufteilung der Sorgearbeit zwischen der Vignetten-Frau und ihrem Mann und in einem Szenario, bei dem die Vignetten-Frau die Sorgearbeit hauptsächlich allein bewältigt. Insgesamt zeigt sich zwischen diesen beiden Varianten der Aufteilung der Sorgearbeit ein deutlicher Unterschied. Bei hälftiger Aufteilung wird seltener die Minijob-Option oder keine Erwerbstätigkeit gewählt und dafür häufiger die Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigung.

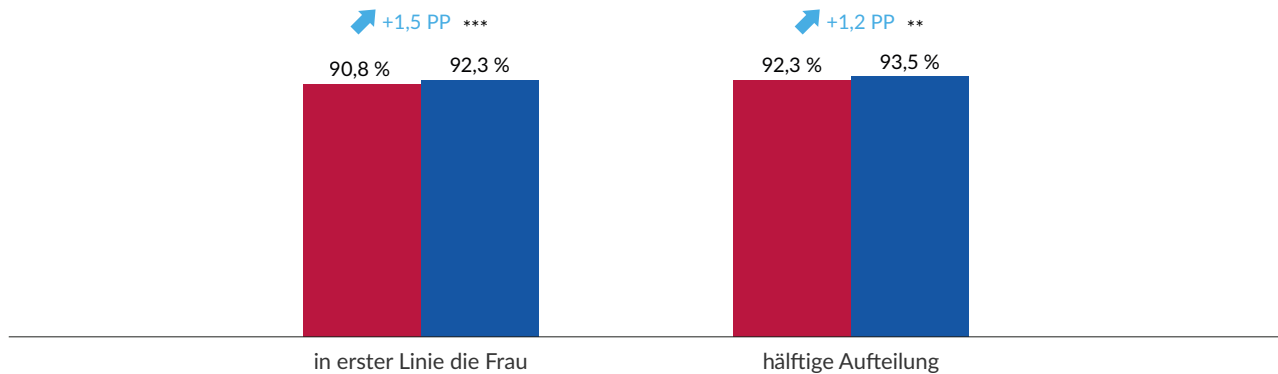
ABBILDUNG 28 Gewünschte Stundenzahl bei verschiedener Aufteilung der Sorgearbeit nach Besteuerungsszenario



Die Abbildung stellt die Anteile der Vignetten in Prozent dar, bei denen die Befragten die jeweilige Stundenzahl (0, 5, 20 oder 39) gewählt haben. Dabei wird nach den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

ABBILDUNG 29 Erwerbsquote bei verschiedener Aufteilung der Sorgearbeit nach Besteuerungsszenario

■ Status quo ■ Alternativszenario ▲ steigt um X Prozentpunkte Signifikanzniveaus: * = 10 %, ** = 5 %, *** = 1 %



Die Abbildung zeigt die Erwerbsquote in Prozent, also den Anteil der Vignetten, bei denen die Befragten eine Wochenarbeitszeit von mehr als null Stunden gewählt haben. Dabei wird nach der Aufteilung der Sorgearbeit und den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

Zudem hat auch hier das Alternativszenario mit getrennter Veranlagung zur Einkommensteuer einen wesentlichen Einfluss auf die Arbeitsangebotsentscheidung in beiden Situationen. Unter allen Vignetten, in denen hauptsächlich die Frau für die Sorgearbeit zuständig ist, werden bei ca. 27 % (ca. 10 %) fünf (null) Wochenstunden gewünscht, wenn die Besteuerung des Einkommens unter den aktuellen Bedingungen vorgenommen wird. Durch die alternative Besteuerung sinkt dieser Anteil statistisch signifikant auf ca. 25 % (ca. 8 %). Umgekehrt steigt der Anteil der Vignetten, in denen die Befragten sich eine Tätigkeit in Teilzeit (Vollzeit) wünschen, von ca. 51 % (ca. 13 %) auf 53 % (14 %) statistisch signifikant an. Die gleichen Effekte und ähnliche Signifikanzen sind für Vignetten zu beobachten, in denen die Sorgearbeit hälftig aufgeteilt wird. Die alternative Besteuerung bewirkt also, dass die Befragten statistisch signifikant häufiger höhere Wochenstunden wählen und seltener einen Minijob oder Nichterwerbstätigkeit. Lediglich für die Vollzeittätigkeit, wenn die Frau Hauptverantwortliche für die Sorgearbeit ist, ist der Effekt nicht signifikant.

Finanzielle Anreize spielen demnach sowohl in mehr als auch in weniger egalitären Aufteilungen von Sorgearbeit für das Arbeitsangebot der Frauen eine Rolle, obwohl für diese beiden Fälle grundsätzlich andere Verteilungen von den Befragten gewählt werden: Vignetten-Frauen mit hälftiger Aufteilung der Sorgearbeit

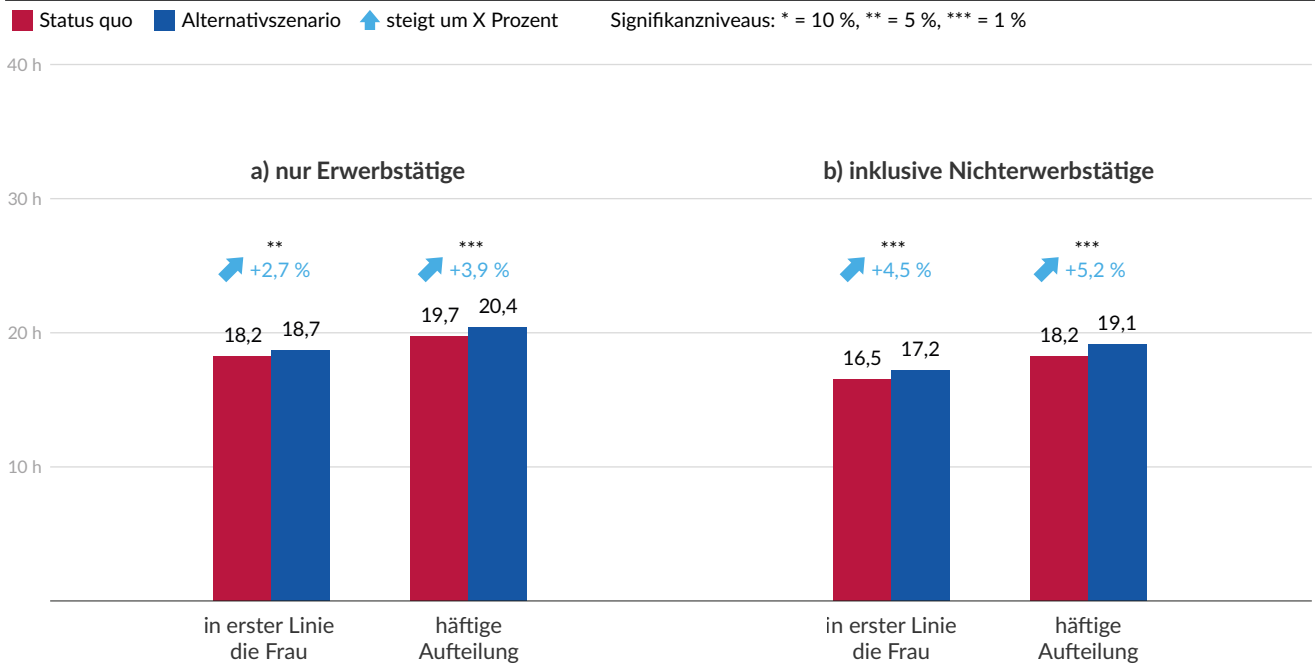
wird öfter empfohlen, in Teil- oder Vollzeit zu arbeiten, und weniger oft der Minijob oder keine Erwerbstätigkeit. All diese Unterschiede sind dabei statistisch signifikant (hier nicht zu sehen).

In Abbildung 29 wird die Erwerbsquote je nach Szenario und Aufteilung der Sorgearbeit dargestellt. Ist in erster Linie die Frau für die Sorgearbeit verantwortlich, entscheiden sich die Befragten in 90,8 % der Statusquo-Vignetten für eine Erwerbstätigkeit. Bei hälftiger Aufteilung der Sorgearbeit sind es 92,3 %. Liegt die Hauptlast der Sorgearbeit bei der Frau, so bewirken also veränderte finanzielle Anreize durch getrennte Veranlagung einen Anstieg der Erwerbsquote um 1,5 Prozentpunkte.

Auch bei hälftiger Aufteilung wirkt die alternative Besteuerung mit einem statistisch signifikanten Anstieg der Erwerbsquote von 1,2 Prozentpunkten positiv auf das Arbeitsangebot. Der Unterschied in den Effektgrößen ist dabei statistisch nicht signifikant. Dies bedeutet, dass finanzielle Anreize bei mehr oder weniger egalitärer Aufteilung der Sorgearbeit gleichermaßen zur Steigerung der Erwerbsquote beitragen.

Abbildung 30 zeigt die durchschnittliche Arbeitszeit in Abhängigkeit vom Steuerszenario und der Aufteilung der Sorgearbeit. In Panel a werden nur die Vignetten berücksichtigt, in denen sich die Befragten für eine

ABBILDUNG 30 Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche bei verschiedener Aufteilung der Sorgearbeit nach Besteuerungsszenario



Die Abbildung zeigt die Anzahl der Arbeitsstunden pro Woche, die von den Befragten im Durchschnitt gewählt wurden. Dabei wird nach der Aufteilung der Sorgearbeit und den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden. Die Durchschnittsberechnung erfolgt im rechten Diagramm unter Einbezug aller Vignetten und im linken unter Ausschluss der Vignetten, für die null Wochenstunden, also keine Erwerbstätigkeit, gewählt wurden.

Quelle: Eigene Darstellung.

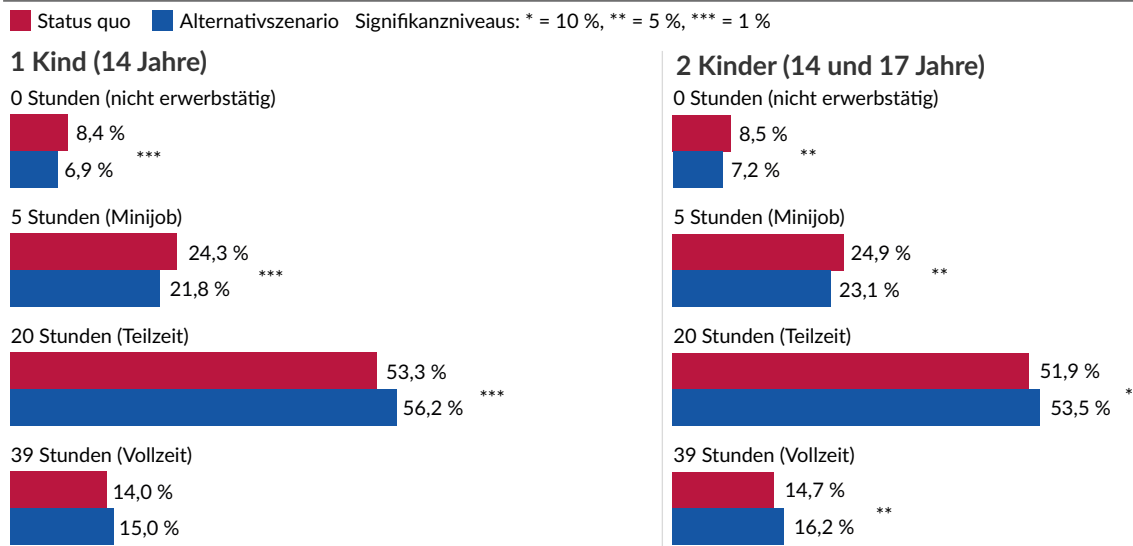
| BertelsmannStiftung

Stundenanzahl von größer als null, also für eine Erwerbstätigkeit, entschieden haben. Hierbei zeigt sich, dass die Befragten durchschnittlich 18,2 Wochenstunden gewählt haben, wenn in der Vignette Status-quo-Bedingungen galten und die Frau in erster Linie für die Sorgearbeit zuständig war. Waren jedoch beide Partner zu gleichen Teilen für diese Arbeit zuständig, so wünschten sich die Befragten unter Status-quo-Bedingungen mit 19,7 Stunden eine durchschnittlich höhere Wochenarbeitszeit. In beiden Fällen steigern die veränderten finanziellen Anreize durch die alternative Besteuerung die durchschnittlich gewünschte Wochenarbeitszeit statistisch signifikant um 2,7 % (3,9 %). Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn bei den wöchentlichen Arbeitsstunden auch die Nichterwerbstätigen mit einbezogen werden (Panel b).

Veränderungen je nach Anzahl der Kinder

In engem Zusammenhang mit der Sorgearbeit steht die Anzahl der Kinder. Um den Effekt eines möglichen Anstiegs im Umfang der Sorgearbeit untersuchen zu können, wird in den Vignetten die Anzahl der Kinder variiert. Das Alter der Kinder wird dabei explizit angegeben, da dieses potenziell einen Einfluss auf die Motivation für die Wahl eines Teilzeitmodells hat. Um nicht den Aufwand der (frühen) Kinderbetreuung in den Fokus zu nehmen, wird das Alter auf 14 Jahre für das jüngere und auf 17 Jahre für das ältere (zusätzliche) Kind gesetzt.

ABBILDUNG 31 Gewünschte Stundenanzahl bei verschiedener Anzahl der Kinder nach Besteuerungsszenario



Die Abbildung stellt die Anteile der Vignetten in Prozent dar, bei denen die Befragten die jeweilige Stundenanzahl (0, 5, 20 oder 39) gewählt haben. Dabei wird nach den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

Quelle: Eigene Darstellung.

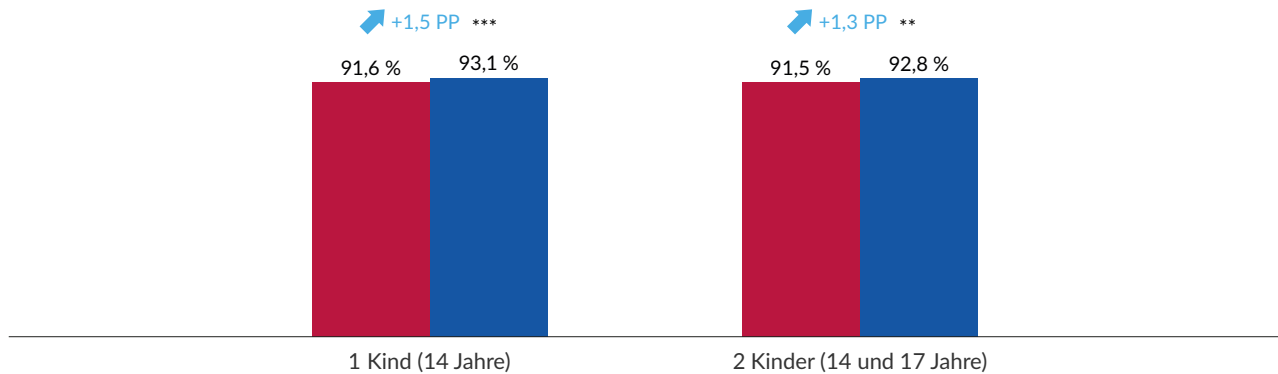
BertelsmannStiftung

Abbildung 31 zeigt die ausgewählten Arbeitsstunden im Status quo und dem Alternativszenario, getrennt nach der Anzahl der Kinder. Zunächst ist erkennbar, dass sich die Arbeitszeitempfehlungen der Befragten für die Vignetten-Frau mit einem oder zwei Kindern kaum unterscheiden. Hingegen zeigen sich sowohl bei einem als auch bei zwei Kindern große Unterschiede je nach Besteuerungsszenario: Im Vergleich zum Status quo ist der Anteil der Vignetten, in denen Nicht-erwerbstätigkeit gewählt wird, um ca. zwei Prozentpunkte niedriger. Auch der Minijob wird bei einem und bei zwei Kindern unter der alternativen Besteuerung statistisch signifikant seltener gewählt.

Gleichzeitig steigt im Alternativszenario gegenüber dem Status-quo-Szenario der Anteil der Vignetten, in denen eine Teilzeittätigkeit empfohlen wird, um ca. drei bzw. anderthalb Prozentpunkte für ein bzw. zwei Kinder. Eine Vollzeittätigkeit wird ebenfalls in beiden Fällen attraktiver, jedoch ist dieser Anstieg nur bei zwei Kindern statistisch signifikant. Die alternative Besteuerung bewirkt also sowohl bei Vignetten mit einem Kind als auch bei solchen mit zwei Kindern eine Verschiebung hin zu mehr Arbeitsstunden. Auch hier lässt sich somit festhalten, dass veränderte finanzielle Anreize für verschiedene Familienkonstellationen das Arbeitsangebot von Frauen mit Kindern erhöhen könnten.

ABBILDUNG 32 Erwerbsquote bei verschiedener Anzahl der Kinder nach Besteuerungsszenario

■ Status quo ■ Alternativszenario ↗ steigt um X Prozentpunkte Signifikanzniveaus: * = 10 %, ** = 5 %, *** = 1 %



Die Abbildung zeigt die Erwerbsquote in Prozent, also den Anteil der Vignetten, bei denen die Befragten Wochenstunden von mehr als null Stunden gewählt haben. Dabei wird nach der Anzahl der Kinder und den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

Quelle: Eigene Darstellung.

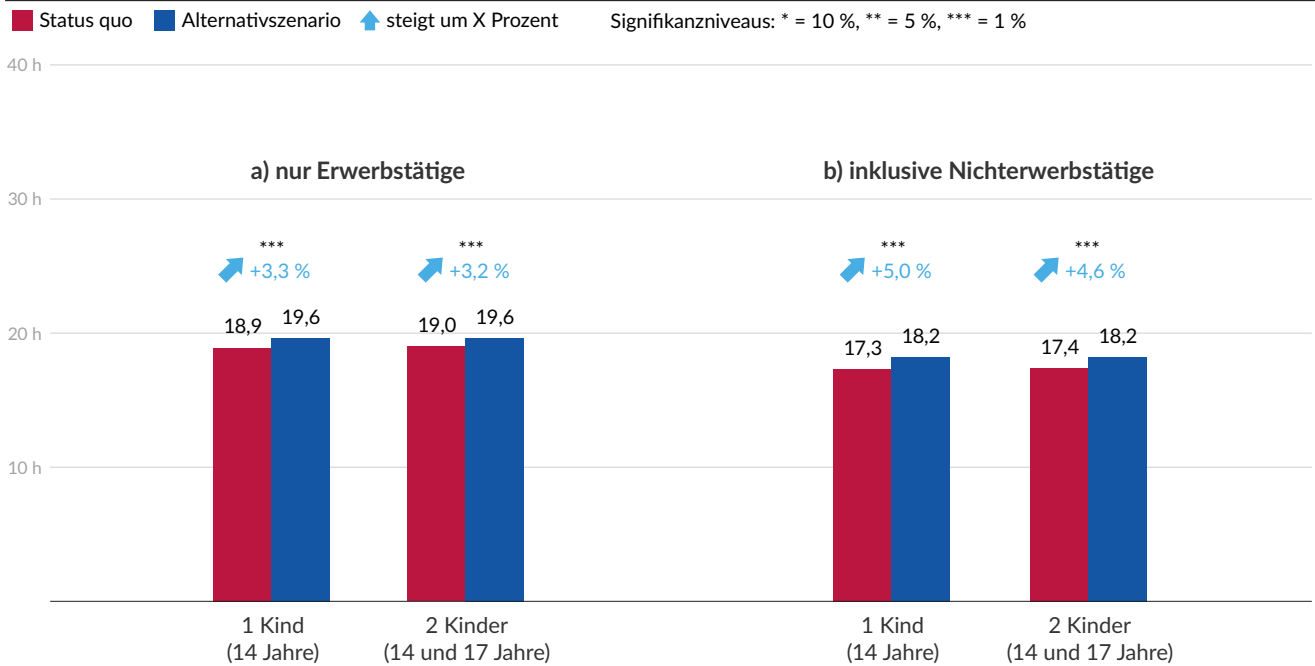
| BertelsmannStiftung

Abbildung 32 stellt die Erwerbsquoten nach Besteuerungsszenario und Kinderanzahl dar. Hat die Vignette-Frau zwei Kinder, würden die Befragten demnach in 91,5 % der Vignetten an ihrer Stelle eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, wenn die aktuellen Bedingungen (Status quo) gelten. Im Alternativszenario würde dieser Anteil um 1,3 Prozentpunkte statistisch signifikant steigen. Bei nur einem Kind steigt die Erwerbsquote mit 1,5 Prozentpunkten ähnlich stark, der Unterschied in den Effektgrößen ist nicht statistisch signifikant. Die Auswirkung veränderter finanzieller Anreize auf die Erwerbsentscheidung unterscheidet sich somit nicht nach Anzahl der Kinder. Das trifft auch auf den

Umfang der Erwerbstätigkeit (wöchentliche Erwerbsarbeitszeit) zu (Abbildung 33).

Insgesamt wird der gewünschte Arbeitsumfang also nicht signifikant davon beeinflusst, ob die Frau ein Kind im Alter von 14 Jahren oder zwei Kinder im Alter von 14 und 17 Jahren hat. Finanzielle Anreize beim Übergang zum alternativen Steuerszenario wirken sowohl bei einem als auch bei zwei Kindern mittleren Alters in ähnlichem Maße positiv auf die Erwerbsbeteiligung und auf die durchschnittliche Wochenarbeitszeit.

ABBILDUNG 33 Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche bei verschiedener Anzahl der Kinder nach Besteuerungsszenario



Die Abbildung zeigt die Anzahl der Arbeitsstunden pro Woche, die von den Befragten im Durchschnitt gewählt wurden. Dabei wird nach der Anzahl der Kinder und den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden. Die Durchschnittsberechnung erfolgt im rechten Diagramm unter Einbezug aller Vignetten und im linken unter Ausschluss der Vignetten, für die null Wochenstunden, also keine Erwerbstätigkeit, gewählt wurden.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

6.3 Veränderungen im Arbeitsangebot je nach Arbeitssituation

Veränderungen bei verschiedenen Arbeitsbedingungen

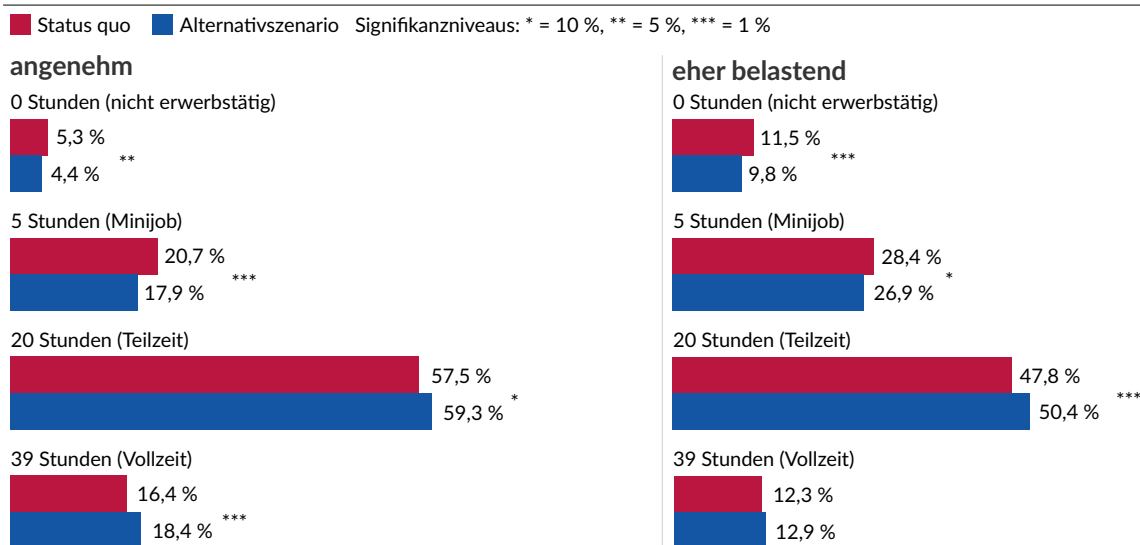
Ungefähr die Hälfte (53 %) der Nichterwerbstätigen gaben an, dass sie aufgrund allzu belastender Arbeitsbedingungen nicht erwerbstätig sind (vgl. Kapitel 5.1). Die Auswirkung einer alternativen Besteuerung auf das Arbeitsangebot wird in Abbildung 34 daher jeweils für den Fall „angenehmer“ und „eher belastender“ Arbeitsbedingungen dargestellt.

Werden in den Vignetten die Arbeitsbedingungen als angenehm beschrieben, wird von den Befragten im Alternativszenario statistisch signifikant häufiger eine Teilzeittätigkeit (ca. 59 %) gewählt als im Status quo (ca. 57 %). Gleiches gilt, wenn die Arbeitsbedingungen eher belastend sind. Allerdings bleibt bei eher belastenden Arbeitsbedingungen der Teilzeitanteil auch im Alternativszenario geringer als bei angenehmen Arbeitsbedingungen. Der finanzielle Anreiz kann den Effekt eher belastender Arbeitsbedingungen auf die Arbeitsstunden also nicht gänzlich ausgleichen. Auch eine Vollzeittätigkeit wird zumindest unter angenehmen Arbeitsbedingungen statistisch signifikant

häufiger gewählt, wenn die alternative Besteuerung angewandt wird. Die Anteile für die geringfügige Erwerbstätigkeit und die Nichterwerbstätigkeit sinken dagegen beim Übergang zum alternativen Steuerszenario statistisch signifikant bei beiden Arbeitsbedingungen. Die finanziellen Anreize bewirken also sowohl unter angenehmen als auch unter eher belastenden Arbeitsbedingungen eine Verschiebung hin zu einer höheren Stundenanzahl.

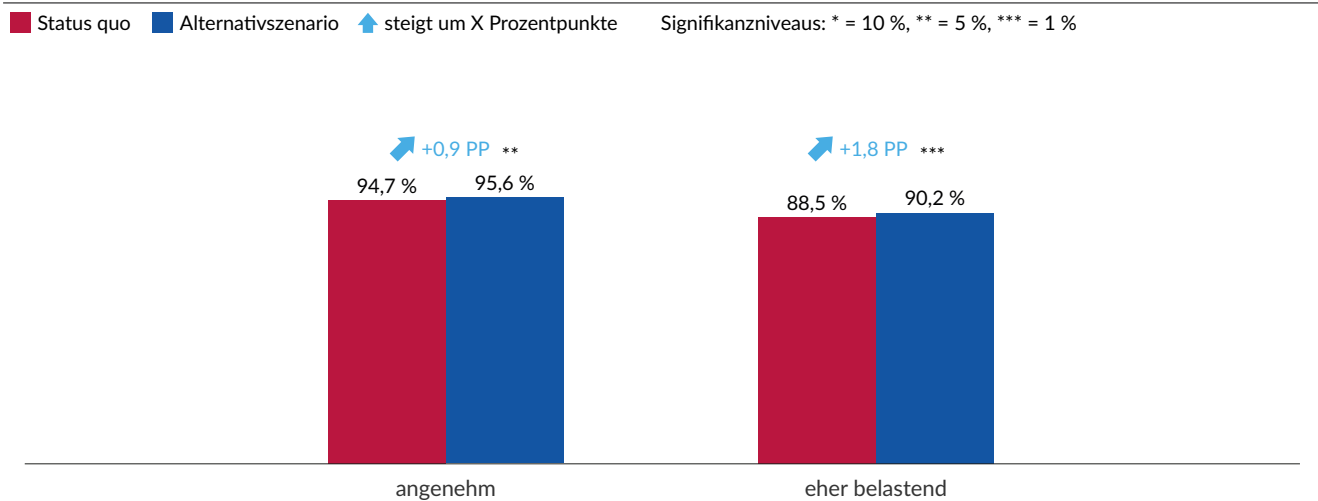
In Abbildung 35 sind die Erwerbsquoten nach Besteuerungsszenario und Arbeitsbedingungen aufgeschlüsselt. Bei eher belastenden Arbeitsbedingungen wird in beiden Besteuerungsszenarien weniger oft eine Erwerbstätigkeit empfohlen (88,5 % bzw. 90,2 %) als bei angenehmen Arbeitsbedingungen (94,7 % bzw. 95,6 %). Auch hier zeigt sich aber wieder der Effekt von finanziellen Anreizen: Bei angenehmen und belastenden Arbeitsbedingungen ergibt sich jeweils im Alternativszenario eine statistisch signifikant höhere Erwerbsquote. Obwohl der Anstieg bei belastenden Arbeitsbedingungen (1,8 Prozentpunkte) etwas höher ist als bei angenehmen Arbeitsbedingungen (0,9 Prozentpunkte), ist diese Differenz nicht statistisch signifikant. Die Auswirkung veränderter finanzieller Anreize auf die empfohlene Erwerbsentscheidung hängt also nicht von den Arbeitsbedingungen ab.

ABBILDUNG 34 Gewünschte Stundenanzahl in Abhängigkeit von den Arbeitsbedingungen



Die Abbildung stellt die Anteile der Vignetten in Prozent dar, bei denen die Befragten die jeweilige Stundenanzahl (0, 5, 20 oder 39) gewählt haben. Dabei wird nach den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

ABBILDUNG 35 Erwerbsquote bei verschiedenen Arbeitsbedingungen nach Besteuerungsszenario



Die Abbildung zeigt die Erwerbsquote in Prozent, also den Anteil der Vignetten, bei denen die Befragten eine Wochenarbeitszeit von mehr als null Stunden gewählt haben. Dabei wird nach den Arbeitsbedingungen und den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

Unter Berücksichtigung der Vignetten, in denen die Befragten eine Erwerbstätigkeit aufnehmen würden, schlüsselt Abbildung 36 die beobachteten Mechanismen in durchschnittliche Wochenstunden auf. So würde im Alternativszenario der Besteuerung die durchschnittlich gewünschte Wochenarbeitszeit statistisch signifikant um 4,1 % steigen, wenn die Arbeitsbedingungen angenehm sind. Der Effekt scheint mit 2,3 % kleiner zu sein, wenn die Bedingungen eher belastend sind, jedoch ist dieser Unterschied nicht statistisch signifikant.

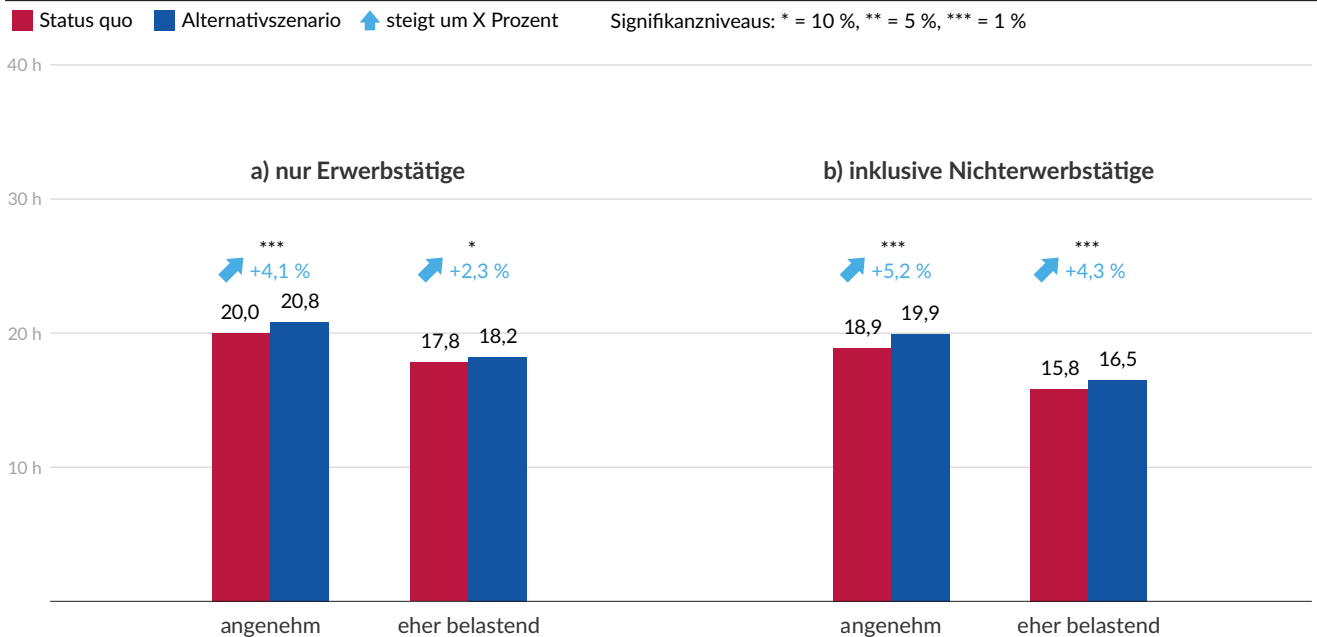
Berücksichtigt man auch die Vignetten-Antworten, in denen sich die Befragten für eine Nichterwerbstätigkeit entschieden, dann ergibt sich für die durchschnittliche Wochenarbeitszeit das gleiche Bild wie bei deren Ausschluss. Der Effekt der alternativen Besteuerung ist mit einem Anstieg der durchschnittlichen Wochenstunden um 5,2 % bzw. 4,3 % jedoch sowohl bei angenehmen als auch bei eher belastenden Arbeitsbedingungen größer. Die alternative Besteuerung wirkt unter beiden Variationen der Arbeitsbedingungen also statistisch signifikant positiv auf die durchschnittliche Stundenanzahl und die Beschäftigungsquote. Dabei wurden keine statistisch signifikanten Unterschiede in der Responsivität auf finanzielle Anreize bei unterschiedlichen Arbeitsbedingungen gefunden.

Veränderungen bei Unterschieden in der Flexibilität von Arbeitszeit und -ort

Inwiefern die Kinderbetreuung und die Pflege von Erwachsenen ein Arbeitshemmnis darstellen, wurde in Kapitel 5 untersucht. Dort ergaben die Analysen, dass die mangelnde Flexibilität im Arbeitsort und in der Arbeitszeit die häufigste Ursache dafür sei, dass eine (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit nicht mit den Betreuungs- und Pflegeaufgaben vereinbar ist. Die Wirkung einer alternativen Besteuerung bei unterschiedlicher Flexibilität von Arbeitszeit und -ort wird in Abbildung 37 dargestellt.

In ca. 24 % der Status-quo-Vignetten, in denen Arbeitszeit und -ort als flexibel beschrieben werden, geben die Befragten an, unter diesen Umständen fünf Stunden pro Woche arbeiten zu wollen. Dieser Anteil sinkt statistisch signifikant auf ca. 21 %, wenn das alternative Besteuerungsszenario in den Vignetten angewandt wird. Auch die Wahl von Nichterwerbstätigkeit tritt statistisch signifikant seltener im Alternativszenario als im Status quo auf. In ca. 52 % der Vignetten würden die Befragten in Teilzeit arbeiten, wenn die aktuellen Bedingungen gelten und Flexibilität ermöglicht wird. Unter alternativer Besteuerung steigt dieser Anteil auf ca. 55 %. Im Alternativszenario steigt außerdem die Vollzeit-Erwerbstätigkeit, jedoch ist der Anstieg in diesem Fall nur bei nicht flexiblen Arbeitsbedingungen statistisch signifikant. Bis auf diese Ausnahme wirkt

ABBILDUNG 36 Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche bei verschiedenen Arbeitsbedingungen nach Besteuerungsszenario

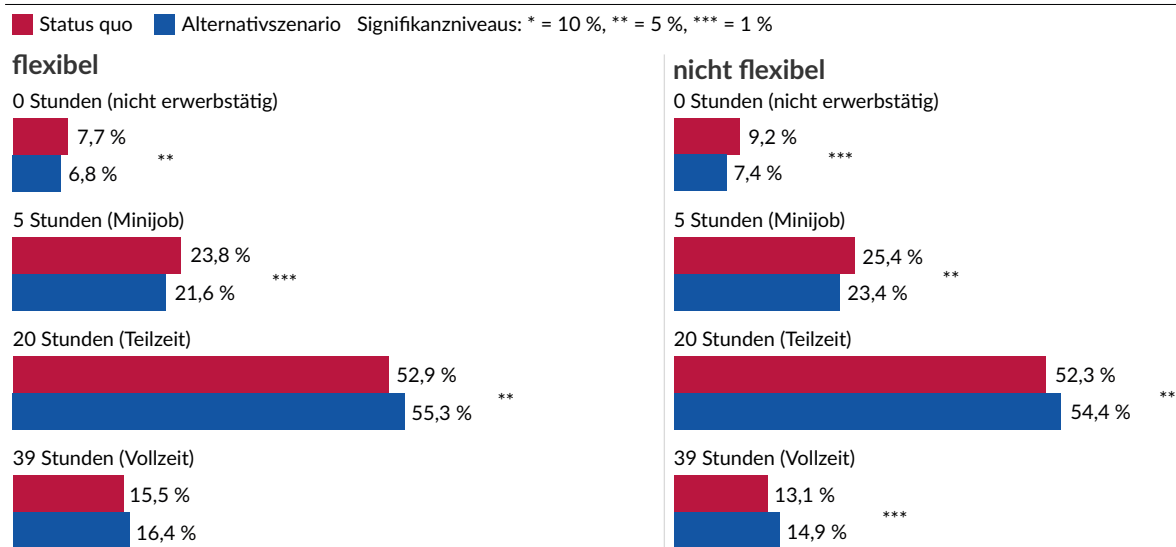


Die Abbildung zeigt die Anzahl der Arbeitsstunden pro Woche, die von den Befragten im Durchschnitt gewählt wurden. Dabei wird nach den Arbeitsbedingungen und den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden. Die Durchschnittsberechnung erfolgt im rechten Diagramm unter Einbezug aller Vignetten und im linken unter Ausschluss der Vignetten, für die null Wochenstunden, also keine Erwerbstätigkeit, gewählt wurden.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 37 Gewünschte Stundenanzahl bei verschiedener Flexibilität von Arbeitsort und -zeit



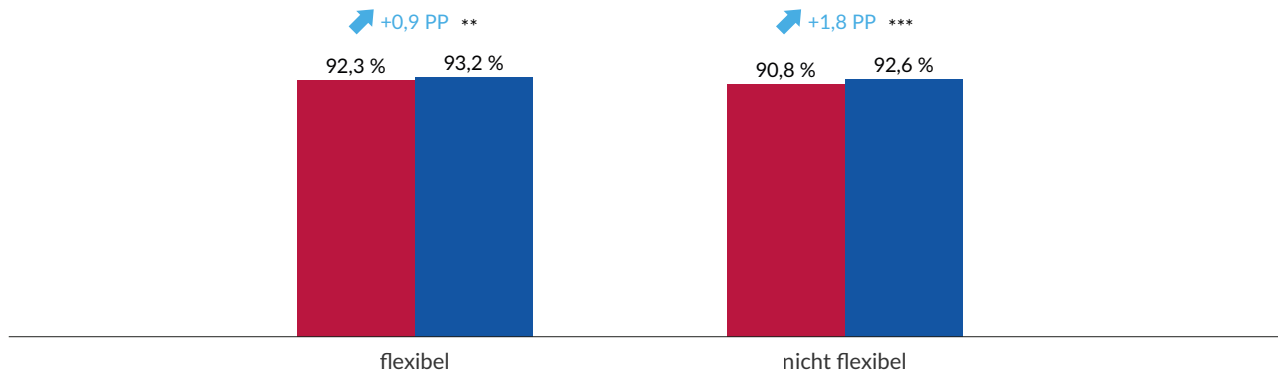
Die Abbildung stellt die Anteile der Vignetten in Prozent dar, bei denen die Befragten die jeweilige Stundenanzahl (0, 5, 20 oder 39) gewählt haben. Dabei wird nach den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 38 Erwerbsquote bei verschiedener Flexibilität des Arbeitsortes und der Arbeitszeit nach Besteuerungsszenario

■ Status quo ■ Alternativszenario ▲ steigt um X Prozentpunkte Signifikanzniveaus: * = 10 %, ** = 5 %, *** = 1 %



Die Abbildung zeigt die Erwerbsquote in Prozent, also den Anteil der Vignetten, bei denen die Befragten eine Wochenarbeitszeit von mehr als null Stunden gewählt haben. Dabei wird nach der Flexibilität von Arbeitsort und -zeit und den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

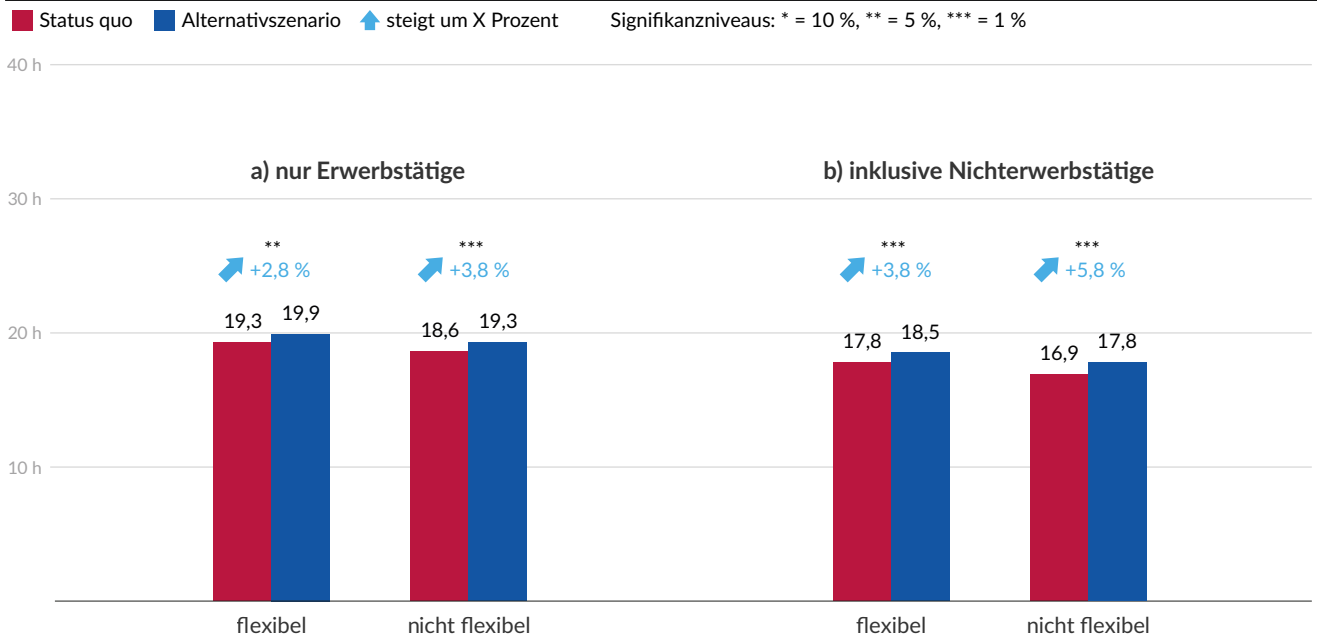
die alternative Besteuerung auch bei Vignetten mit unflexiblen Arbeitsbedingungen identisch. Insgesamt wird sichtbar, dass im alternativen Steuerszenario (getrennte Veranlagung) häufiger höhere Stundenzahlen, wie Teilzeit und Vollzeit, und seltener niedrigere Stundenzahlen, wie Minijob und Nichterwerbstätigkeit, gewählt werden, und zwar sowohl bei Vignetten mit flexibler als auch bei Vignetten mit unflexibler Einteilung von Arbeitszeit und -ort.

Die Erwerbsquote ist in Abbildung 38 in Abhängigkeit vom Besteuerungsszenario und der Möglichkeit von Flexibilität am Arbeitsplatz dargestellt. Unter den aktuellen Bedingungen würde sich demnach eine Erwerbsquote von 90,8 % ergeben, wenn der Arbeitsort und die Arbeitszeit unveränderbar sind. Lassen Arbeitsort

und -zeit Flexibilität zu, dann würden sich 92,3 % der Status-quo-Vignetten die Befragten für eine Erwerbstätigkeit entscheiden. Ein finanzieller Anreiz durch die alternative Besteuerung führt sowohl bei flexiblen als auch bei unflexiblen Arbeitszeiten zu einer statistisch signifikanten Erhöhung der Erwerbsquote um 0,9 bzw. 1,8 Prozentpunkte. Dabei ist die Wirkungsgröße zwar leicht höher bei mangelnder Flexibilität, jedoch ist der Unterschied zur flexiblen Situation nicht statistisch signifikant. Mit anderen Worten: Frauen, deren Arbeitsplatz und -ort unflexibel sind, würden auf veränderte finanzielle Anreize ähnlich reagieren wie Frauen, deren Arbeitsplatz und -ort Flexibilität zulassen.

In durchschnittlichen positiven Wochenstunden ausgedrückt, zeigt sich anhand von Abbildung 39 Folgendes:

ABBILDUNG 39 Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche bei verschiedener Flexibilität von Arbeitsort und -zeit nach Besteuerungsszenario



Die Abbildung zeigt die Anzahl der Arbeitsstunden pro Woche, die von den Befragten im Durchschnitt gewählt wurden. Dabei wird nach Flexibilität von Arbeitszeit und -ort und den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden. Die Durchschnittsberechnung erfolgt im rechten Diagramm unter Einbezug aller Vignetten und im linken unter Ausschluss der Vignetten, für die null Wochenstunden, also keine Erwerbstätigkeit, gewählt wurden.

Quelle: Eigene Darstellung.

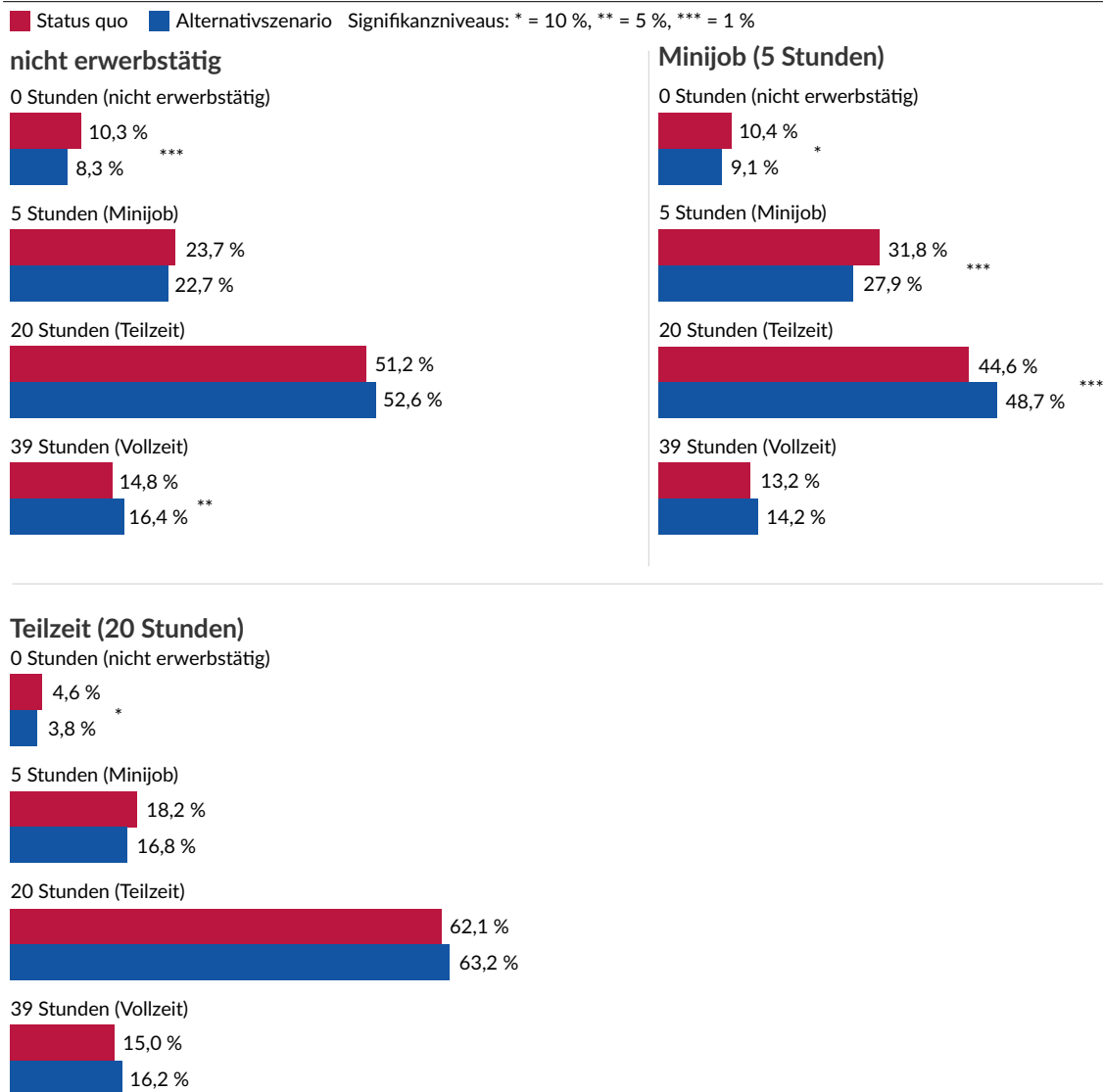
| BertelsmannStiftung

Waren Arbeitsort und -zeit nicht flexibel, wurden unter den aktuell geltenden Bedingungen durchschnittlich 18,6 Wochenstunden gewählt. Wurde jedoch Flexibilität hinsichtlich Arbeitsort und -zeit zugelassen, fiel der Durchschnitt mit 19,3 Wochenstunden höher aus. Unter unflexiblen Arbeitsbedingungen wirkte die alternative Besteuerung mit einem Anstieg von 3,8 % statistisch signifikant positiv auf die durchschnittlichen Wochenstunden. Unter flexiblen Arbeitsbedingungen war der Anstieg ebenfalls statistisch signifikant, jedoch betrug er nur 2,8 %. Statistisch signifikant unterschiedlich sind die Effektgrößen aber nicht.

Werden in den Durchschnittsberechnungen nun Vignetten-Antworten berücksichtigt, die null Wochen-

stunden, also keine Erwerbstätigkeit, wählen, steigen die Wochenstunden durch die alternative Besteuerung mit 3,8 % bzw. 5,8 % etwas stärker an als unter Ausschluss der Nichterwerbstätigen. Finanzielle Anreize führen also zu höheren durchschnittlichen Wochenstunden unabhängig von der Flexibilität am Arbeitsplatz. Zudem konnte ein Anstieg in der Beschäftigung und eine Verschiebung hin zu höheren Arbeitsstunden beobachtet werden. Ob Flexibilität am Arbeitsplatz ermöglicht wird oder nicht, hat dabei keinen signifikanten Einfluss auf die Wirkungsstärke der alternativen Besteuerung.

ABBILDUNG 40 Gewünschte Stundenanzahl in Abhängigkeit von den bisherigen Arbeitsstunden



Die Abbildung stellt die Anteile der Vignetten in Prozent dar, bei denen die Befragten die jeweilige Stundenanzahl (0, 5, 20 oder 39) gewählt haben. Dabei wird nach den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

Quelle: Eigene Darstellung.

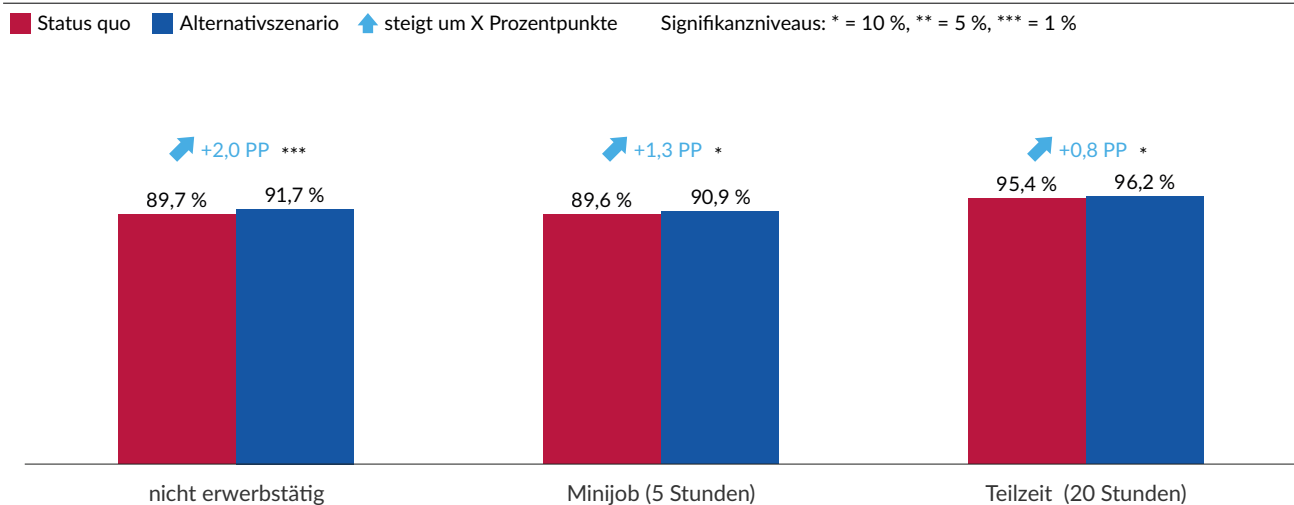
| BertelsmannStiftung

Veränderungen bei verschiedenem bisherigem Arbeitsumfang

In Kapitel 4.1 wurden verschiedene verhaltensökonomische Mechanismen erläutert, die bei Entscheidungsfindungen wie denen in unseren Vignetten wirken können. Bei konkreten Entscheidungen über Veränderungen im Vergleich zu einem Ausgangspunkt wirken beispielsweise psychologische Mechanismen wie Ankereffekte und der Status-quo-Bias. Sollte also die hier untersuchte alternative Besteuerung in der Realität eingeführt werden, würden die betroffenen Frauen ihre aktuellen Umstände bei der Wahl der Arbeitsstunden

den bewusst oder unbewusst berücksichtigen; so auch ihre momentane Erwerbssituation. Abbildung 40 erlaubt nun den Vergleich der Arbeitsmarktentscheidungen im Status quo mit denen im Alternativszenario bei verschiedenem bisherigem Arbeitsumfang. Demnach entscheiden sich Befragte in ca. 32 % der Status-quo-Vignetten, in denen die Vignetten-Frau bisher in einem Minijob tätig war, erneut für einen Arbeitsumfang von fünf Wochenstunden. Handelte es sich um Vignetten im Alternativszenario, so betrug dieser Anteil mit 28 % statistisch signifikant weniger. Ebenfalls wurde ein Wechsel aus einem Minijob in die Nichterwerbstätigkeit statistisch signifikant seltener im Alternativszenario

ABBILDUNG 41 Erwerbsquote bei verschiedenen bisherigen Arbeitsstunden nach Besteuerungsszenario



Die Abbildung zeigt die Erwerbsquote in Prozent, also den Anteil der Vignetten, bei denen die Befragten eine Wochenarbeitszeit von mehr als null Stunden gewählt haben. Dabei wird nach den bisherigen Arbeitsstunden und den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

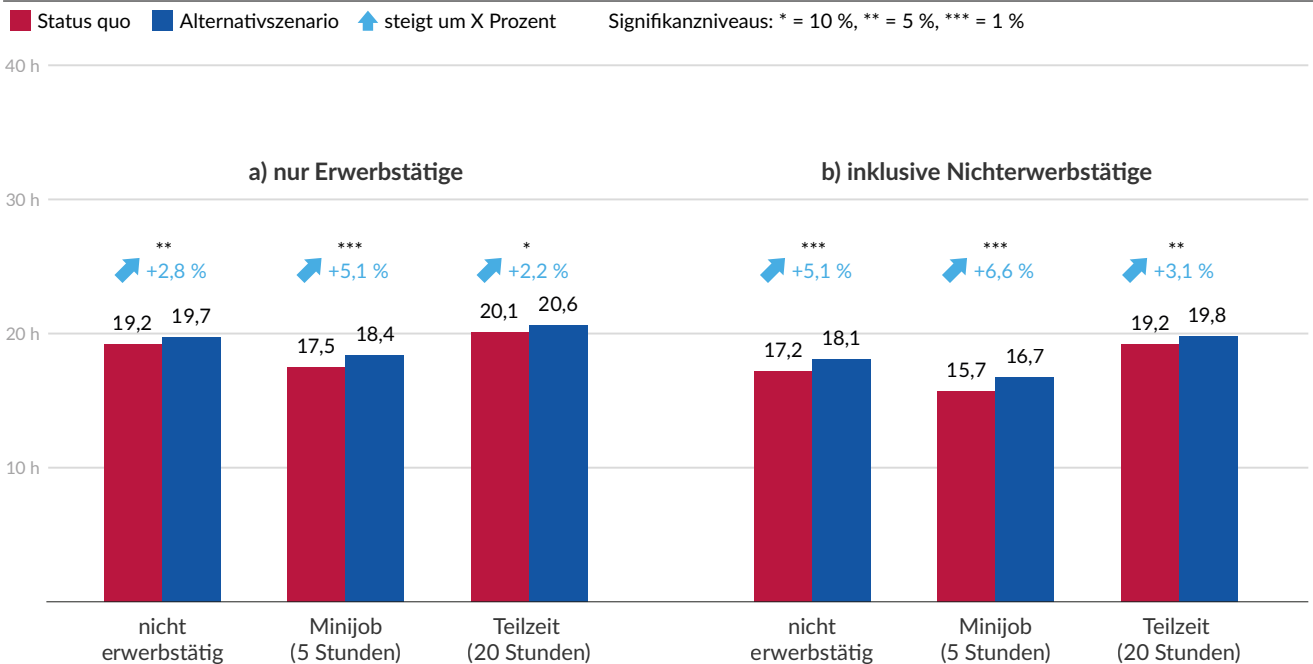
Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

nario gewählt als unter Status-quo-Bedingungen (ca. 10 % vs. ca. 9 %). Dagegen empfahlen die Befragten in ca. 45 % der Status-quo-Vignetten, in denen die Vignetten-Frau bisher in einem Minijob tätig war, nun eine Teilzeittätigkeit auszuüben. Unter der alternativen Besteuerung war dieser Anteil mit ca. 49 % statistisch signifikant höher. Tendenziell wurde beim alternativen Besteuerungsszenario für Vignetten-Frauen im Minijob ebenso eine Vollzeittätigkeit häufiger gewählt. Allerdings ist der Unterschied in den Anteilen nicht statistisch signifikant. Auch für Vignetten, in denen die Vignetten-Frau aktuell keine Erwerbstätigkeit oder eine Teilzeittätigkeit ausübte, werden im Alternativszenario seltener niedrige und häufiger höhere Wochenarbeitszeiten als im Status quo gewählt. Die Unterschiede sind aber vor allem bei vorheriger Teilzeittätigkeit kaum statistisch signifikant. Insgesamt wird sichtbar, dass die Veränderung der Besteuerung eine Verschiebung hin zu einer höheren Wochenarbeitszeit bewirken könnte. Dieser Effekt ist vor allem für niedrige bisherige Arbeitszeiten statistisch signifikant.

In Abbildung 41 wird die Erwerbsquote in Abhängigkeit vom Szenario und der bisher gearbeiteten Wochenstunden dargestellt. Während in Status-quo-Vignetten, in denen die Frau bisher nicht erwerbstätig oder in einem Minijob tätig war, eine Erwerbsquote von 89,7 % bzw. 89,6 % erreicht wurde, betrug die Quote 95,4 % in Vignetten, in denen die beschriebene Frau bisher in Teilzeit arbeitete. Veränderte finanzielle Anreize im Alternativszenario bewirken dann einen statistisch signifikanten Anstieg der Erwerbsquote für jede bisherige Stundenzahl. So steigt die Quote durch die alternative Besteuerung um 2 Prozentpunkte, wenn die Frau bislang nicht erwerbstätig war. Je mehr Wochenstunden die Vignetten-Frau im Ausgangszustand arbeitet, desto geringer fällt die Effektgröße aus, sodass die alternative Besteuerung einen weiterhin statistisch signifikanten, jedoch nur 0,8 Prozentpunkte großen Anstieg der Erwerbsquote bewirkt, wenn die Vignetten-Frau bisher in Teilzeit tätig war. Diese Größenunterschiede sind jedoch nicht statistisch signifikant.

ABBILDUNG 42 Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche bei verschiedenen bisherigen Arbeitsstunden nach Besteuerungsszenario



Die Abbildung zeigt die Anzahl der Arbeitsstunden pro Woche, die von den Befragten im Durchschnitt gewählt wurden. Dabei wird nach den bisherigen Arbeitsstunden und den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden. Die Durchschnittsberechnung erfolgt im rechten Diagramm unter Einbezug aller Vignetten und im linken unter Ausschluss der Vignetten, für die null Wochenstunden, also keine Erwerbstätigkeit, gewählt wurden.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

Abbildung 42 zeigt die Ergebnisse des Experiments nun anhand der positiven, d. h. von null abweichenden Wochenstunden, die durchschnittlich über die Vignetten hinweg gewählt wurden, in Abhängigkeit vom Szenario und der bisher gearbeiteten Wochenstundenanzahl. In Status-quo-Vignetten, in denen die beschriebene Frau nicht erwerbstätig war, wurden durchschnittlich 19,2 Wochenstunden gewählt; wenn die Frau in Teilzeit tätig war, waren es 20,1 Stunden. Mit 17,5 Stunden fiel der Durchschnittswert am niedrigsten aus, wenn die Frau bisher einem Minijob nachging. Die alternative Besteuerung führt dazu, dass die im Status quo durchschnittlich gewählten Wochenstunden statistisch signifikant um 2,2 % bis 5,1 % steigen. Zwar scheint die alternative Besteuerung damit eine größere Wirkung zu haben, je weniger Wochenstunden die Vignetten-Frau aktuell arbeitet, jedoch sind die Differenzen nicht statistisch signifikant.

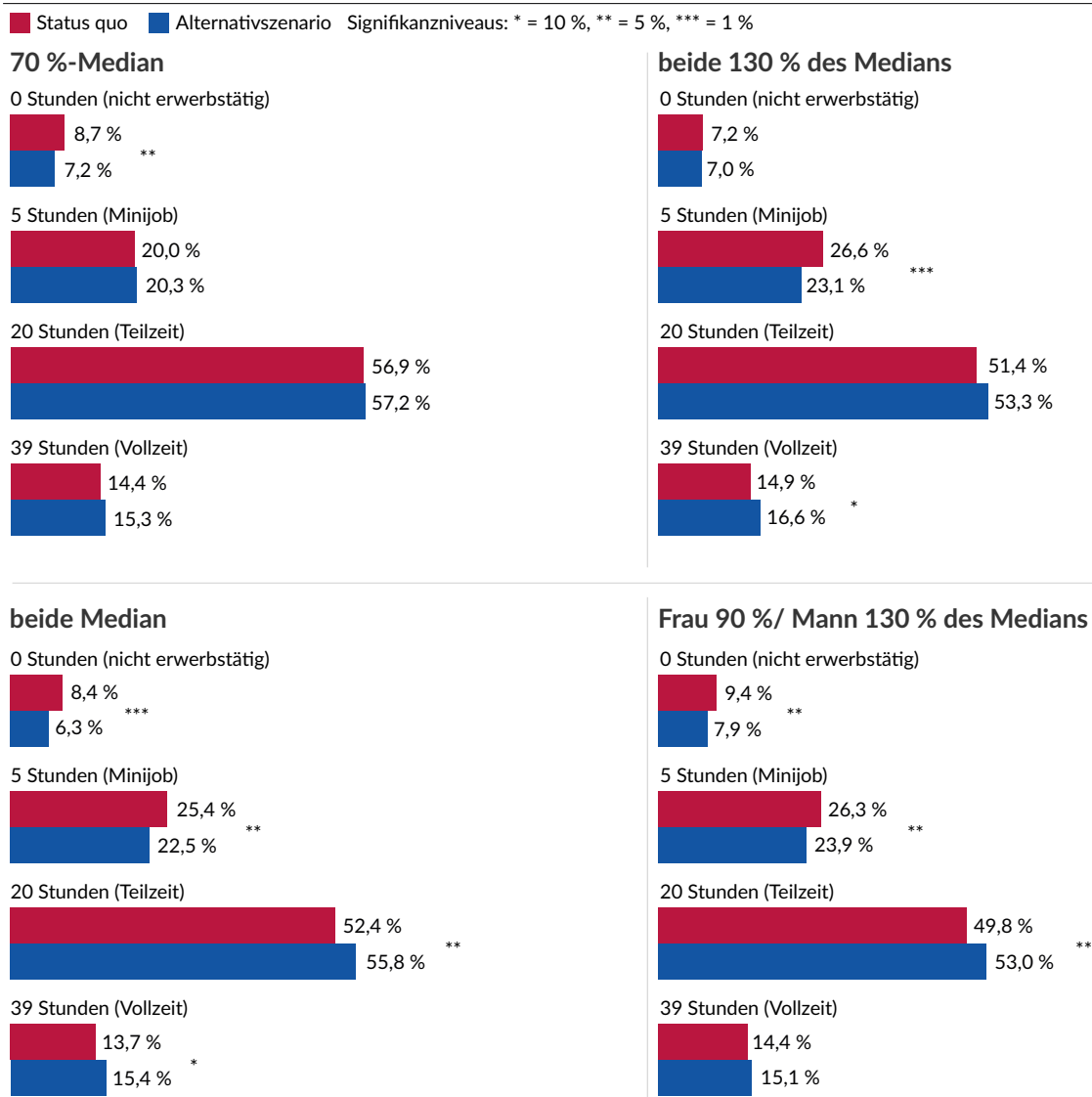
Auch unter Berücksichtigung der Vignetten, in denen null Wochenstunden und damit die Nichterwerbstätigkeit gewählt wurde, ist die Wirkung der alternativen Besteuerung auf die durchschnittlichen Wochenstunden vergleichbar. Die alternative Besteuerung bewirkt vor allem bei niedriger bisheriger Anzahl von Wochenstunden eine Verschiebung hin zu höheren Arbeitszeiten. Darüber hinaus führt der finanzielle Anreiz dazu, dass sich die Befragten häufiger für die Beschäftigung und im Durchschnitt für eine höhere Wochenstundenanzahl entscheiden.

6.4 Veränderungen im Arbeitsangebot bei verschiedenen Einkommensniveaus

Wie bereits in Kapitel 3 ausführlich besprochen, wirkt die untersuchte alternative Besteuerung unterschiedlich, je nach Einkommenssituation des Haushalts. Daher ist denkbar, dass sich auch die Verhaltensreaktionen – in Form veränderter Wünsche hinsichtlich des Arbeitsumfangs – entsprechend der Einkommenssituation unterscheiden.

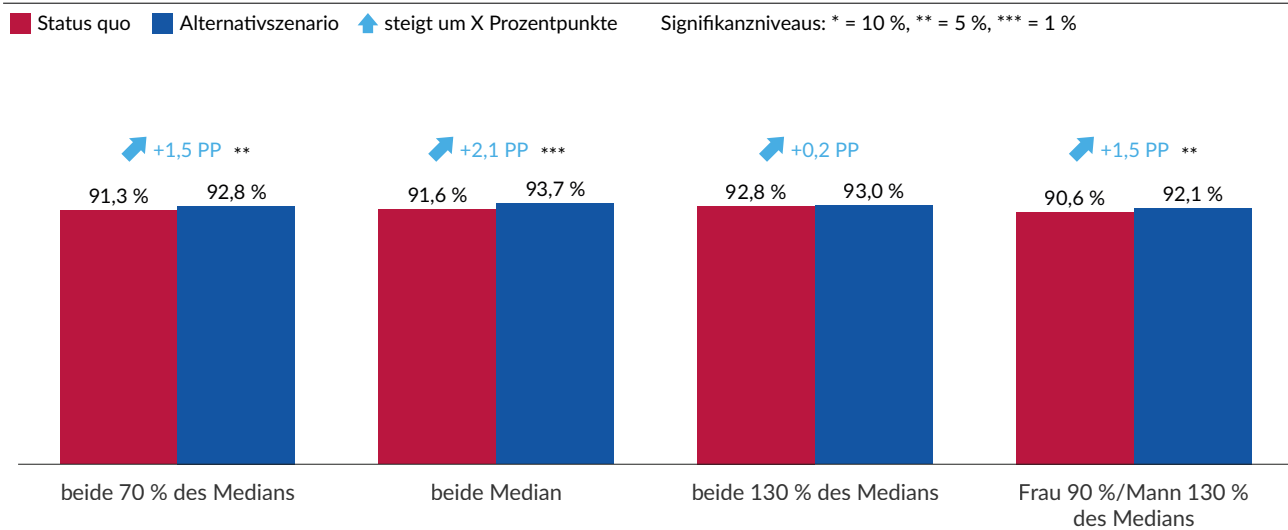
Dies wird anhand von Abbildung 43 untersucht. Demnach wurden in ca. 8 % der Status-quo-Vignetten, in denen sowohl der Vignetten-Mann als auch die Vignetten-Frau den geschlechtsspezifischen Medianlohn verdienen, Nichterwerbstätigkeit gewählt. Eine Teilzeittätigkeit wurde dagegen bei 52 % dieser Vignetten gewählt. Durch die alternative Besteuerung sinkt der Anteil der Entscheidungen gegen eine Erwerbstätigkeit bei Vignetten mit Medianlohn-Verdienst auf ca. 6 %, während der Anteil der Entscheidungen für eine Teilzeittätigkeit auf ca. 56 % steigt. Die gleichen Gegenbewegungen sind bei Vergleich der Nichterwerbstätigkeit mit der Vollzeittätigkeit beobachtbar. Für Vignetten, in

ABBILDUNG 43 Gewünschte Stundenanzahl in Abhängigkeit vom Einkommensniveau



Die Abbildung stellt die Anteile der Vignetten in Prozent dar, bei denen die Befragten die jeweilige Stundenanzahl (0, 5, 20 oder 39) gewählt haben. Dabei wird nach den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

ABBILDUNG 44 Erwerbsquote bei verschiedenen Einkommensniveaus nach Besteuerungsszenario



Die Abbildung zeigt die Erwerbsquote in Prozent, also den Anteil der Vignetten, bei denen die Befragten eine Wochenarbeitszeit von mehr als null Stunden gewählt haben. Dabei wird nach dem Einkommensniveau und den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden.

Quelle: Eigene Darstellung.

BertelsmannStiftung

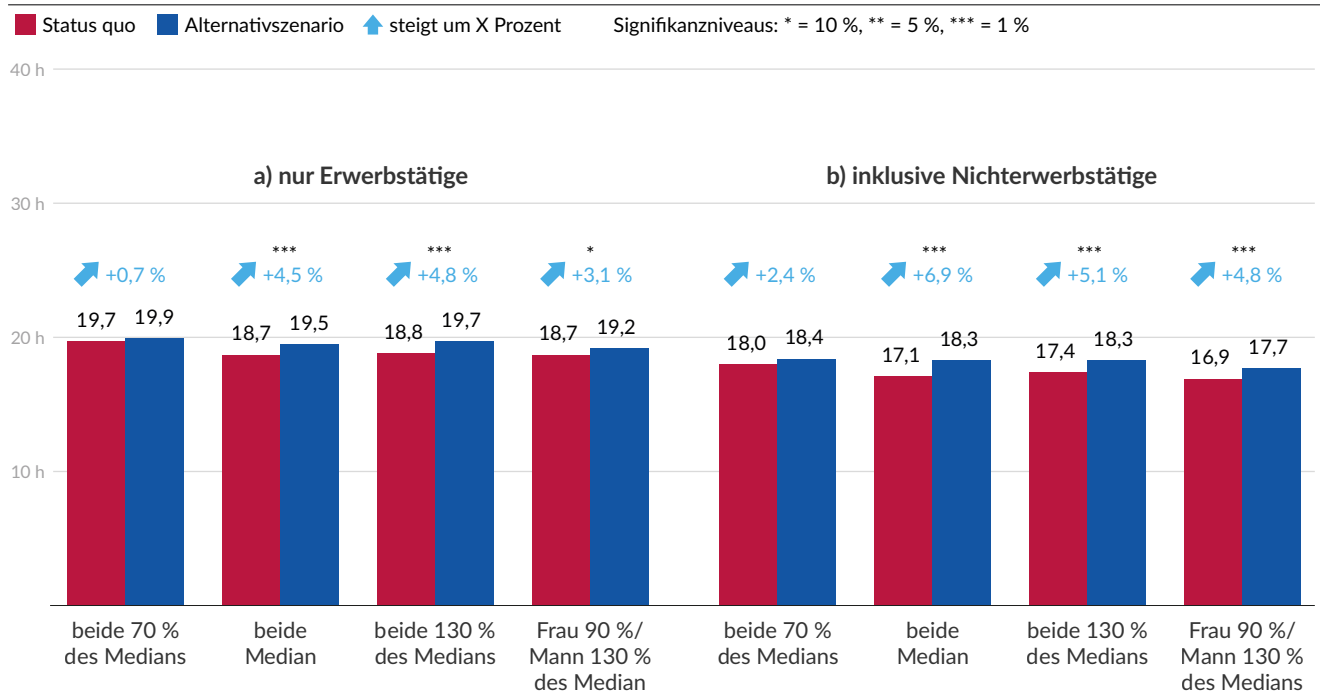
denen das Paar den geschlechtsspezifischen Medianlohn verdient, führt die alternative Besteuerung dazu, dass statistisch signifikant häufiger eine Teilzeit- oder Vollzeittätigkeit ausgeübt wird, hingegen statistisch signifikant seltener keine oder eine geringfügige Beschäftigung. Die alternative Besteuerung wirkt in die gleiche Richtung bei den drei anderen Einkommenskonstellationen, jedoch sind die Effekte bei Vignetten, in denen der Verdienst 70 % des Medianlohns umfasst, sowie für Vignetten, bei denen eine Vollzeittätigkeit gewählt wird, meist nicht statistisch signifikant.

Abbildung 44 gibt die Erwerbsquote, also den Anteil der Vignetten, in denen sich für eine Wochenarbeitszeit größer als null und damit für eine Beschäftigung entschieden wurde, in Abhängigkeit vom Szenario und dem Stundenlohn an. Demnach beträgt unter den Status-quo-Bedingungen die Erwerbsquote 90,6 %, wenn die asymmetrische Einkommenskonstellation, in der der Mann mehr vom geschlechtsspezifischen Medianlohn verdient als die Frau, in den Vignetten beschrieben wird. Das alternative Besteuerungsszenario führt dazu, dass sich unter dieser Lohnkonstellation der Anteil der positiven Beschäftigungsentscheidungen statistisch signifikant um 1,5 Prozentpunkte erhöht. Außer für einen Verdienst von jeweils 130 % des geschlechtsspezifischen Medianlohns führt die alternative Besteuerung auch unter den anderen Einkommenskonstellationen zu einem statistisch signifikanten Anstieg der Erwerbsquote. Dieser Anstieg

scheint mit 2,1 Prozentpunkten der stärkste zu sein, wenn das Paar den jeweiligen geschlechtsspezifischen Medianlohn verdient. Allerdings unterscheiden sich die Wirkungsgrößen nicht statistisch signifikant je nach Stundenlohn. Eine Ausnahme bildet der Effekt bei Medianlohn gegenüber dem (insignifikanten) Effekt bei einem Verdienst von 130 % des Medianlohns. Ein finanzieller Anreiz scheint damit weniger zum Einstieg in die Erwerbstätigkeit zu motivieren, wenn das Einkommensniveau bereits hoch ist, als wenn es dem Median entspricht.

In Abbildung 45 werden die durchschnittlichen Wochenstunden in Abhängigkeit vom Steuerszenario und dem Stundenlohn dargestellt. Hierbei zeigt sich, dass sich die im Status quo durchschnittlich gewählte Wochenstundenzahl kaum nach dem Lohnniveau unterscheidet. Stattdessen bewegt sie sich in dem kleinen Rahmen von 18,7 bis 19,7 Stunden. Gleiches gilt im Alternativszenario. Die alternative Besteuerung bewirkt jedoch, dass für jedes Einkommensniveau im Durchschnitt eine um 0,7 % bis 4,8 % höhere Wochenstundenzahl gewählt wird als unter aktuellen Bedingungen (Status quo). Für ein Lohnniveau von 70 % des geschlechtsspezifischen Medians ist dieser Effekt allerdings nicht statistisch signifikant. Dabei ist der Effekt des alternativen Steuerszenarios auf die durchschnittlich gewählten Wochenstunden bei einem Verdienst von 130 % des Medianlohns und bei Medianlohn jeweils statistisch signifikant größer als der (insigni-

ABBILDUNG 45 Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche bei verschiedenen Einkommensniveaus nach Besteuerungsszenario



Die Abbildung zeigt die Anzahl der Arbeitsstunden pro Woche, die von den Befragten im Durchschnitt gewählt wurden. Dabei wird nach den Einkommensniveaus und den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden. Die Durchschnittsberechnung erfolgt im rechten Diagramm unter Einbezug aller Vignetten und im linken unter Ausschluss der Vignetten, für die null Wochenstunden, also keine Erwerbstätigkeit, gewählt wurden.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

fikante) Effekt bei einem Lohn von 70 % des Medians. Darüber hinaus sind keine statistisch signifikanten Heterogenitäten in der Wirkungskraft der alternativen Besteuerung nach Stundenlohn vorhanden. Es scheint also, dass der finanzielle Anreiz Frauen mit niedrigerem Stundenlohn im Durchschnitt kaum dazu motiviert, ihre Wochenarbeitszeit zu erhöhen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Betrachtung der durchschnittlichen Wochenstunden, wenn auch solche Antworten berücksichtigt werden, in denen gegen eine Erwerbstätigkeit entschieden wurde. Auch hier bewirkt das alternative Szenario der Besteuerung, dass die Befragten im Durchschnitt eine statistisch signifikant höhere Wochenarbeitszeit wählen. Der Effekt bei einem Verdienst von 70 % des Medianlohns ist nicht signifikant kleiner als bei Medianlohn-Verdienst. Insgesamt konnte gezeigt werden, dass die Wirkungen

veränderter finanzieller Anreize durch den Übergang zum alternativen Steuerszenario auf den Arbeitsumfang meist signifikant und ähnlich groß für alle Einkommensniveaus sind. Dies ist jedoch nicht der Fall für den niedrigsten Lohn (70 % des Medians): Ein finanzieller Anreiz hilft hier nicht, die durchschnittlichen Wochenstunden weiter zu erhöhen. Hingegen bewirkt ein alternatives Szenario der Besteuerung (getrennte Veranlagung) bei Vignetten-Frauen, die einen geringeren Anteil ihres geschlechtsspezifischen Medianlohns verdienen als ihr Mann, einen Anstieg sowohl der Beschäftigung als auch der durchschnittlichen Anzahl an Wochenstunden. Auf den Medianlohn hat die alternative Besteuerung die gleichen Effekte. Bei Vignetten mit dem höchsten Einkommensniveau bewirkt sie vor allem einen Anstieg der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit, jedoch führt sie nicht zu einer signifikant höheren Erwerbsquote.

7 | Fazit und Diskussion von politischen Handlungsoptionen

Während die Erwerbsbeteiligung von Frauen in den letzten drei Jahrzehnten stark gestiegen ist, ist der Erwerbsumfang, also die wöchentliche Arbeitszeit, beschäftigter Frauen nach wie vor deutlich niedriger als die der Männer. Der Teilzeitanteil unter beschäftigten Frauen ist in allen Altersgruppen höher als bei Männern – das gilt besonders für Frauen ab 35 Jahren. Typischerweise reduzieren Mütter in Deutschland in der Phase, in der sie junge Kinder haben, ihre Erwerbsarbeitszeit, um Familie und Beruf besser vereinbaren zu können. Dies spiegelt soziale Normen wider, die die Teilzeit-Erwerbstätigkeit von Müttern (im Gegensatz zu Vätern) für Familien mit jüngeren Kindern als ideal erachten. Sind die Kinder älter, verändern viele Frauen ihre Erwerbsarbeitszeit nicht. Daher ist der Teilzeitanteil auch unter den beschäftigten Frauen ab 45 Jahren nach wie vor sehr hoch.

In der Diskussion um eine Erhöhung des Arbeitsvolumens in Deutschland angesichts des demografischen Wandels wird häufig eine Ausweitung der Erwerbsarbeitszeit von Frauen ins Spiel gebracht. Um zu erkennen, ob eine solche Ausweitung von den Frauen gewählt würde, und wenn ja, unter welchen politischen Rahmenbedingungen dies der Fall wäre, ist es notwendig, zunächst die Ursachen für die hohe Teilzeitquote unter Frauen zu identifizieren. In dieser Studie wurden Frauen in der Altersgruppe von 45 bis 66 Jahren in den Blick genommen. Im Rahmen einer Befragung dieser Zielgruppe wurden einerseits die individuellen Gründe für ihre Erwerbsentscheidungen erfasst. Andererseits wurden im Rahmen eines Vignetten-Experiments der Einfluss finanzieller Anreize, der familiären Situation sowie der Arbeitsbedingungen untersucht, um die Auswirkungen möglicher Reformoptionen im Steuer- und Transfersystem abzuschätzen.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen einige deutliche Einflussfaktoren: Für die nicht erwerbstätigen Frauen gaben in erster Linie gesundheitliche Gründe den Ausschlag dafür, ihre Erwerbstätigkeit aufzugeben. Jedoch gibt fast ein Drittel der Befragten dieser Gruppe an, dass es sich finanziell nicht lohnen würde, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Die in Teilzeit beschäftigten Frauen

gaben als Begründung für die (im Vergleich zur Vollzeit) reduzierte Stundenzahl überwiegend an, Zeit für die Familie zu benötigen bzw. die körperliche Belastung im Fall einer Vollzeittätigkeit als zu hoch zu empfinden. Gesundheitliche Gründe gaben in dieser Gruppe deutlich weniger Befragte an. Zudem wurden von den Befragten betriebliche Bedingungen genannt, was auf fehlende Möglichkeiten zur Aufstockung der Arbeitszeit hindeutet. Wie in der Gruppe der nicht erwerbstätigen Frauen nannten auch in der Gruppe der Teilzeit-Erwerbstätigen einige Befragte betriebliche Gründe bzw. strukturelle Arbeitsmarktbedingungen (z. B. die fehlende Möglichkeit zur Aufstockung). Zudem gab ein großer Teil der Befragten an, dass sich eine Ausweitung der Erwerbsarbeit finanziell zu wenig lohnen würde. Diese Befunde deuten darauf hin, dass verbesserte finanzielle Anreize zur Ausweitung der Arbeitszeit durch Reformen des Steuer- und Transfersystems ein gewisses Potenzial hätten, das Arbeitsangebot von Frauen zu erhöhen.

Um dies konkreter abzuschätzen und um insbesondere auch mögliche Heterogenitäten in den Auswirkungen finanzieller Anreize je nach familiärer Situation und Arbeitsbedingungen zu untersuchen, wurde eine Vignetten-Studie durchgeführt. Dabei wurden den Befragten hypothetische Szenarien vorgelegt, die sich nach Höhe des Stundenlohnes, Art der Aufteilung der Sorgearbeit im Haushalt, Arbeitsbedingungen und -flexibilität sowie nach Art der Besteuerung (gemeinsame versus getrennte Veranlagung) unterschieden. Die Befragten wurden gebeten, die aus ihrer Sicht optimale Arbeitszeit für die Frauen in diesen hypothetischen Situationen anzugeben. Die methodische Vorgehensweise einer Vignetten-Studie wurde hier gewählt, um Schätzungen von Arbeitsangebotselastizitäten (d. h. Verhaltensreaktionen auf eine Veränderung finanzieller Anreize) mit Schätzungen aus früheren Mikrosimulationsstudien mit Verhaltensanpassungen zu vergleichen. Durch die Wahl des Alternativszenarios „Getrennte Veranlagung“ lassen sich die Ergebnisse der Vignetten-Studie denen früherer Simulationsstudien einer Einführung der Individualbesteuerung gegenüberstellen.

Die Ergebnisse der Vignetten-Befragung zeigen, dass eine Veränderung der finanziellen Anreize durch ein alternatives Steuerszenario (getrennte Veranlagung zur Einkommensteuer) die Erwerbsbeteiligung und die durchschnittlichen Erwerbsarbeitsstunden signifikant erhöhen würde. Insbesondere der Anteil der Frauen im Minijob würde dadurch sinken. Ebenso haben die Aufteilung der Sorgearbeit und die Arbeitsbedingungen Auswirkungen auf die gewählte Arbeitszeit. Bei gleichmäßiger Aufteilung der Sorgearbeit (im Vergleich zu einem Fall, in dem die Sorgearbeit überwiegend von der Frau erledigt wird) und bei angenehmen Arbeitsbedingungen (im Vergleich zu eher belastenden Arbeitsbedingungen) wird ein höheres Ausmaß an Erwerbsarbeit als optimal angegeben.

Diese Ergebnisse bestätigen die Resultate zahlreicher früherer empirischer Simulationsstudien, die die Arbeitsangebotseffekte ähnlicher Reformszenarien abgeschätzt haben: Ein hypothetischer Übergang zur Individualbesteuerung könnte die Erwerbsquote von Frauen im Alter von 45 bis 66 Jahren um knapp 1,5 Prozentpunkte erhöhen und die Erwerbsarbeitsstunden der Beschäftigten um über 3 Prozent erhöhen. Insgesamt stiege dadurch das Arbeitsvolumen dieser Gruppe um knapp 5 Prozent. Das entspricht einer Ausdehnung des Arbeitsvolumens um bis zu 175 000 Vollzeitäquivalente. Durch eine Veränderung der finanziellen Anreize, die die Grenzbelastung für Zweitverdiener:innen senkt, könnte das Arbeitsvolumen also deutlich erhöht werden.¹³

Neben finanziellen Gründen spielen aber auch Faktoren wie die ungleiche Aufteilung der Sorgearbeit im Haushalt und belastende Arbeitsbedingungen eine Rolle bei der Erwerbsentscheidung von Frauen in der hier untersuchten Altersgruppe. Sie können als Verstärker-Effekte wahrgenommen werden: Je gleichmäßiger die Sorgearbeit aufgeteilt ist und je weniger die Arbeitsbedingungen als belastend eingeschätzt werden, desto realistischer scheint die Vollzeiterwerbstätigkeit. Doch egal wie die Sorgearbeit aufgeteilt ist oder wie belastend die Arbeitsbedingungen sind – die finanziellen Anreize spielen in allen Vignetten-Szenarien eine signifikante Rolle.

Aus diesen Ergebnissen lassen sich konkrete politische Handlungsoptionen ableiten. Reformen des Steuersystems, die die negativen Erwerbsanreize für verheiratete Frauen abmildern, könnten zu einer Er-

höhung der Erwerbsbeteiligung von Frauen, die derzeit nicht erwerbstätig sind, sowie zu einer Ausweitung der Arbeitszeit von Frauen, die derzeit in Teilzeit beschäftigt sind, führen. Hier sollten insbesondere eine Reform des Ehegattensplittings sowie die steuerliche Behandlung von Einkünften aus Minijobs in den Blick genommen werden. Eine mögliche Reform des Ehegattensplittings wäre ein Realsplitting mit Übertragungsbetrag in Höhe des Grundfreibetrags (vgl. Bach et al., 2020). Ein solches Modell gewährleistet die rechtlichen Vorgaben zur steuerlichen Freistellung des Existenzminimums beider Ehepartner*innen und stärkt zugleich die Arbeitsanreize für Zweitverdienende. Kombiniert mit einer Abschaffung der besonderen steuerlichen Behandlung von Einkünften aus Minijobs könnte dies zu einer spürbaren Erhöhung des Erwerbsvolumens verheirateter Frauen führen. Zudem wäre eine solche Reform auch aus gleichstellungspolitischer Sicht wünschenswert, da sie die ökonomische Eigenständigkeit von Frauen fördern würde und positive Auswirkungen auf das Lebenseinkommen von Frauen hätte.

Die Vignetten-Studie hat zudem gezeigt, dass neben den finanziellen Anreizen auch die Aufteilung der unbezahlten Sorgearbeit Einfluss auf die Arbeitsangebotsentscheidungen von Frauen hat. Wenn diese Sorgearbeit gleichmäßiger zwischen Frauen und Männern verteilt wäre, könnte dies ebenfalls zu einer Erhöhung des Erwerbsvolumens von Frauen führen. Daher wären weitere politische Maßnahmen sinnvoll, die eine gleichmäßigere Aufteilung der Sorgearbeit fördern, etwa eine Ausweitung der exklusiven Partnermonate beim Elterngeld. Dies würde auch den Präferenzen junger Eltern entsprechen (vgl. Jansen und Kümmerling, 2025). Darüber hinaus ist auch der weitere – quantitative wie qualitative – Ausbau der Betreuungsinfrastruktur notwendig, damit Eltern betreuungsbedürftiger Kinder ihre Erwerbswünsche schon in früheren Phasen der Erwerbsbiografie auch tatsächlich umsetzen können. Auch wenn eine solche Maßnahme vor allem jüngere Personen als die hier untersuchte Altersgruppe von 45-bis 66-jährigen Frauen betrifft, könnte sie langfristig positive Effekte haben, da die Vignetten-Studie auch deutliche Hinweise auf eine Pfadabhängigkeit von Erwerbsentscheidungen erbracht hat. Wenn also die Aufteilung der Erwerbs- und Sorgearbeit ab der Familiengründung gleichmäßiger wäre, wäre langfristig vermutlich auch das Erwerbsvolumen älterer Frauen höher.

¹³ Die Berechnung dient einer Größenordnungseinschätzung und ist nicht als Prognose zu verstehen; das zugrunde liegende Alternativszenario einer vollständigen Individualbesteuerung ist in Deutschland juristisch nicht umsetzbar (vgl. dazu die Diskussion in Bach et al., 2020) und würde über die hier betrachtete Altersgruppe hinaus alle verheirateten Frauen betreffen.

Literaturverzeichnis

Abramson, Z. (2007). Masked Symptoms: Mid-life Women, Health, and Work. *Canadian Journal on Aging / La Revue canadienne du vieillissement*, 26(4), 295–303. <https://doi.org/10.3138/cja.26.4.295>

Auspurg, K., & Hinz, T. (2015). *Factorial Survey Experiments*. SAGE Publications, Inc. <https://doi.org/10.4135/9781483398075>

Auspurg, K., Hinz, T., & Liebig, S. (2009). Komplexität von Vignetten, Lerneffekte und Plausibilität im Faktoriellen Survey. *Methoden, Daten, Analysen (mda)*, 3(1), 59–96. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-126659>

Austen, S., & Ong, R. (2010). The employment transitions of mid-life women: health and care effects. *Ageing and Society*, 30(2), 207–227. <https://doi.org/10.1017/S0144686X09990511>

Bach, S., Fischer, B., Haan, P., & Wrohlich, K. (2020). Reform des Ehegattensplittings: Realsplitting mit niedrigem Übertragungsbetrag ist ein guter Kompromiss. *DIW Wochenbericht*, 87(41), 785–794. https://doi.org/10.18723/DIW_WB:2020-41-1

Abrahamsson, S., Barschkett, M., & Flatø, M. (2025). Beyond Hot Flashes: The Career Cost of Menopause. *IZA Institute of Labor Economics Discussion Paper No. 17789*. <https://www.iza.org/publications/dp/17789>.

BAuA (2018). *BAuA-Arbeitszeitbefragung: Arbeitszeitwünsche von Beschäftigten in Deutschland*. Dortmund: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin.

Becka, D., Evans, M., & Öz, F. (2016). Teilzeitarbeit in Gesundheit und Pflege. Profile aus Perspektive der Beschäftigten im Branchen- und Berufsvergleich. Institut für Arbeit und Technik. *IAT Forschung Aktuell* Nr. 4/2016. <https://hdl.handle.net/10419/130252>

Blömer, M., Brandt, P., & Peichl, A. (2021). *Raus aus der Zweitverdienerinnenfalle. Reformvorschläge zum Abbau von Fehlanreizen im deutschen Steuer- und Sozialversicherungssystem*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. <https://doi.org/10.11586/2021077>

Boll, C., Kloss, A., Puckelwald, J., Schneider, J., Wilke, C. B., & Will, A. (2013). *Ungenutzte Arbeitskräftepotenziale in Deutschland: Maßnahmen und Effekte*. Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut.

Boneva, T., Golin, M., Kaufmann, K., & Rauh, C. (2024). *Beliefs about Maternal Labor Supply* (Discussion Paper No. 300, S. 86). ECONtribute. https://www.econtribute.de/RePEc/ajk/ajkdps/ECONtribute_300_2024.pdf

Brenke, K. (2011). Anhaltender Strukturwandel zur Teilzeitbeschäftigung [korrigierte Fassung]. *DIW Wochenbericht*, 42(1), 3–12. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.387390.de/11-42-1.pdf

Bujard, M., & Kleinschrot, L. (2024). Wie viel sollten Mütter und Väter arbeiten? Idealvorstellungen variieren in und nach der Rushhour des Lebens. *Bevölkerungsforschung Aktuell*, 45(1), 4–9. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bib-bfa0120241>

Bundesamt für Statistik (BFS) (2024). *Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) Fragebogen 2023. Vollständiger Fragebogen sowie Modul „Altersrenten, Alterspensionen und Erwerbsbeteiligung“*.

Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) (2024): *Personalreport Öffentlicher Dienst. Warum Teilzeit? Arbeit in Kitas und Ganztagschulen*. https://www.dgb.de/fileadmin/download_center/Studien/DGB_Personalreport_%C3%96ffentlicher_Dienst_2024.pdf

Gambaro, L., Gehlen, A., Spieß, C. K., Wrohlich, K., & Ziege, E. (2024). Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit bei Eltern: Wunsch und Wirklichkeit liegen teils weit auseinander. *DIW Wochenbericht*, 29 (2024), 459–466.

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder & Statistisches Bundesamt (2024). Masterfragebogen zum Mikrozensus 2021, Version 1. https://www.gesis.org/missy/files/documents/MZ/MZ2021_Masterfragebogen.xlsx

GETTSIM Team (2022). *The German Taxes and Transfers SIMulator*. <https://github.com/ttsim-dev/gettsim>

Goebel, J., Grabka, M. M., Liebig, S., Kroh, M., Richter, D., Schröder, C., & Schupp, J. (2019). The german socio-economic panel (SOEP). *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 239(2), 345–360. <https://doi.org/10.1515/jbnst-2018-0022>

Halla, M., Schmieder, J., & Weber, A. (2020). Job Displacement, Family Dynamics, and Spousal Labor Supply. *American Economic Journal: Applied Economics*, 12(4), 253–287.

Jansen, A., & Kümmerling, A. (2025): *Spannungsfeld Vereinbarkeit. Elternzeitpräferenzen und Vereinbarkeitswünsche von Frauen und Männern*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Kümmerling, A., & Schmieja, V. (2021). *Teilzeitbeschäftigung*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/arbeit/arbeitsmarktpolitik/329120/teilzeitbeschaeftigung/> (zuletzt aufgerufen am 23.9.2025)

Lembcke, F., Nöh, L., & Schwarz, M. (2021). *Anreizwirkungen des deutschen Steuer- und Transfersystems auf das Erwerbsangebot von Zweitverdienenden*. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Arbeitspapier Nr. 06/2021.

Peichl, A., Buhlmann, F., & Löffler, M. (2017). *Grenzelastungen im Steuer-, Abgaben- und Transfersystem: Fehlanreize, Reformoptionen und ihre Wirkungen auf inklusives Wachstum*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Samuelson, W., & Zeckhauser, R. (1988). Status quo bias in decision making. *Journal of Risk and Uncertainty*, 1, 7–59. <https://link.springer.com/article/10.1007/BF00055564>

Schäper, C., Schrenker, A., & Wrohlich, K. (2023). Gender Pay Gap und Gender Care Gap steigen bis zur Mitte des Lebens stark an. *DIW Wochenbericht*, 90(9), 99–105.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2025). Die Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern 2024. *Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt*, Nürnberg.

Statistisches Bundesamt (2025a). *Personen in Elternzeit*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-3/elternzeit.html> (zuletzt aufgerufen am 5.9.2025).

Statistisches Bundesamt (2025b). *Teilzeit*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Glossar/teilzeittaetigkeit.html> (zuletzt aufgerufen am 23.9.2025).

Statistisches Bundesamt (2025c). *Fast jede zweite erwerbstätige Frau arbeitet in Teilzeit*. Pressemitteilung Nr. 175 vom 19.5.2025. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/05/PD25_175_13.html?templateQueryString=Elternzeit (zuletzt aufgerufen am 25.9.2025).

Statistisches Bundesamt (2025d). *Beendete Leistungsbezüge und durchschnittliche Bezugsdauer nach Geschlecht, Anteil der Vätermönaten und Ländern*, Stand 30.6.2025. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Elterngeld/Tabellen/liste-geburten-bezugsdauer-jahr.html#> (zuletzt aufgerufen am 25.9.2025).

Statistisches Bundesamt (2025e). *Durchschnittliches Alter der Eltern bei Geburt nach der Geburtenfolge*, Stand 17.7.2025. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/geburten-eltern-biologischesalter.html> (zuletzt aufgerufen am 25.9.2025).

Tversky, A., & Kahneman, D. (1974). Judgment under Uncertainty: Heuristics and Biases. *Science*, 185, 1124–1131. <https://doi.org/10.1126/science.185.4157.1124>

Anhang

TABELLE A1 a) **Netto-Haushaltseinkommen eines Paares in Euro in Abhängigkeit vom Stundenlohn und der wöchentlichen Arbeitszeit der Ehefrau unter aktueller und unter alternativer Besteuerung**

Änderungen im Haushaltsnettoeinkommen bei Veränderung der Steuer-Regelungen

wöchentliche Arbeitsstunden der Frau	beide erhalten 70 % des Median-Stundenlohns		beide erhalten den Median-Stundenlohn		beide erhalten 130 % des Median-Stundenlohns		Frau erhält 90 % und Mann 130 % des Median-Stundenlohns	
	Status Quo	Alternative	Status Quo	Alternative	Status Quo	Alternative	Status Quo	Alternative
0 Stunden	2417 -190 -7,86 %	2227	3110 -290 -9,32 %	2820	3725 -350 -9,40 %	3375	3725 -350 -9,40 %	3375
5 Stunden	2697 -190 -7,04 %	2507	3510 -290 -8,26 %	3220	4245 -350 -8,24 %	3895	4085 -350 -8,57 %	3735
20 Stunden	3243 -57 -1,76 %	3186	4110 -20 -0,49 %	4090	4952 -41 -0,83 %	4911	4620 -70 -1,52 %	4550
39 Stunden	3824 0 0,00 %	3824	4960 0 0,00 %	4960	6035 -1 -0,02 %	6034	5357 -19 -0,35 %	5338

Hinweis: Die blauen Zahlen zeigen die prozentuale Einkommensveränderung durch Einführung der alternativen Besteuerung.

Quelle: Eigene Berechnung.

TABELLE A1 b) **Netto-Haushaltseinkommen eines Paares in Euro in Abhängigkeit vom Stundenlohn und der wöchentlichen Arbeitszeit der Ehefrau unter aktueller und unter alternativer Besteuerung**

Änderungen im Netto-Haushaltseinkommen bei Veränderung der wöchentlichen Arbeitsstunden der Ehefrau

wöchentliche Arbeitsstunden der Frau	beide erhalten 70 % des Median-Stundenlohns		beide erhalten den Median-Stundenlohn		beide erhalten 130 % des Median-Stundenlohns		Frau erhält 90 % und Mann 130 % des Median-Stundenlohns	
	Status Quo	Alternative	Status Quo	Alternative	Status Quo	Alternative	Status Quo	Alternative
0 Stunden	2417 +280 (+11,6 %)	2227 +280 (+12,6 %)	3110 +400 (+12,9 %)	2820 +400 (+14,2 %)	3725 +520 (+14,0 %)	3375 +520 (+15,4 %)	3725 +360 (+9,7 %)	3375 +360 (+10,7 %)
5 Stunden	2697 +546 (+20,2 %)	2507 +679 (+27,1 %)	3510 +600 (+17,1 %)	3220 +870 (+27,0 %)	4245 +707 (+16,7 %)	3895 +1016 (+26,1 %)	4085 +535 (+13,1 %)	3735 +815 (+21,8 %)
20 Stunden	3243 +581 (+17,9 %)	3186 +638 (+20,0 %)	4110 +850 (+20,7 %)	4090 +870 (+21,3 %)	4952 +1083 (+21,9 %)	4911 +1123 (+22,9 %)	4620 +737 (+16,0 %)	4550 +788 (+17,3 %)
39 Stunden	3824	3824	4960	4960	6035	6034	5357	5338

Hinweis: Die roten Zahlen zeigen die prozentuale Einkommenssteigerung beim Übergang zur nächsten Arbeitsstundenstufe an.

Quelle: Eigene Berechnung.

TABELLE A1 c) **Netto-Haushaltseinkommen eines Paares in Euro in Abhängigkeit vom Stundenlohn und der wöchentlichen Arbeitszeit der Ehefrau unter aktueller und unter alternativer Besteuerung**

Änderungen im Netto-Haushaltseinkommen in Abhängigkeit der wöchentlichen Arbeitsstunden der Ehefrau und der Steuer-Regelungen

wöchentliche Arbeitsstunden der Frau	beide erhalten 70 % des Median-Stundenlohns		beide erhalten den Median-Stundenlohn		beide erhalten 130 % des Median-Stundenlohns		Frau erhält 90 % und Mann 130 % des Median-Stundenlohns	
	Status Quo	Alternative	Status Quo	Alternative	Status Quo	Alternative	Status Quo	Alternative
0 Stunden	2417 ↓ +11,6 %	-7,86 % 2227 ↓ +12,6 %	3110 ↓ +12,9 %	-9,32 % 2820 ↓ +14,2 %	3725 ↓ +14,0 %	-9,40 % 3375 ↓ +15,4 %	3725 ↓ +9,7 %	-9,40 % 3375 ↓ +10,7 %
5 Stunden	2697 ↓ +20,2 %	-7,04 % 2507 ↓ +27,1 %	3510 ↓ +17,1 %	-8,26 % 3220 ↓ +27,0 %	4245 ↓ +16,7 %	-8,24 % 3895 ↓ +26,1 %	4085 ↓ +13,1 %	-8,57 % 3735 ↓ +21,8 %
20 Stunden	3243 ↓ +17,9 %	-1,76 % 3186 ↓ +20,0 %	4110 ↓ +20,7 %	-0,49 % 4090 ↓ +21,3 %	4952 ↓ +21,9 %	-0,83 % 4911 ↓ +22,9 %	4620 ↓ +16,0 %	-1,52 % 4550 ↓ +17,3 %
39 Stunden	3824	0,00 % 3824	4960	0,00 % 4960	6035	-0,02 % 6034	5357	-0,35 % 5338

Hinweis: Die roten Zahlen zeigen die prozentuale Einkommenssteigerung beim Übergang zur nächsten Arbeitsstundenstufe an. Die blauen Zahlen zeigen die prozentuale Einkommensveränderung durch Einführung der alternativen Besteuerung.

Quelle: Eigene Berechnung.

ABBILDUNG A1 a) **Netto-Haushaltseinkommen eines Paares in Euro in Abhängigkeit von der Arbeitszeit der Ehefrau für unterschiedliche Lohnniveaus**

Das Paar verdient 70 % des geschlechtsspezifischen Median-Stundenlohns

— Median Status-quo-Szenario — Median Alternativszenario

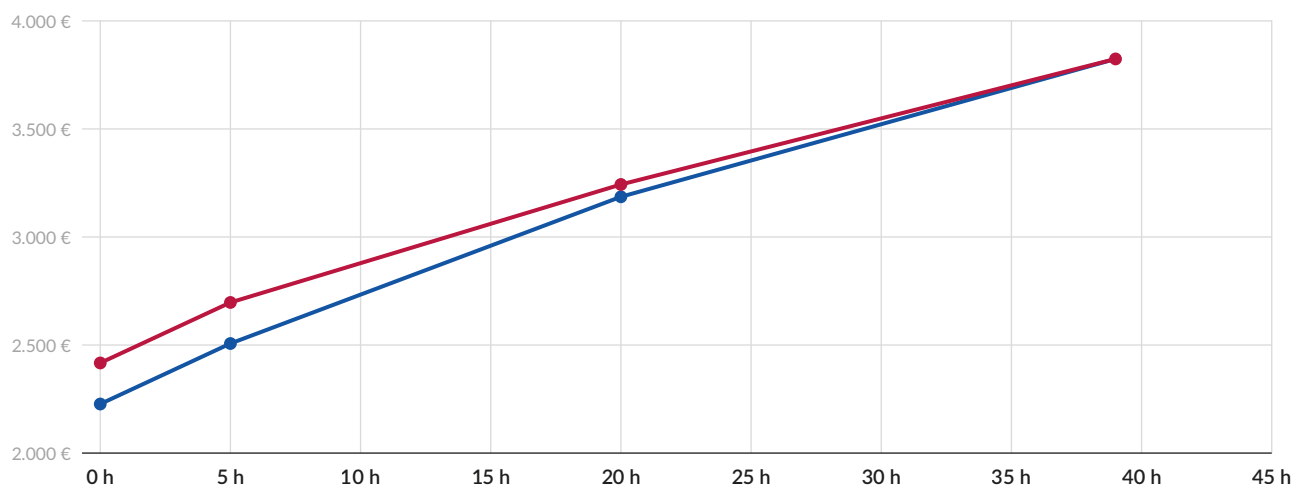


Abbildung A1 zeigt den Zusammenhang zwischen dem monatliche Netto-Haushaltseinkommen (in Euro) eines Ehepaares und der wöchentlichen Arbeitszeit der Ehefrau im Status-quo-Steuerszenario (gemeinsame Veranlagung mit Ehegattensplitting) und im Alternativszenario (getrennte Veranlagung). Der zugrundeliegende Stundenlohn des Ehepaares beträgt 70 % bzw. 130 % des geschlechtsspezifischen Medians in Abbildung A.1a bzw. A.1b. In Abbildung A.1c verdient der Ehemann 130 % des Median-Stundenlohns von Männern und die Ehefrau 90 % des Median-Stundenlohns von Frauen. Angewandt wurden die geschlechtsspezifischen Median-Stundenlöhne aus dem Jahr 2022, die 19,92 Euro für Frauen und 22,10 Euro für Männer betragen.

Quelle: GETTSIM.; Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A1 b) **Netto-Haushaltseinkommen eines Paares in Euro in Abhängigkeit von der Arbeitszeit der Ehefrau für unterschiedliche Lohnniveaus**

Das Paar verdient 130 % des geschlechtsspezifischen Median-Stundenlohns

— Median Status-quo-Szenario — Median Alternativszenario

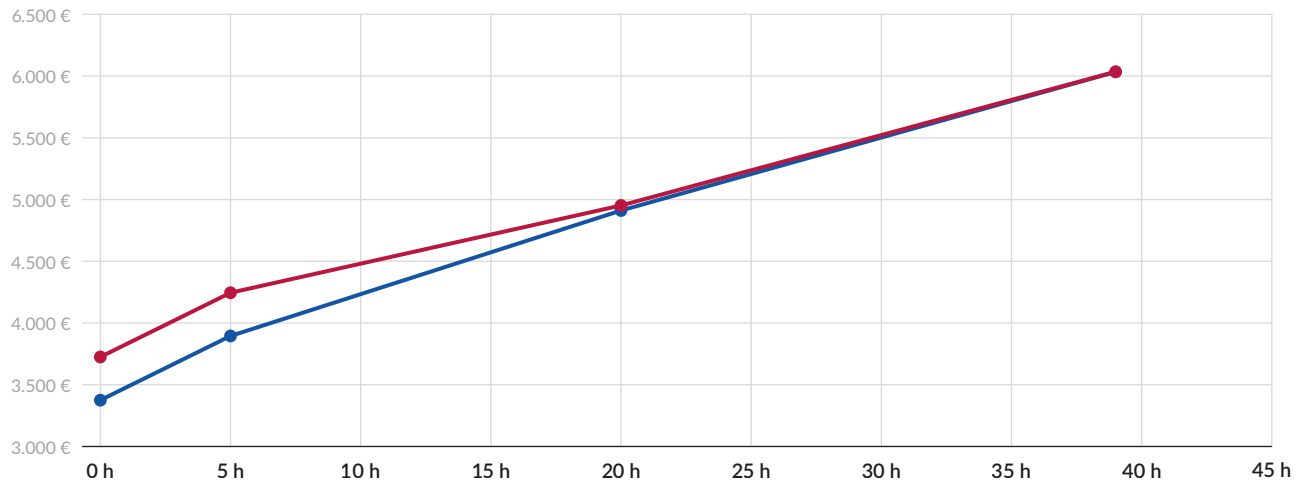


Abbildung A1 zeigt den Zusammenhang zwischen dem monatliche Netto-Haushaltseinkommen (in Euro) eines Ehepaares und der wöchentlichen Arbeitszeit der Ehefrau im Status-quo-Steuerszenario (gemeinsame Veranlagung mit Ehegattensplitting) und im Alternativszenario (getrennte Veranlagung). Der zugrundeliegende Stundenlohn des Ehepaares beträgt 70 % bzw. 130 % des geschlechtsspezifischen Medians in Abbildung A.1a bzw. A.1b. In Abbildung A.1c verdient der Ehemann 130 % des Median-Stundenlohns von Männern und die Ehefrau 90 % des Median-Stundenlohns von Frauen. Angewandt wurden die geschlechtsspezifischen Median-Stundenlöhne aus dem Jahr 2022, die 19,92 Euro für Frauen und 22,10 Euro für Männer betragen.

Quelle: GETTSIM.; Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A1 c) **Netto-Haushaltseinkommen eines Paares in Euro in Abhängigkeit von der Arbeitszeit der Ehefrau für unterschiedliche Lohnniveaus**

Der Ehemann verdient 130 % und die Ehefrau 90 % des geschlechtsspezifischen Median-Stundenlohns

— Median Status-quo-Szenario — Median Alternativszenario

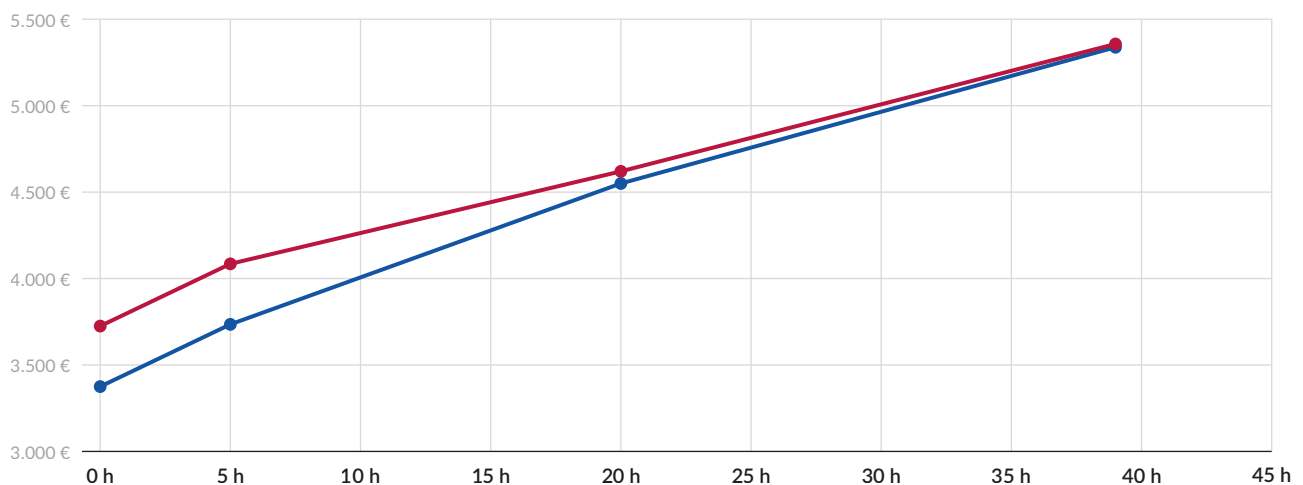


Abbildung A1 zeigt den Zusammenhang zwischen dem monatliche Netto-Haushaltseinkommen (in Euro) eines Ehepaares und der wöchentlichen Arbeitszeit der Ehefrau im Status-quo-Steuerszenario (gemeinsame Veranlagung mit Ehegattensplitting) und im Alternativszenario (getrennte Veranlagung). Der zugrundeliegende Stundenlohn des Ehepaares beträgt 70 % bzw. 130 % des geschlechtsspezifischen Medians in Abbildung A.1a bzw. A.1b. In Abbildung A.1c verdient der Ehemann 130 % des Median-Stundenlohns von Männern und die Ehefrau 90 % des Median-Stundenlohns von Frauen. Angewandt wurden die geschlechtsspezifischen Median-Stundenlöhne aus dem Jahr 2022, die 19,92 Euro für Frauen und 22,10 Euro für Männer betragen.

Quelle: GETTSIM.; Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A2 Verteilung der Antwortzeiten in Minuten

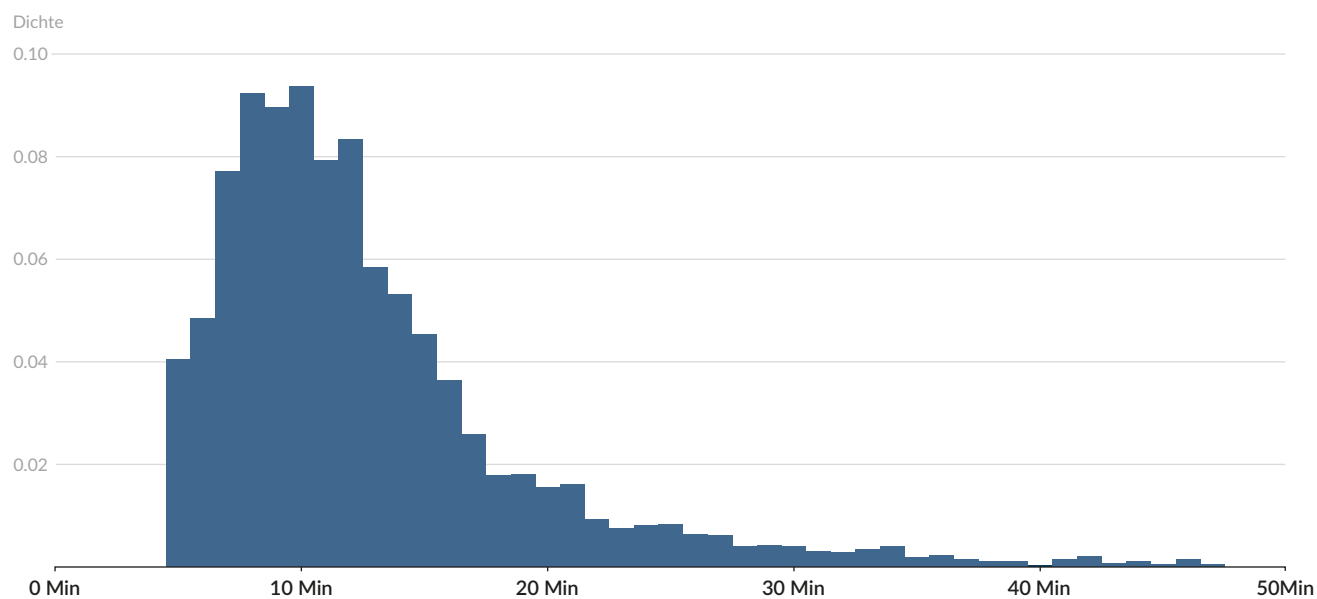


Abbildung A2 stellt die Verteilung der Antwortzeiten in Minuten dar, die die Befragten für die Umfrage benötigten. Beobachtungen, die zum ersten Perzentil oder mindestens zum 95. Perzentil der Verteilung gehörten, wurden ausgeschlossen.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

TABELLE A2 a) Sozio-ökonomische Merkmale im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen

Gewichtung nach Bildung

	Survey-Daten	SOEP-Daten
Alter		
45–52 Jahre	31,24 %	32,61 %
53–60 Jahre	40,57 %	41,23 %
61–66 Jahre	28,19 %	26,16 %
Hauptwohnsitz		
Westdeutschland	80,64 %	83,19 %
Ostdeutschland	19,36 %	16,81 %
Höchster Bildungsabschluss		
(noch) kein Schulabschluss	1,74 %	1,74 %
Hauptschulabschluss mit/ohne Lehre	22,93 %	22,94 %
weiterführende Schule ohne Abitur	34,46 %	34,46 %
Abitur/Studium	40,86 %	40,87 %
Netto-Haushaltseinkommen		
geringer als 2000 €	28,50 %	16,84 %
2000 € bis unter 4000 €	39,74 %	35,49 %
höher als 4000 €	22,50 %	38,88 %
keine Angabe	9,26 %	8,79 %

Tabelle A.2 zeigt die Randverteilungen zentraler sozio-ökonomischer Merkmale in der Survey-Population anteilig in Prozent und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Survey-Stichprobe wurde jeweils auf Basis der Merkmale Bildung (a), Erwerbsstatus (b), Haushaltseinkommen (c) oder Lebenszufriedenheit (d) gewichtet. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Erhebung.

TABELLE A2 b) Sozio-ökonomische Merkmale im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen

Gewichtung nach Erwerbsstatus

	Survey-Daten	SOEP-Daten
Alter		
45–52 Jahre	27,91 %	32,61 %
53–60 Jahre	41,88 %	41,23 %
61–66 Jahre	30,21 %	26,16 %
Hauptwohnsitz		
Westdeutschland	83,44 %	83,19 %
Ostdeutschland	16,56 %	16,81 %
Höchster Bildungsabschluss		
(noch) kein Schulabschluss	0,10 %	1,74 %
Hauptschulabschluss mit/ohne Lehre	25,56 %	22,94 %
weiterführende Schule ohne Abitur	45,46 %	34,46 %
Abitur/Studium	28,88 %	40,87 %
Netto-Haushaltseinkommen		
geringer als 2000 €	26,82 %	16,84 %
2000 € bis unter 4000 €	41,58 %	35,49 %
höher als 4000 €	22,64 %	38,88 %
keine Angabe	8,96 %	8,79 %

Tabelle A.2 zeigt die Randverteilungen zentraler sozio-ökonomischer Merkmale in der Survey-Population anteilig in Prozent und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Survey-Stichprobe wurde jeweils auf Basis der Merkmale Bildung (a), Erwerbsstatus (b), Haushaltseinkommen (c) oder Lebenszufriedenheit (d) gewichtet. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Erhebung.

TABELLE A2 c) Sozio-ökonomische Merkmale im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen

Gewichtung nach Haushaltseinkommen		
	Survey-Daten	SOEP-Daten
Alter		
45–52 Jahre	33,45 %	32,61 %
53–60 Jahre	41,04 %	41,23 %
61–66 Jahre	25,51 %	26,16 %
Hauptwohnsitz		
Westdeutschland	82,19 %	83,19 %
Ostdeutschland	17,81 %	16,81 %
Höchster Bildungsabschluss		
(noch) kein Schulabschluss	0,12 %	1,74 %
Hauptschulabschluss mit/ohne Lehre	19,49 %	22,94 %
weiterführende Schule ohne Abitur	45,92 %	34,46 %
Abitur/Studium	34,48 %	40,87 %
Netto-Haushaltseinkommen		
geringer als 2000 €	16,96 %	16,84 %
2000 € bis unter 4000 €	35,74 %	35,49 %
höher als 4000 €	38,44 %	38,88 %
keine Angabe	8,85 %	8,79 %

Tabelle A.2 zeigt die Randverteilungen zentraler sozio-ökonomischer Merkmale in der Survey-Population anteilig in Prozent und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Survey-Stichprobe wurde jeweils auf Basis der Merkmale Bildung (a), Erwerbsstatus (b), Haushaltseinkommen (c) oder Lebenszufriedenheit (d) gewichtet. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Berechnung.

TABELLE A2 d) **Sozio-ökonomische Merkmale im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen****Gewichtung nach Lebenszufriedenheit**

	Survey-Daten	SOEP-Daten
Alter		
45–52 Jahre	30,68 %	32,61 %
53–60 Jahre	40,34 %	41,23 %
61–66 Jahre	28,98 %	26,16 %
Hauptwohnsitz		
Westdeutschland	81,08 %	83,19 %
Ostdeutschland	18,92 %	16,81 %
Höchster Bildungsabschluss		
(noch) kein Schulabschluss	0,01 %	1,74 %
Hauptschulabschluss mit/ohne Lehre	20,83 %	22,94 %
weiterführende Schule ohne Abitur	48,26 %	34,46 %
Abitur/Studium	30,81 %	40,87 %
Netto-Haushaltseinkommen		
geringer als 2000 €	23,42 %	16,84 %
2000 € bis unter 4000 €	41,61 %	35,49 %
höher als 4000 €	25,17 %	38,88 %
keine Angabe	9,80 %	8,79 %

Tabelle A.2 zeigt die Randverteilungen zentraler sozio-ökonomischer Merkmale in der Survey-Population anteilig in Prozent und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Survey-Stichprobe wurde jeweils auf Basis der Merkmale Bildung (a), Erwerbsstatus (b), Haushaltseinkommen (c) oder Lebenszufriedenheit (d) gewichtet. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Berechnung.

TABELLE A3 a) Lebensumstände im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen

Gewichtung nach Bildung	Survey-Daten	SOEP-Daten
Familienstand		
verheiratet/Lebenspartnerschaft	58,29 %	64,35 %
ledig/verwitwet/geschieden	41,71 %	35,65 %
mittlere Anzahl Pers. im Haushalt	2,08	2,33
hat Kinder	66,42 %	72,49 %
Alter des jüngsten Kindes		
18 Jahre oder älter	74,63 %	84,24 %
10 bis unter 18 Jahren	19,36 %	12,76 %
unter 10 Jahren	6,01 %	3,00 %
Lebenszufriedenheit (> zufrieden)	58,58 %	74,46 %
gesundheitl. Einschränkungen		41,58 %
im Beruf	34,54 %	
im Alltag	55,08 %	

Tabelle A.3 zeigt die Randverteilungen zentraler Merkmale der Lebensumstände in der Survey-Population anteilig in Prozent und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Survey-Stichprobe wurde jeweils auf Basis der Merkmale Bildung (a), Erwerbsstatus (b), Haushaltseinkommen (c) oder Lebenszufriedenheit (d) gewichtet. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Berechnung.

TABELLE A3 b) Lebensumstände im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen

Gewichtung nach Erwerbsstatus	Survey-Daten	SOEP-Daten
Familienstand		
verheiratet/Lebenspartnerschaft	66,36 %	64,35 %
ledig/verwitwet/geschieden	33,64 %	35,65 %
mittlere Anzahl Pers. im Haushalt	2,14	2,33
hat Kinder	69,33 %	72,49 %
Alter des jüngsten Kindes		
18 Jahre oder älter	77,53 %	84,24 %
10 bis unter 18 Jahren	18,31 %	12,76 %
unter 10 Jahren	4,15 %	3,00 %
Lebenszufriedenheit (> zufrieden)	62,22 %	74,46 %
gesundheitl. Einschränkungen		41,58 %
im Beruf	30,26 %	
im Alltag	50,87 %	

Tabelle A.3 zeigt die Randverteilungen zentraler Merkmale der Lebensumstände in der Survey-Population anteilig in Prozent Zahlen und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Survey-Stichprobe wurde jeweils auf Basis der Merkmale Bildung (a), Erwerbsstatus (b), Haushaltseinkommen (c) oder Lebenszufriedenheit (d) gewichtet. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Berechnung.

TABELLE A3 c) Lebensumstände im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen

Gewichtung nach Haushaltseinkommen	Survey-Daten	SOEP-Daten
Familienstand		
verheiratet/Lebenspartnerschaft	68,75 %	64,35 %
ledig/verwitwet/geschieden	31,25 %	35,65 %
mittlere Anzahl Pers. im Haushalt	2,26	2,33
hat Kinder	69,29 %	72,49 %
Alter des jüngsten Kindes		
18 Jahre oder älter	73,49 %	84,24 %
10 bis unter 18 Jahren	20,39 %	12,76 %
unter 10 Jahren	6,12 %	3,00 %
Lebenszufriedenheit (> zufrieden)	65,10 %	74,46 %
gesundheitl. Einschränkungen		41,58 %
im Beruf	29,94 %	
im Alltag	50,62 %	

Tabelle A.3 zeigt die Randverteilungen zentraler Merkmale der Lebensumstände in der Survey-Population anteilig in Prozent und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Survey-Stichprobe wurde jeweils auf Basis der Merkmale Bildung (a), Erwerbsstatus (b), Haushaltseinkommen (c) oder Lebenszufriedenheit (d) gewichtet. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Berechnung.

TABELLE A3 d) Lebensumstände im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen

Gewichtung nach Lebenszufriedenheit

	Survey-Daten	SOEP-Daten
Familienstand		
verheiratet/Lebenspartnerschaft	63,24 %	64,35 %
ledig/verwitwet/geschieden	36,76 %	35,65 %
mittlere Anzahl Pers. im Haushalt	2,12	2,33
hat Kinder	68,21 %	72,49 %
Alter des jüngsten Kindes		
18 Jahre oder älter	75,89 %	84,24 %
10 bis unter 18 Jahren	18,72 %	12,76 %
unter 10 Jahren	0,05	3,00 %
Lebenszufriedenheit (> zufrieden)	74,46 %	74,46 %
gesundheitl. Einschränkungen		41,58 %
im Beruf	29,50 %	
im Alltag	49,37 %	

Tabelle A.3 zeigt die Randverteilungen zentraler Merkmale der Lebensumstände in der Survey-Population anteilig in Prozent und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Survey-Stichprobe wurde jeweils auf Basis der Merkmale Bildung (a), Erwerbsstatus (b), Haushaltseinkommen (c) oder Lebenszufriedenheit (d) gewichtet. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Berechnung.

TABELLE A4 a) Erwerbsstatus im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen

Gewichtung nach Bildung

	Anteile		Arbeitsstd. (lt. Vertrag)	
	Survey	SOEP	Survey	SOEP
Erwerbsstatus				
abhängig beschäftigt, Vollzeit	30,64 %	30,96 %	38,05	37,57
abhängig beschäftigt, Teilzeit	23,45 %	33,11 %	23,23	24,55
abhängig beschäftigt, Minijob	2,07 %	5,44 %	8,04	8,76
selbstständig	3,32 %	6,04 %	29,44	–
(Vor-)Ruhestand	14,75 %	11,70 %	30,74 (vorherig)	–
arbeitslos, dauerhaft erwerbsunfähig	11,00 %	12,75 %	31,05 (vorherig)	–
Hausfrau, anderes	14,77 %		26,83 (vorherig)	–

Tabelle A.4 zeigt die Randverteilungen zentraler Merkmale der Erwerbsituation in der Survey-Population anteilig in Prozent und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Survey-Stichprobe wurde jeweils auf Basis der Merkmale Bildung (a), Erwerbsstatus (b), Haushaltseinkommen (c) oder Lebenszufriedenheit (d) gewichtet. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Berechnung.

TABELLE A4 b) Erwerbsstatus im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen

Gewichtung nach Erwerbsstatus

	Anteile		Arbeitsstd. (lt. Vertrag)	
	Survey	SOEP	Survey	SOEP
Erwerbsstatus				
abhängig beschäftigt, Vollzeit	30,94 %	30,96 %	37,99	37,57
abhängig beschäftigt, Teilzeit	33,09 %	33,11 %	23,30	24,55
abhängig beschäftigt, Minijob	5,44 %	5,44 %	8,09	8,76
selbstständig	6,04 %	6,04 %	28,48	–
(Vor-)Ruhestand	11,69 %	11,70 %	31,12 (vorherig)	–
arbeitslos, dauerhaft erwerbsunfähig	6,40 %	12,75 %	31,28 (vorherig)	–
Hausfrau, anderes	6,40 %		26,92 (vorherig)	–

Tabelle A.4 zeigt die Randverteilungen zentraler Merkmale der Erwerbsituation in der Survey-Population anteilig in Prozent und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Survey-Stichprobe wurde jeweils auf Basis der Merkmale Bildung (a), Erwerbsstatus (b), Haushaltseinkommen (c) oder Lebenszufriedenheit (d) gewichtet. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Berechnung.

TABELLE A4 c) Erwerbsstatus im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen

Gewichtung nach Haushaltseinkommen

	Anteile		Arbeitsstd. (lt. Vertrag)	
	Survey	SOEP	Survey	SOEP
Erwerbsstatus				
abhängig beschäftigt, Vollzeit	34,92%	30,96%	28,15	37,57
abhängig beschäftigt, Teilzeit	24,86%	33,11%	8,42	24,55
abhängig beschäftigt, Minijob	2,18%	5,44%	23,40	8,76
selbstständig	2,92%	6,04%	29,41	–
(Vor-)Ruhestand	12,39%	11,70%	31,25 (vorherig)	–
arbeitslos, dauerhaft erwerbsunfähig	8,18%	12,75%	31,44 (vorherig)	–
Hausfrau, anderes	14,56%		27,50 (vorherig)	–

Tabelle A.4 zeigt die Randverteilungen zentraler Merkmale der Erwerbsituation in der Survey-Population anteilig in Prozent und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Survey-Stichprobe wurde jeweils auf Basis der Merkmale Bildung (a), Erwerbsstatus (b), Haushaltseinkommen (c) oder Lebenszufriedenheit (d) gewichtet. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Berechnung.

TABELLE A4 d) Erwerbsstatus im Survey und im SOEP mit unterschiedlichen Gewichtungen

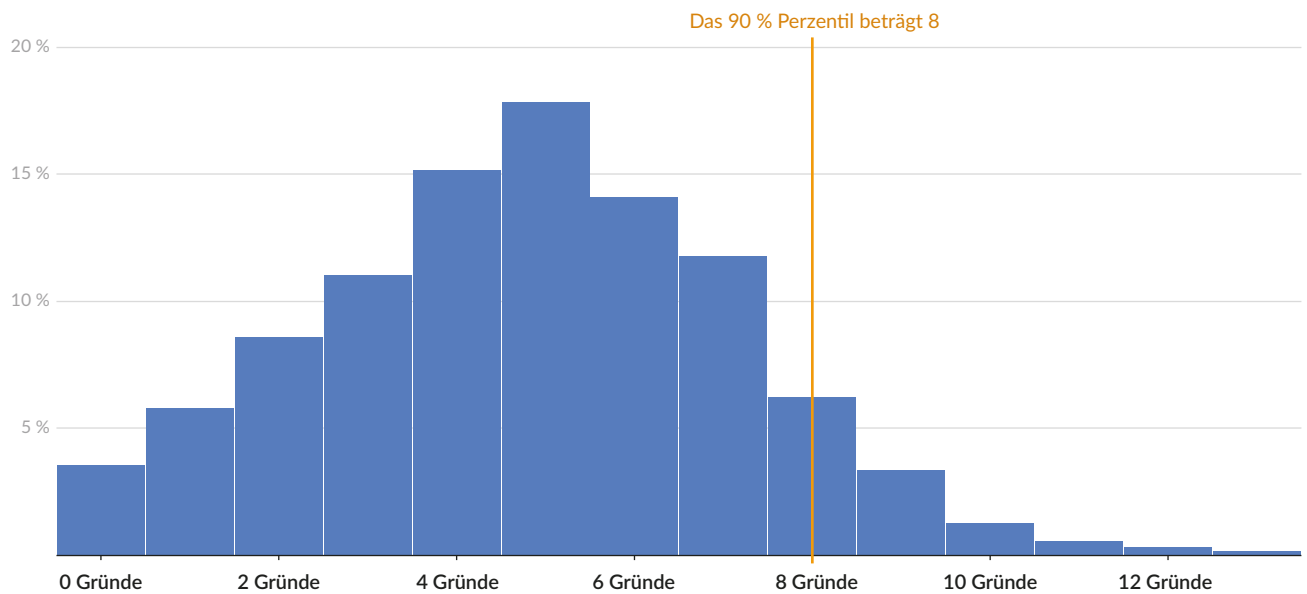
Gewichtung nach Lebenszufriedenheit

	Anteile		Arbeitsstd. (lt. Vertrag)	
	Survey	SOEP	Survey	SOEP
Erwerbsstatus				
abhängig beschäftigt, Vollzeit	32,47%	30,96%	38,08	37,57
abhängig beschäftigt, Teilzeit	25,00%	33,11%	23,27	24,55
abhängig beschäftigt, Minijob	2,34%	5,44%	8,17	8,76
selbstständig	2,85%	6,04%	27,49	–
(Vor-)Ruhestand	13,92%	11,70%	31,32 (vorherig)	–
arbeitslos, dauerhaft erwerbsunfähig	7,61%	12,75%	30,98 (vorherig)	–
Hausfrau, anderes	15,80%		26,93 (vorherig)	–

Tabelle A.4 zeigt die Randverteilungen zentraler Merkmale der Erwerbsituation in der Survey-Population anteilig in Prozent und stellt diese den entsprechenden relativen Häufigkeiten (in Prozent) im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) gegenüber. Die Survey-Stichprobe wurde jeweils auf Basis der Merkmale Bildung (a), Erwerbsstatus (b), Haushaltseinkommen (c) oder Lebenszufriedenheit (d) gewichtet. Die Berechnungen auf Basis des SOEP (v39) wurden mit gewichteten Werten durchgeführt. Die SOEP-Stichprobe besteht aus Personen, die ihr Geschlecht als weiblich angegeben haben und im aktuellen Erhebungsjahr 2022 zwischen 45 und 66 Jahren alt waren.

Quelle: Eigene Berechnung.

ABBILDUNG A3 Verteilung der zutreffenden Gründe gegen Erwerbstätigkeit

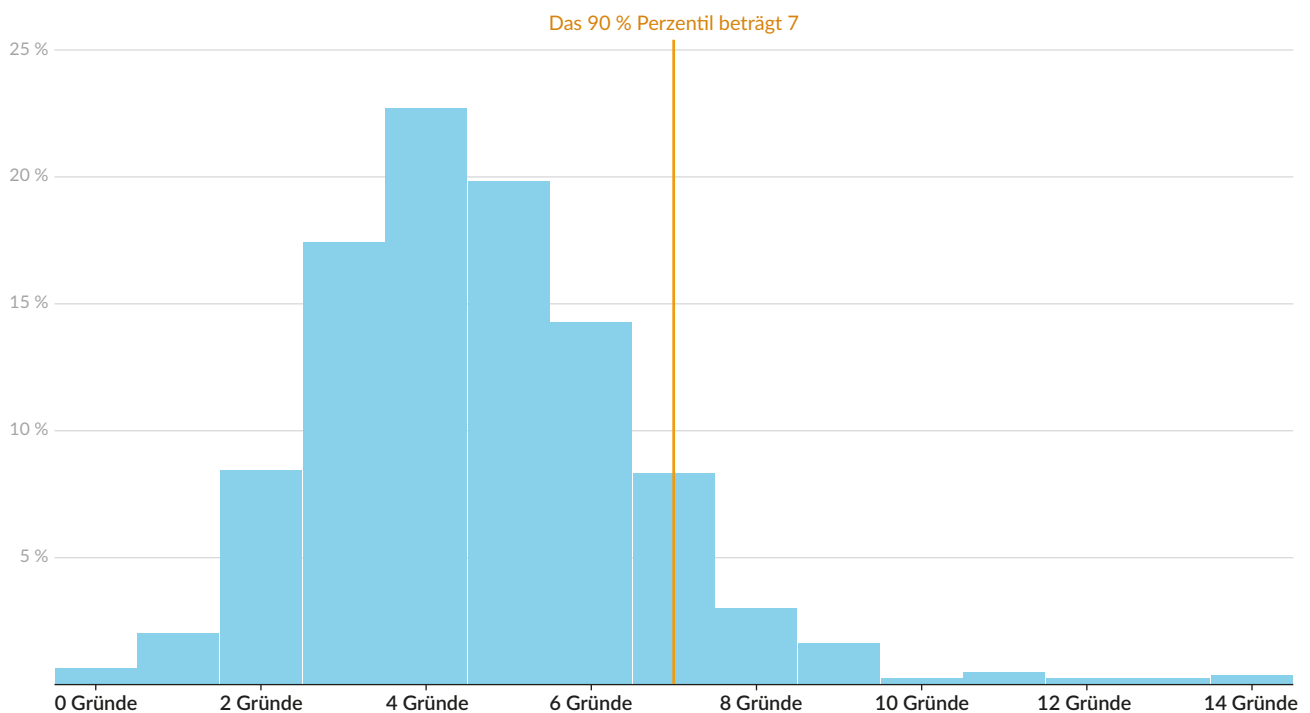


Die Abbildung stellt die Verteilung der Anzahl an Gründen gegen die Erwerbstätigkeit dar, die mit den höchsten Skalenniveaus „trifft eher zu“ oder „trifft voll und ganz zu“ bewertet wurden.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A4 Verteilung der zutreffenden Gründe für eine Teilzeittätigkeit (<30 Wochenstunden)



Die Abbildung stellt die Verteilung der Anzahl an Gründen für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit dar, die mit den höchsten Skalenniveaus „trifft eher zu“ oder „trifft voll und ganz zu“ bewertet wurden.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A5 a) Gründe für die Nichterwerbstätigkeit nach unterschiedlichen Gewichtungen

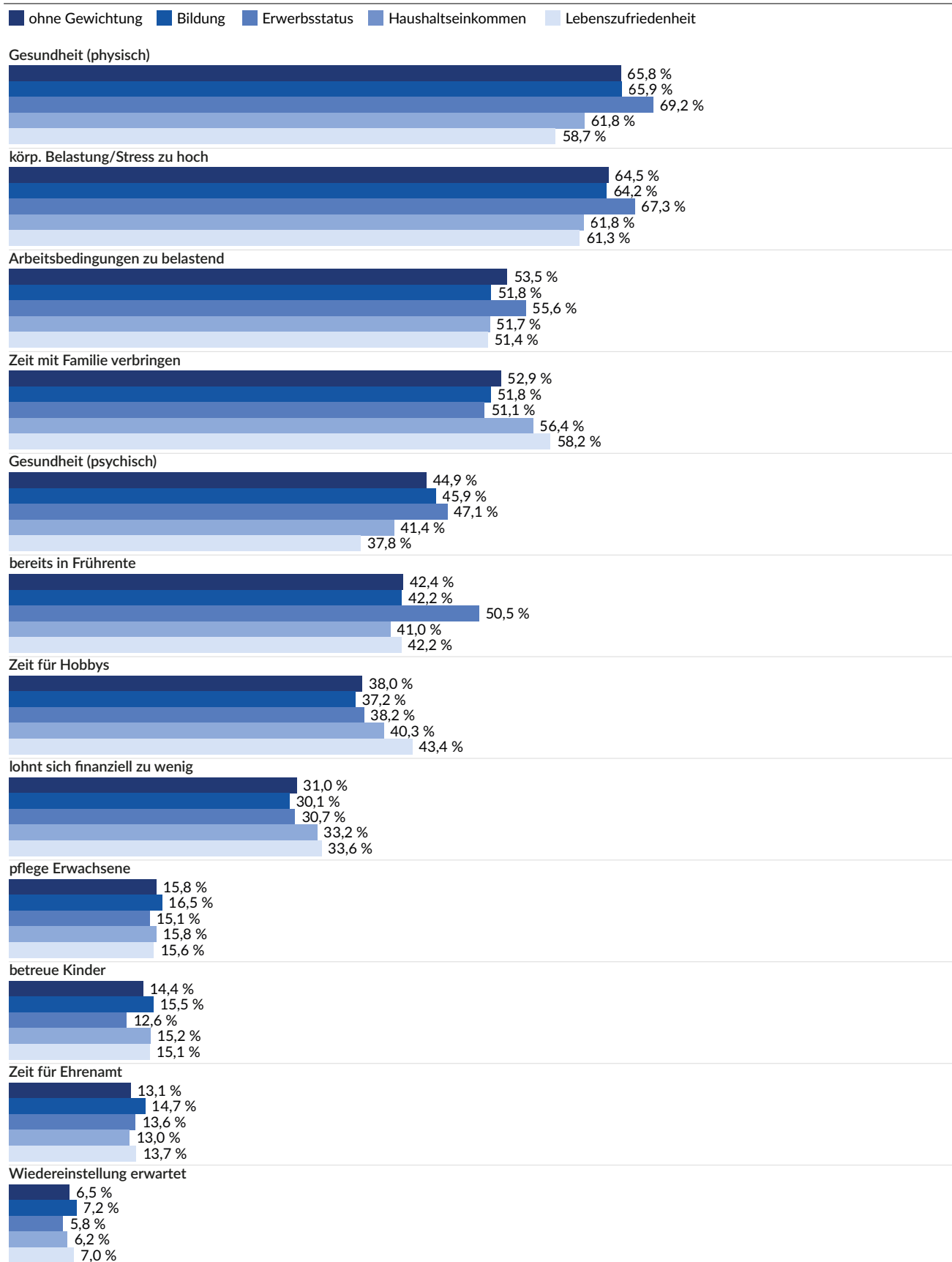


Abbildung A5 stellt die Anteile der Befragten dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund gegen die Erwerbstätigkeit bzw. für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben. Dabei werden unterschiedliche Gewichtungen angewandt.

ABBILDUNG A5 b) Gründe 1 bis 7 für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit nach unterschiedlichen Gewichtungen

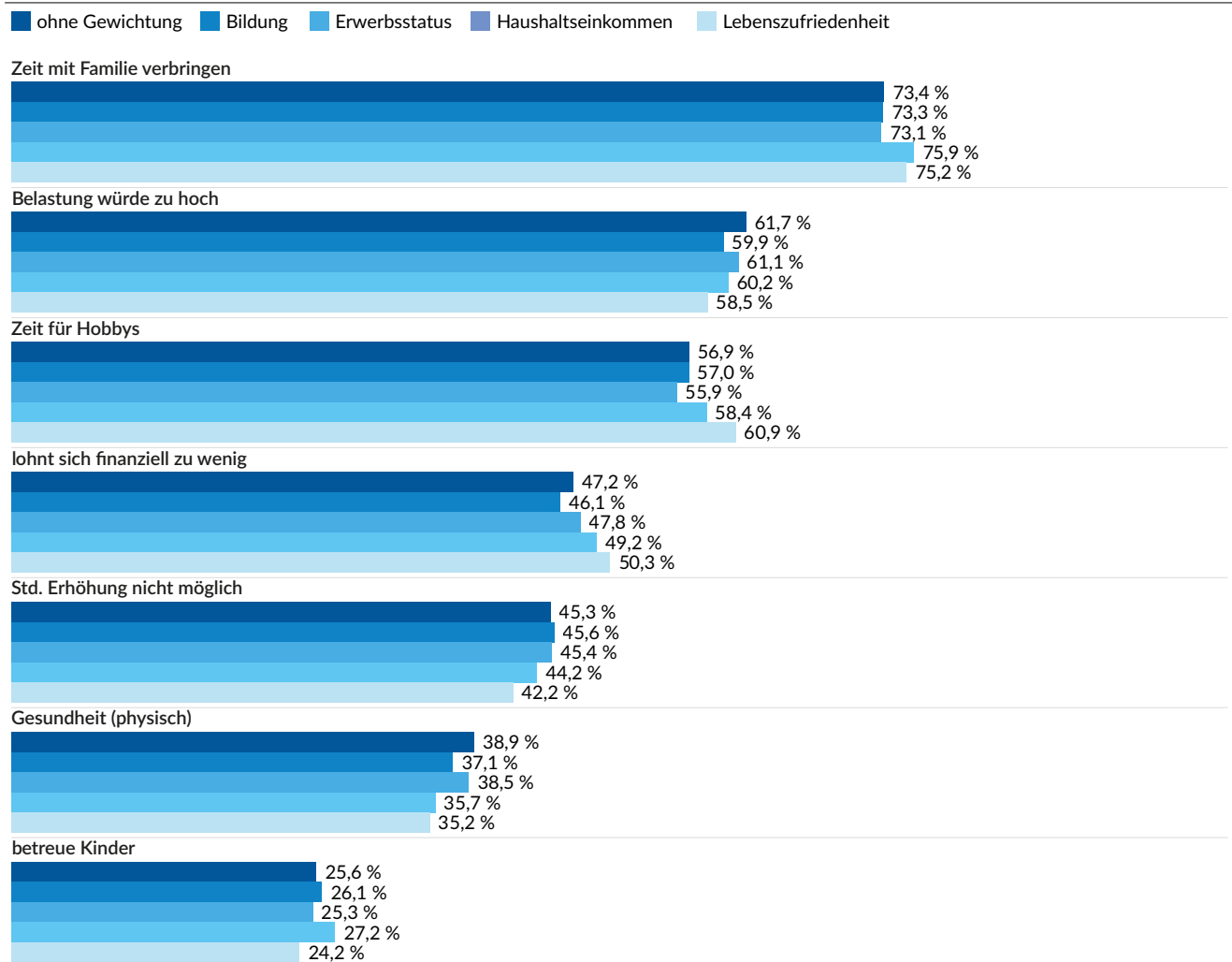


Abbildung A5 stellt die Anteile der Befragten dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund gegen die Erwerbstätigkeit bzw. für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben. Dabei werden unterschiedliche Gewichtungen angewandt.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A5 c) Gründe 8 bis 13 für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit nach unterschiedlichen Gewichtungen

■ ohne Gewichtung ■ Bildung ■ Erwerbsstatus ■ Haushaltseinkommen ■ Lebenszufriedenheit

finde keine Stelle mit mehr Std.



Gesundheit (psychisch)



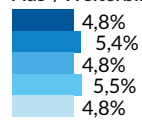
pflege Erwachsene



Zeit für Ehrenamt



Aus-/Weiterbildung nebenbei



bin in Altersteilzeit

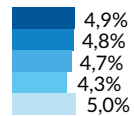


Abbildung A5 stellt die Anteile der Befragten dar, welche den jeweiligen vorgeschlagenen Grund gegen die Erwerbstätigkeit bzw. für eine Erwerbstätigkeit in Teilzeit als „eher“ oder „voll und ganz“ zutreffend bewertet haben. Dabei werden unterschiedliche Gewichtungen angewandt.

Quelle: Eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A6 Wirkung der alternativen Besteuerung im Vignetten-Experiment mit unterschiedlichen Gewichtungen

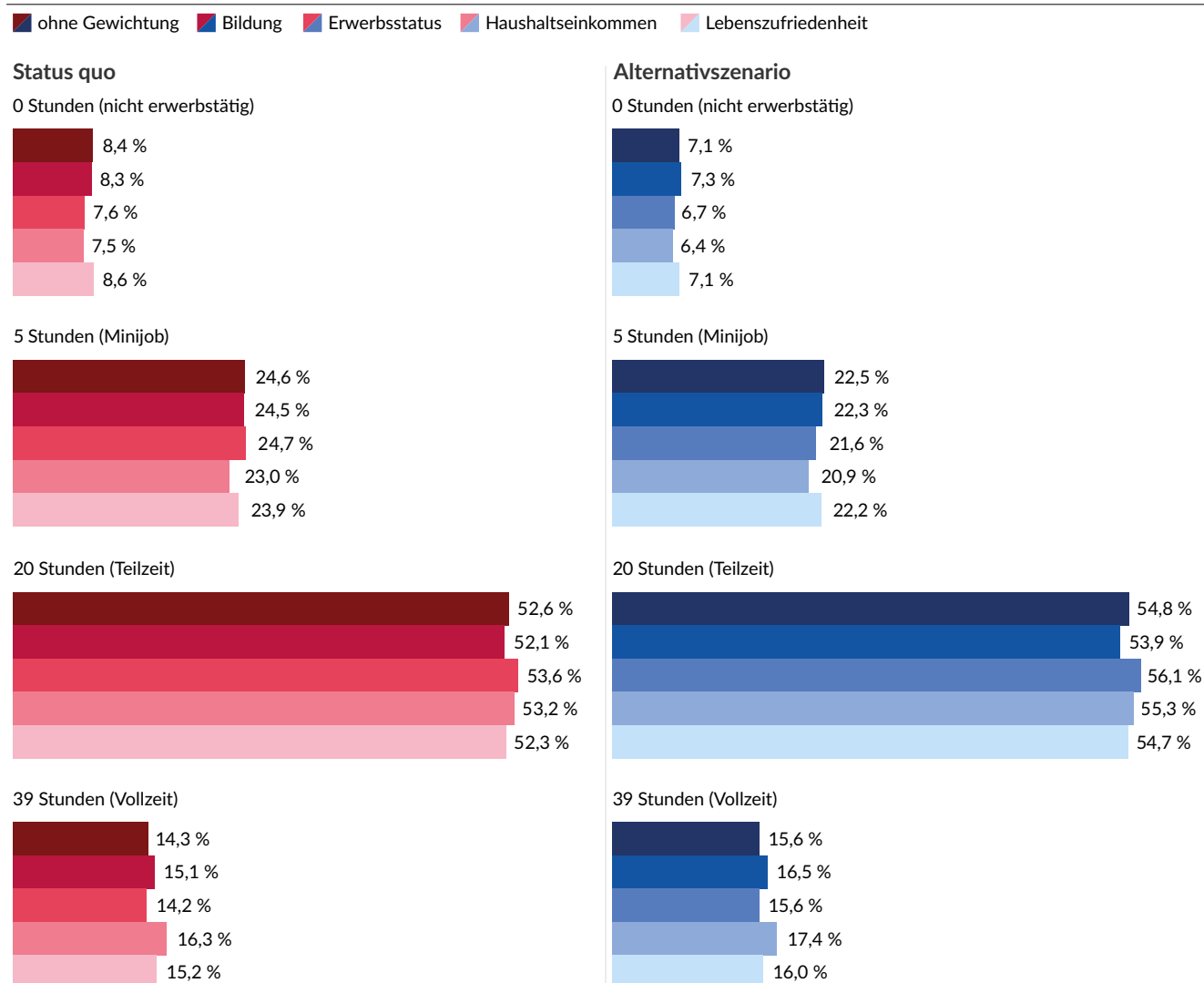


Abbildung A6 stellt die Anteile der Vignetten in Prozent dar, bei denen die Befragten die jeweilige Stundenanzahl (0, 5, 20 oder 39) gewählt haben. Dabei wird nach den beiden Besteuerungsvarianten unterschieden. Zusätzlich werden unterschiedliche Gewichtungen der Survey-Daten angewandt.

Quelle: Eigene Darstellung..

| BertelsmannStiftung



bertelsmann-stiftung.de

Bertelsmann Stiftung

Carl-Bertelsmann-Straße 256

33311 Gütersloh

Telefon +49 5241 81-0



**[bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/
beschaeftigung-im-wandel](https://bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/beschaeftigung-im-wandel)**

Ansprechpartner:innen

Michaela Hermann

Project Manager

Nachhaltige Soziale Marktwirtschaft

E-Mail: michaela.hermann@bertelsmann-stiftung.de

Telefon: +49 30 275788-197

Eric Thode

Senior Advisor

Nachhaltige Soziale Marktwirtschaft

E-Mail: eric.thode@bertelsmann-stiftung.de

Telefon: +49 5241 81-81581